Der wilde Jäger

Julius Wolff

Digitized by Google

Library
of the
University of Wisconsin

The Bequest of
Ernst Karl Johann Heinrich Voss
1860 — 1937
PROFESSOR OF GERMAN
1896 — 1937

Digitized by Google

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

Digitized by Google

Digitized by Google

In der

Grote'schen Sammlung

von

Werken zeitgenössischer Schriftsteller

erschienen von Julius Wolff:

Till Eulenspiegel redivivus. Ein Schelmenlied. Mit Illustrationen. 24. Tausend. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Der Rattenfänger von Hameln. Eine Aventiure. Mit Illustrationen von P. Grot Johann. 70. Tausend. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Schauspiele. (Rambyses. — Die Junggesellensteuer.) Zweite Auflage. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Der wilde Jäger. Eine Waidmannsmär. 91. Tausend. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Tannhäuser. Ein Minnesang. Mit Porträtradirung nach einer Handzeichnung von Ludwig Knaus. Zwei Bände. 39. Tausend. br. 8 M., geb. 9 M. 60 Pf.

Singuf. Rattenfängerlieder. 16. Tausend. br. 4 M., geb. 4 M. 80 Pf.

Der Hülfmeister. Eine alte Stadtgeschichte. Zwei Bände. 39. Tausend. br. 8 M., geb. 9 M. 60 Pf.

Der Raubgraf. Eine Geschichte aus dem Harzgau. 47. Tausend. br. 6 M. 60 Pf., geb. 7 M.

Lurlei. Eine Romanze. 56. Tausend. br. 5 M. 60 Pf., geb. 6 M.

Das Recht der Hagestolze. Eine Heirathsgeschichte aus dem Neckarthal. 34. Tausend. br. 6 M. 60 Pf., geb. 7 M.

Die Pappenheimer. Ein Reiterlied. 23. Tausend. br. 5 M. 60 Pf., geb. 6 M.

Renata. Eine Dichtung. 28. Tausend. br. 5 M. 60 Pf., geb. 6 M.

Der fliegende Holländer. Eine Seemannssage. 29. Tausend. br. 4 M. 60 Pf., geb. 5 M.

Das schwarze Weib. Roman aus dem Bauernkriege. 21. Tausend. br. 6 M. 60 Pf., geb. 7 M.

Aus dem Felde. Nebst einem Anhang: Im neuen Reich. Dritte vermehrte Auflage. geb. 2 M. 50 Pf.

Assalide. Dichtung aus der Zeit der provençalischen Troubadours. 15. Tausend. br. 5 M. 60 Pf., geb. 6 M.

Der Landsknecht von Cochem. Ein Sang von der Mosel. 17. Tausend. br. 5 M. 60 Pf., geb. 6 M.

Der fahrende Schüler. Eine Dichtung. 14. Tausend. br. 5 M. 60 Pf., geb. 6 M.

Die Hohkönigsburg. Eine Fehdegeschichte aus dem Wasgau. 13. Tausend. br. 5 M., geb. 6 M.

Digitized by Google

Grote'sche Sammlung

von

Werken zeitgenössischer Schriftsteller.

Zehnter Band.

Julius Wolff, Der wilde Jäger.

Digitized by Google

Der wilde Jäger.

Eine Waidmannsmär

von

Julius Wolff.

Einundneunzigstes Tausend.

Berlin
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1902.

Digitized by Google

General Library System
University of Wisconsin - Madison
728 State Street
Madison, WI 53706-1494
U.S.A.

Ueberſetzungsrecht vorbehalten.

Druck von Fiſcher & Wittig in Leipzig

Digitized by Google

X47Y .W822 W1 .2
540817
MEM X47Y W822 W 1902

Dir, meiner Heimat!

Dir, meiner Heimat, danke ich dies Lied.
Im Harzgebirg, im Thal der wilden Bode,
Im sturmgepflügten Reich des großen Wode
Liegt meiner goldnen Jugend Stromgebiet.
Bescheiden kam ich, der ich nichts entbehrte,
Zu deiner wunderwüchsigen Natur,
Du gabst mir Alles, weil ich nichts begehrte,
Und wies'st mir lächelnd deines Lebens Spur.

Du öffnetest dem Jüngling Aug' und Ohr
Und führtest mich mit treuen Mutterhänden,
Wenn ich auf Bergen, zwischen Felsenwänden,
In Waldeseinsamkeiten mich verlor.
Im hellen Sonnenglanz, im Schattendunkel,
Am frühen Morgen und im Abendroth,
Im Nebelwogen und im Thaugefunkel
Warst du es, die mir Schätz' auf Schätze bot.

Digitized by Google

Kostbarer war mir, als das edle Erz
Aus deinen Gruben, was du gabst in Fülle,
Es war wie Duft in zarter Knospenhülle,
Ich sog ihn ein, und trunken ward mein Herz.
Bald fühlte ich in mir des Segens Walten,
Daß Wurzel schlug der tief versenkte Keim,
Es regte sich ein Werden und Gestalten,
Und des Besitzes froh, hielt ich's geheim.

Was war es denn, was du mir da geschenkt
Mit deiner Blumen Blühn, der Wellen Kräuseln,
Der Wipfel Rauschen und der Lüfte Säuseln?
War's etwas, dessen man noch heute denkt?
Es war ein schüchternes, verschwiegnes Streben,
Ein glücklich Ahnen und ein halb Verstehn,
Ein freudig Nehmen und dann Wiedergeben,
Ein unwillkürlich dichterisch Geschehn.

Du zeigtest mir des Bildens Meisterschaft,
Den flücht'gen Wechsel und die feste Dauer
Und warfst mir in die Seele fromme Schauer
Vor einer unbegreiflich hohen Kraft.
Du lehrtest deine Märchen mich und Sagen,
Gabst mir die Wünschelruthe in die Hand,
Und wo ich ging und stand, hat sie geschlagen,
Ich bin dein Schuldner, du mein Harzer Land.

Digitized by Google

Um deine Berge weht ein alter Sang,
Der Sturmwind selber ist sein rauher Träger,
Er saust und braust von einem wilden Jäger,
Gewaltig, grausenvoll wie Donnerklang.
Ich hab' ein Echo davon aufgefangen,
Und nie verhallt' es, seit ich von dir schied;
Nimm wieder, was ich nur von dir empfangen, —
Dir, meiner Heimat, widme ich dies Lied!

Berlin, den 16. September 1877.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I. Am Wodansmal 1
II. Frühling 11
III. Auf der Treſeburg 23
IV. Die Reiherbaize 57
V. Waldesruh 69
VI. Die Hirſchjagd 87
VII. Der nächſte Schuß 112
VIII. Der Abt von Walkenried 133
IX. Wulfhild und Waldtraut 152
X. Der Wildſchütz 169
XI. Die Sauhatz 179
XII. Hackelberend's Tod 187
XIII. Zu Grabe 204
XIV. Die Erſtürmung der Burg 213
XV. Die wilde Jagd 236

Digitized by Google

Der wilde Jäger.

Digitized by Google

I.

Am Wodansmal.

Wie heb' ich an mit ſagen
Von einem großen Turney,
Wie ſeit ewigen Erdentagen
Der Winter kämpft mit dem Mai.
Es iſt ein Rennen und Stechen,
Ein Packen und Streiten mit Macht,
Es iſt ein Biegen und Brechen
In wogender Frühlingsſchlacht.
Ein Rauſchen iſt's und Wettern
Wie Seegang übers Gefild,
Ein Krachen iſt's und Schmettern
Wie Schwerthieb auf klingenden Schild.
Es iſt ein lautes Tönen
Wie eherner Glocken Schall,
Es iſt ein dumpfes Dröhnen
Wie grollender Widerhall.
Es wirbelt und ſchwirrt um die Gipfel,
Es pfeift um zackig Geſtein,
Durch knarrende, knackende Wipfel
Und ſurret und ſauſet hinein.

Digitized by Google

Und alle das Wehen und Weben,
Das Wallen in Nebel und Rauch,
Es iſt wie Flattern und Schweben
Vor lebendigen Odems Hauch.
Das Wuchten und Wiegen in Zweigen,
In Halm und Strauch und Gezäh,
Es iſt wie Nicken und Neigen
Vor eines Gewaltigen Näh.
Der kommt daher mit Brauſen
Durch Feld und Wald und Ried
Mit Grauen und mit Grauſen,
Und alſo klingt ſein Lied:

Wenn ich mich erhebe
Die Schwingen reckend
Und weithin ſtreckend
In Wolken ſchwebe,
Ob's nächtet, ob's taget,
Still wird's umher,
Nichts Lebendes waget
Zu athmen mehr.
Was ferne mich wittert,
Lauſchet und zittert
In Schweigen und Schauern,
Ein kurzes Dauern, —
Und mit furchtbarem Stoß
Brech' ich los!

Ich fege die Meere
Und wälze in Bogen
Die ſchäumenden Wogen
Durchs troſtlos Leere.
Ich erſchüttre die Laſten
Des ſperrenden Riffs,

Digitized by Google

Ich knicke die Masten
Des ziehenden Schiffs,
Das ich zerschlage;
Wehruf und Klage
Sinkender Schwimmer
Rühret mich nimmer,
Fluch und Gebet,
Alles verweht.

An schneeigen Firnen
Weiß ich zu rütteln,
Unwirsch schütteln
Die trotzigen Stirnen
Von Schroffen und Jochen
Und starrender Wand
Felsen gebrochen
Ins blühende Land.
Lawinen verschütten
Der Menschlein Hütten
Und was sie drin haben,
Wer drunter begraben,
Getilgt aus dem Licht,
Mich kümmert's nicht.

Wunschwind mein Name,
Wille mein Wesen,
Macht und Genesen,
Segen und Same.
Ich wirke auf Erden
Die zeugende Kraft,
Gebären und Werden
Und nährenden Saft.
Ich bringe Gedeihen,
Mit Würzen und Weihen

Digitized by Google

Die Wege zu bahnen
Dem Träumen und Ahnen
Und rufe im Lauf:
Frühling, wach' auf!

So ſingt der Sturm; es hören
Die Weſen den zaub'riſchen Ruf
Wie geiſterhaft Beſchwören,
Das neues Leben ſchuf.
„Wer hat an den Heerſchild geſchlagen?
Wer hat uns geweckt in der Nacht?
Wer will den Waffengang wagen
Mit des Tyrannen Macht?
Iſt nahe die Siegesfeier
Dem unterdrückten Geſchlecht?
Um deine Stirn, Befreier,
Ein waldesgrün Geflecht!
Du brichſt mit kühnem Beginnen
Von außen herein dir Bahn,
Wir ſchlagen uns durch von innen,
Bis wir bei einander ſtahn."
So regen ſich Aufruhrsgedanken,
Hoffnung und Freiheitsgelüſt,
Daher auch das Winken und Wanken
Im beweglichen Waldesgerüſt.
Da geht es ans Sprengen der Bande,
Da bricht manch geſchmiedeter Ring,
Und jauchzend erhebt ſich im Lande,
Wer ſeufzend voll Ketten hing.
In hohen und niederen Schichten
Steigt's gährend durch Splint und Baſt,
Auf die Streue werfen die Fichten
Des Schneedrucks beugende Laſt.
Was Nadeln trägt am Leibe,

Digitized by Google

Das rüttelt und ſchüttelt ſie flugs,
Blaugrüner Wachholder und Eibe
Und der Kiefer ſchirmender Wuchs.
An gefurchten Borken in Rieſeln
Sickert's wie triefender Schweiß,
Hängt naß an allen Zwieſeln
Und tropft von jeglichem Reis;
Und wie unter Büſchen und Lohden
Der Schnee auf dem Laube zergeht,
In jedem Blatte am Boden
Ein blinkendes Wäſſerlein ſteht.
So iſt in Tagen und Stunden
Geſchlagen des Winters Macht,
Verronnen und verſchwunden
All ſeine fürſtliche Pracht.
Sein glitzernder Stirnreif nicket
Herab vom alternden Haupt,
Eiszacken, ſein Scepter geknicket,
Seine ſilberne Rüſtung geraubt,
Zerbrochen ſein Ingeſiegel,
Das er aufs Leben gelegt,
Und ſein kryſtallener Spiegel
Vom Teiche hinweg gefegt,
Demanten Geſchmeid und Spangen
Und Schleier und Spitzen dahin,
Hoch oben am Felſen hangen
Die Fetzen vom Hermelin.

Auf ſpringt die gefrorene Quelle,
Der Bach rauſcht ſchäumend und wild
Und ſtürzet Welle auf Welle
Vom Berg ins ebne Gefild.
Die breiten Ströme rollen
Randvoll durchs bangende Land

Digitized by Google

Und ſchieben geborſtene Schollen
Knirſchend zum Meeresſtrand.
Feuchtdunſtig iſt's und düſter
Im Laubwald und im Tann,
Da hebt nun ein Geflüſter,
Ein Treiben und Wachſen an.
Die Wurzeln will es dehnen,
Die Erde lockern am Fuß,
Es kommt ein Sinnen und Sehnen
Wie bei der Vöglein Gruß.
Halt ein, ihr Blätter und Blüthen!
Halt ein, es ſtürmt aus Nord,
Es kommt zurück mit Wüthen
Der Winter zu Raub und Mord!
Er bringt euch jungen Sproſſen
Den Tod und ſchneidiges Weh,
Er praſſelt mit Hagel und Schloſſen
Und ſtöbert mit kniſterndem Schnee.
Froſt wieder in Banden ſtrecket
Der Bäche Schäumen und Sprühn,
Und kaltes Schneeweiß decket
Das kaum erwachende Grün.
Und wieder hebt ein Ringen,
Ein Kämpfen Mann an Mann,
Ein Schlagen mit ſcharfen Klingen,
Ein Toben und Toſen an.
Der Frühling ſiegt am Tage,
Der Winter in der Nacht,
Hat von der Niederlage
Sich wieder zu Athem gebracht,
Iſt wieder heran geſchlichen,
Liegt weit und breit im Feld,
Vor ihm zurückgewichen
Iſt wieder der jüngere Held.

Digitized by Google

Der holt nun aus zum Streiche
Und ſchlägt mit ſauſender Wucht
Aus dem eroberten Reiche
Den Winter in die Flucht.
Und vor den fliegenden Schaaren
Mit Fähnlein und blitzendem Speer,
Den ſchallenden Siegsfanfaren
Und dem ſtrahlenden, ſonnigen Heer
Fliehn Winter und Wintersknechte
In trauriger Geſtalt,
Und lächelnd ſitzt im Rechte
Des luſtigen Lenzes Gewalt. —

Im Harzgebirg entſpringet
Am Blocksberg aus dem Quell,
Rauſcht durch den Wald und ſinget
Die Bode klar und hell.
War Wode ſonſt geheißen,
Muß treiben manch Mühlenrad,
Holz ſägen und Eiſen ſchweißen
Mit Waſſerſturz und Bad.
Bevor von ihren Bergen
Sie fröhlich herunter klimmt
Und von den Niren und Zwergen
Den letzten Abſchied nimmt,
Muß ſie ſich krümmen und winden
Durch ein wildgrauſig Thal,
Verſchlungene Wege finden
In Bogen ohne Zahl.
Die Felſen ſtolzer und kühner
Findet ihr nicht ſo bald,
Und krauſer iſt und grüner
Nirgends der deutſche Wald.
Da ragt mit Zinnen und Ecken

Digitized by Google

Manch Bollwerk und finſteres Thor,
Und Pfeiler und Säulen recken
Sich trotzig zum Lichte empor.
Da beugen hinüber und bücken
Sich Blöcke mit drohender Wucht,
Als wollten ſie überbrücken
Mit ihrem Sturze die Schlucht.
Da klaffen Riſſe und Spalten,
Da ſtehen hoch aufgericht'
Verwunſchene Thiergeſtalten,
Verſteinertes Menſchengeſicht.
Da klammert mit durſtigen Faſern
Strauchwerk am Felſen ſich an
Und kniet mit Wurzeln und Maſern,
Wo handbreit es haften kann.
Hoch oben rüttelt und ſpület
Windſtoß und Regenguß,
Tief unten kämpft und wühlet
Wirbelnd und ſchäumend der Fluß.
Die Waſſer ſtürzen und ſchnellen
In Strudel und Giſcht hinein,
Brandende, brauſende Wellen
Waſchen und höhlen den Stein.
Wollet ihr horchen und lauſchen
In langen Thales Lauf,
Es ſchallet das Toſen und Rauſchen
Bis auf die Berge hinauf.
Ihr ſchaut von Zacken und Klippen,
Gerölle, nackt und bloß,
Als ſäht ihr durch Felſenrippen
Bis in der Erde Schoß.
Ein Felsſtock aber vor allen
Thürmt ſich zu ſchwindelndem Rand,
Es fußen nicht Adlerskrallen

Digitized by Google

An lothrecht steigender Wand.
Auf seinem Scheitel, dem grauen,
Weit herrschend über dem Thal,
Ist in den Fels gehauen
Von Rosseshuf ein Mal.
Kein aufgezäumter Rappe,
Den je ein Sterblicher ritt,
Schlug funkensprühend die Trappe
Hier in den harten Granit.
Von Sleipnirs Hufe rühret
Die heilige Rune nur,
Und Opfer wurden geschüret
Uralter Götter Spur.

In Abenddämm'rung schweiget
Der Sturm und hemmt den Lauf,
Und hinter den Bergen steiget
Schweres Gewölk herauf.
Am Roßtrappmale stehet
Frei eine hohe Gestalt,
Des Recken Langbart wehet,
Sein faltiger Mantel wallt.
Die Götterstirne decket
Schattend ein breiter Hut,
Darunter aber schrecket
Einäugigen Blickes Gluth.
Zu seinen Füßen liegen
Zwei Wölfe, grimm und greis,
Sein mächtiges Haupt umfliegen
Zwei Raben in engem Kreis.
Langsam in weitem Bogen
Schwingt er den ragenden Speer,
Hat über sich gezogen
Einen Ring in der Lüfte Meer.

Digitized by Google

Da fährt aus den Wolkenballen
Hernieder ein rother Strahl,
Und krachende Donner hallen
Rollend durchs Felsenthal.
Mit tausendstimmigem Munde
Fällt brüllend das Echo ein,
Und leuchtend in die Runde
Zucket der Blitze Schein.
Es rauscht durch der Zweige Gitter,
Verschwunden ist die Gestalt,
Das erste Frühlingsgewitter
Schlägt in den ruhenden Wald.

Digitized by Google

II.

Frühling.

Manch finſtre Nächte währt das Wehen
Mit Tropfenfall und Wetterſchlag,
Und redlich plagt ſich jeder Tag,
Den Wind ſoweit herum zu drehen,
Daß er die Wolken ſeitwärts ſchiebt
Und endlich blauen Himmel giebt.
Dann aus dem rein gefegten Haus
Tritt auch die liebe Sonn' heraus
Und ſtreut verſchwenderiſch ihr Gold
All den Millionen, die drum betteln,
Als ob ſie's lächelnd, Allen hold,
An einem Tage wollt' verzetteln.
Im Wald, dem eben noch ſo dunkeln,
Hebt nun ein Flimmern an, ein Glaſt
Und ein geheimnißvolles Funkeln
Als wie in einem Feenpalaſt.
Es treibt mit Macht und wächſt und quillt,
Die ſchlanke Buchenknoſpe ſchwillt,

Digitized by Google

Braunröthlich glänzen ihre Schuppen,
Das Junge möchte sich entpuppen,
Aus eingeschachtelten Gelenken
Sein zartbewimpert Fähnlein schwenken;
Denn Andre blühen schon, bevor
Ein Blättchen zeigt sein lauschend Ohr.
Die Erle und die Haselnuß,
Das sind die Ersten aus den Windeln,
Sie strecken früh am jungen Schuß
Die locker aufgeschloss'nen Spindeln.
Da hängen nun zu drei und vier
Die braunen und die gelben Kätzchen,
Und dicht am Reis, verborgen schier,
Am lauschig wohlgeschützten Plätzchen
Duckt sich der Hasel Blüthenweibchen
Und trägt auf seinem runden Leibchen
Gleich einem hochgebundnen Zopf
Blutrothen Federbusch am Schopf.
In blendend Linnen, klar wie Schnee,
Hüllt sich der schwarze Dorn der Schleh,
Die Espe spinnt sich weiche Seide
Zu langen Schwänzen, kraus gelockt,
Die Ulme blüht, und auch die Weide
Ihr wollig Silberschäfchen flockt.
Nur Eiche ist noch kahl und wirr,
Ihr knickig Sparrwerk und Geschirr
Hält an dem äußersten Geäst
Ihr vorigjährig Herbstlaub fest,
Fahlgrau, verfärbt, verschrumpft, zerknittert,
Zu zähem Leder schon verwittert.
Doch wenn auch sie die Knospen spaltet
Und ihr gezacktes Blatt entfaltet,
Dann glänzt es in der Eichenkrone,
Als ob an jedem jungen Trieb

Digitized by Google

Mit grünlich goldnem Farbentone
Ein Frührothſchimmer haften blieb
Und wo des Waldes Boden frei
Von welkem Laub und Nadelſtreu,
Webt ſich ein Teppich Zoll bei Zoll,
Natur nimmt gern den Pinſel voll,
Schattirt und malt ihr Frühlingskleid
Und ſchmückt ſich wie zum Tanz die Maid.
Wer in das junge Grün ſo ſchaut,
In dichtes Gras und duftig Kraut
Auf einſam ſtillem Waldespfad,
Dem iſt's wie ein erquickend Bad,
Darein er tief die Blicke taucht
Und hierhin läßt und dorthin ſchweifen,
Als wollt' er, weil ſein Herz ſie braucht,
Die Farbe mit den Augen greifen.
Da find't er, was er nicht geſucht,
Ein kleines blaues Wunder lugt
Verſtohlen aus dem Grün, ganz nah —
Ach! erſtes Veilchen, biſt du da?
Gegrüßt, gegrüßt, o Violett,
In deinem weichen Kräuterbett!
Ja, blühe, fröhlich Märzenkind,
Und zürne nicht dem Dieb, dem Wind,
Der ſchmeichelnd, koſend dich umſpielt
Und mit dem Duft, den er dir ſtiehlt,
Die holden Schweſtern lockt hervor,
Den ganzen, bunten Blumenflor.
Hornköpfchen fängt den Reigen an
Mit Moſchuskraut und Bärentraube,
Steinſame, blauer Gundermann
Und Purpurneſſel dann, die taube,
Maiglöckchen, Himmelsſchlüſſelein,
Maßlieb, Windröschen blühn, die weißen

Digitized by Google

Erdrauch, Sinngrün, Gedenke mein,
Goldmilz, und wie sie Alle heißen,
Die Erstling' in dem vollen Kranz,
Womit der Wald sich festlich gürtet,
Eh' er die Spielleut' ruft zum Tanz
Und seine Gäste reich bewirthet.
Dazu erscheint dann flink und froh
Auch kleines Volk, das darf nicht fehlen,
Es kommt zu Hauf und muß sich so
Zu sagen in das Leben stehlen.
Es hört das Wachsen, und die Brut
Erwacht der flatterhaften Kerfen,
Die eingesargt bisher geruht,
Nun ihre Hüllen von sich werfen.
Es schlüpft aus welker Blätter Falten,
Es zappelt und es schwirrt sich los,
Zwängt sich hervor aus engen Spalten
Und gräbt sich aus der Erde Schoß.
Zu dem Gewimmel kleiner Wühler
In Moos und Gras, an Baum und Blatt
Zählt Alles, was am Kopfe Fühler
Und mindestens sechs Beine hat,
Mit Doppelflügeln, kurzen, langen
Aus Netz und Schuppen, Haut und Horn,
Bewehrt mit Rüssel oder Zangen,
Giftdrüse, Stachel oder Dorn.
Doch die unzählige Gemeinde,
Die aufersteht und frißt und stirbt,
Hat eine Schaar beschwingter Feinde,
Die sie verfolgt, faßt und verdirbt.
Das sind leichtherzige Vaganten,
Stets auf der Jagd, stets auf dem Fang,
Die lieben, klugen Allbekannten,
Die kommen nun mit Sang und Klang.

Digitized by Google

Es geht ein Schmettern durch den Wald:
Frühling! so heißt's vom Zweige hüben,
Und luſtig kommt die Antwort bald:
Frühling! Frühling! ſo ruft's auch drüben.
Der Eine hat bei knappem Brot
Sich ehrlich hungernd durchgeſchlagen
Durch Winters Elend, Angſt und Noth
Und vor der Räuber ſcharfem Jagen.
Der Andere hauſirt' und ſtrich
Wie ein Zigeuner durchs Gelände,
Wo ſich ein Tiſchchendeckedich
Von Gottes Gnaden für ihn fände.
Der Dritte kommt weit übers Meer
Wohl nach ermüdend langem Fluge,
Sieht er den Bach von Eiſe leer,
Iſt er zufrieden mit dem Zuge.
Sie treffen ſich von fern und nah,
Und Einer frägt vergnügt den Andern:
„Wie geht's? wie ſteht's? biſt wieder da?
Wie iſt bekommen dir das Wandern?"
Wie der erſt rechts das Beinchen reckt
Ganz weit nach hinten und behäglich
Den Flügel lang darüber ſtreckt
Und dann auch links, ſpricht er: „Erträglich!"
Und dreht und pluſtert ſich und blickt
Keck wie ein Sänger von der Bühne,
Wetzt ſeinen Schnabel, wippt und nickt
Und ſchmettert luſtig Eins ins Grüne.
Des Nadelwaldes rother Sohn
Am Kiefernzapfen hängt kopfunter,
Der Nagelſchmiede Schutzpatron
Kreuzſchnabel iſt am frühſten munter.
Er denkt zuerſt an junge Brut,
Sitzt auf des Wipfels Kronentriebe

Digitized by Google

Und ſchnurrt ſein Liedlein ſchlecht und gut
Der Auserwählten ſeiner Liebe.
Die Meiſe zirpt von Aſt zu Aſt,
Stieglitz und Hänfling kommt und Zeiſig,
Zaunkönig gönnt ſich nimmer Raſt,
Schlüpft durch der Hecke Dornenreiſig
Buchfink zum Doppelſchlage ſtimmt,
Schwarzdroſſel ruft, ob Alle ſchwiegen,
Goldhähnchen zwitſchert, Grünſpecht klimmt
Holzhackend, daß die Späne fliegen.
Es zittern im Geſang und ſchnelln
Die kleinen Kehlen auf und nieder,
Aus jeder Vogelſeele quelln
Nun tiefempfundne Liebeslieder.
Und iſt geworben und gefreit,
Ließ ſich vom Lenz das Pärchen trauen,
So geht's in edlem Wetteſtreit
Ans kunſtgerechte Neſterbauen.
Es ſtört ſie nicht, daß aus dem Horſt
Den Wald durchſchallt des Sperbers Schrei,
In Schraubenlinien überm Forſt
Hoch ſchwebt und ſtolz der Gabelweih.
Der ſpäht in eine Felſenbucht,
Aus der es ihm verlockend düftet,
Unwegſam iſt die finſtre Schlucht,
Zu tiefen Höhlen ganz zerklüftet.
Da liegen mit der Ballen Filz
Uralte windgebrochne Fichten,
Und Flechten wuchern, Schwamm und Pilz
Am faulen Stamm in dicken Schichten.
Der Brombeer rankendes Geniſt
Zieht um die Wildniß dichte Hecken,
Farrnwedel eingerollt noch iſt
In bräunlich rauhbehaarte Schnecken.

Digitized by Google

Hier hauſt der Bär, verläßt ſein Loch,
Erhebt ſich auf den Hinterbranten,
Vom langen Faſten mager noch,
Und wittert um die Felſenkanten.
Und was im Winterſchlafe lag
Und an dem eignen Fette zehrte,
Das kommt hervor am warmen Tag,
Der vor des Lagers Thüre kehrte.
Der Dachs ſchleicht wurzelnd aus dem Bau
Und löſte ſeines Hauſes Riegel,
Mißtrauiſch windend durch den Thau
Kommt angeſchnuppert auch der Igel.
Und die geſcharrt im tiefen Schnee
Und hungrig hofften, daß er ſchmelze,
Sie letzen ſich am jungen Klee
Und färben anders ihre Pelze.
Blattknoſpen äſt das Edelwild,
Der Zwanzig-Ender hat geworfen,
Die Sau reibt ihres Blattes Schild
An moosbewachſnen Eichenſchorfen.
Und wo ſie wechſeln, wo ſie gehn,
Iſt's grün geworden auf den Bahnen,
Im duft'gen Morgenwinde wehn
Zum Frühlingseinzug alle Fahnen.
Nun wölbt der Wald ſein laubig Zelt
Im Sonnenſchein, im Glanz der Sterne,
Und eine lebensvolle Welt
Dehnt er ſich in die blaue Ferne.

Die Tage ſchwinden und die Wochen,
Mit Sang und Klang zog ab der Mai,
Wer zählt die Knoſpen, die erbrochen?
Wer ſagt, ob's Lenz, ob's Sommer ſei?
Den ſchattenkühlen Wald durchſtreifet

Digitized by Google

Ein Jäger in des Grafen Pflicht,
An Wuchse faſt zum Mann gereifet,
Ein Jüngling noch von Angeſicht.
Das blickt friſchfrei aus braunem Kragen,
Der ihm um Hals und Schultern liegt
Und übers Haupt hinaufgeſchlagen,
Sich dicht um Kinn und Wange ſchmiegt.
Sein Kleid ein ſchlichtes Wamms von Leder,
Armbruſt und Jagdſpieß ſein Geſtell,
Sein Schmuck Hifthorn und Habichtsfeder
Und an der Kappe Otterfell.
So iſt er waidlich ausgerüſtet
Zum Kampfe wie zu gutem Fang,
Doch ſcheint es nicht, daß ihn gelüſtet
Nach Beute auf dem ſtillen Gang.
Er will nicht jagen, will nicht birſchen,
Das wüßte man ihm wenig Dank,
Er ſpüret nicht den edlen Hirſchen
Und folgt nicht ſeinem Schritt und Schrank.
Nur auf den Wilddieb will er fahnden,
Der jüngſt das Schmalthier abgethan,
Den ſchweren Frevel will er ahnden,
Sei's Aug' um Auge, Zahn um Zahn.
Doch ſollte ſich ihm Raubzeug ſtellen,
Sei es befiedert, ſei's behaart,
Darauf würd' er den Bolzen ſchnellen,
Gern hätt' er eines Luchſes Bart,
Gern wüßt' er, ob noch mit den Jungen
Der Fuchs bewohnt den alten Bau;
Er ſchleicht ſich an, und bald geſprungen
Kommt aus der Röhre Füchslein ſchlau.
Zwei Andre folgen, und ſie ſpielen
Ganz luſtig, unbekümmert hier,
Dem Jäger zuckt die Hand zum Zielen,

Digitized by Google

Jedoch bezwingt er die Begier.
Nur Einen kann sein Pfeil zerspalten,
Dann würde in der nächsten Nacht
Die ganze Sippschaft Umzug halten,
Und um die Zwei wär' er gebracht.
Versteckt sieht er die Füchslein hüpfen,
Wie eins das Andre täppisch packt,
Kopfüber stürzt, zerrt, läßt entschlüpfen,
In Lauf und Lunte zwickt und zwackt.
Doch plötzlich in den Bau sie fahren,
Er steht verwunderten Gesichts, —
Fuchsnasen wittern wohl Gefahren,
Du, lieber Waidmann, merkst noch nichts,
Und doch bist du es, dem sie drohen,
Dem Füchslein nicht im tiefen Grund,
O wärst du selber doch entflohen,
Waidmann, jetzt wirst du waidewund!
Der Jäger spannt, läßt näher kommen,
Was kommen will, regt nicht ein Glied,
Und — 's ist Gesang, was er vernommen,
Hell durch den Wald erklingt ein Lied.

Es wächst ein Kraut im Kühlen,
Wo Vollmondstrahl geruht
Und wer es trägt, muß fühlen,
Wie Lieb' im Herzen thut.

Wüßt' ich den Platz, den rechten,
Vom Kraut im grünen Wald,
Wollt' ich's ins Sträußlein flechten,
Einem stolzen Knaben bald.

Und käm' er dann zur Linde
Im Dorfe, wollt' ich sehn,

Digitized by Google

Wie's mit dem Angebinde
Dem Knaben würd' ergehn.

Ein Blättchen, abgeriſſen,
Trüg' ich wohl auf der Bruſt,
Möcht' ſelber gerne wiſſen,
Ob's Leid bringt oder Luſt.

Schwarzſpecht, mit deinen Gaben
Schaff' mir das Kraut heran
Und zeig' mir auch den Knaben,
Dem ich es ſchenken kann.

Da bricht es ab; ſie ſehn ſich Beide;
Sie fährt zuſammen, doch ſie denkt:
Der Waidmann thut dir nichts zu Leide,
Und weiter ſie die Schritte lenkt.
Doch barſch vertritt er ihr die Wege:
„Woher? wohin? ſag' mir zur Stell,
Was ſchaffſt du hier im Forſtgehege?"
Da ſtockt ihm ſchon der Fragen Quell,
Denn aus des Mädchens blauem Auge
Lacht's Frühling! wie die Knoſp' am Strauch,
Wie ſchlecht zum Zorn auch Lächeln tauge,
In ſeinem Antlitz ſonnt es auch.
Bald endet das verſchämte Schweigen
Die blühende Maid und ſpricht vertraut
Aufs Körbchen deutend: „Will dir's zeigen,
Ich ſuche nur Karwendelkraut;
Großmütterlein braucht's zum Beſtreichen,
In ihm ſteckt wunderbare Kraft,
Es ſtillt das Blut, und Schmerzen weichen,
Kocht man beim Vollmond ſeinen Saft."
Der Jüngling hört kaum, was ſie plaudert,
Und auch ins Körbchen ſchaut er nicht,

Digitized by Google

Er blickt nur, wie er ſteht und zaudert,
In ihr holdſelig Angeſicht.
„Wie heißt du?“ fragt er, ſie berichtet:
„Ich heiße Waldtraut, dort hinaus,
Wo ſich der Wald im Thale lichtet,
Steht meines Vaters kleines Haus.
Er hat ſein Brod vom Kohlenbrennen,
Du biſt noch neu hier, aber bald
Lernſt du den Köhler Volrat kennen,
Wir ſind Tag ein, Tag aus im Wald.“
Sie gehn ſelbander unterdeſſen
Und wiſſen Beide nicht, wohin,
Denn Jeder hat nur, ſelbſtvergeſſen,
Des Andern Gegenwart im Sinn.
Und immer wieder ſchau'n ſich Beide
Ins jugendſtrahlende Geſicht,
O wundervolle Augenweide,
Du lockſt wie wärmend Sonnenlicht!
Wer war der Frühling nun im Walde?
War es am Buſch das junge Grün?
Der Vögel Sang an Hag und Halde?
War es der Blumen Duft und Blühn?
War es von dieſen Beiden Einer?
Und welcher dann? er oder ſie?
Ach nein! von Beiden war es Keiner,
Der Frühling waren er und ſie.
Wie Knoſpen brechen, Blätter ſproſſen,
In eines milden Tages Lauf
Zum Leben neu geweckt, ſo ſchloſſen
Sich unſchuldsvoll zwei Herzen auf:
Und blühend unter grünen Zweigen,
Beſchützt, beſchirmt im Waldesraum,
Ging er dahin in ſüßem Schweigen,
Der jungen Liebe Frühlingstraum.

Digitized by Google

Nun ſcheiden ſie. „Auf Wiederſehen,
Waldtraut!“ ſpricht er, drückt ihr die Hand,
„Wo wird der erſte Meiler ſtehen?“
„Im Schlage, wo der letzte ſtand.“
„Waldtraut, auch bei den alten Buchen
Wie heute, bei dem Fuchsbau da,
Kommſt du bald wieder Kräuter ſuchen?“
Und lächelnd nickt ſie: „Ludolf, ja!“
Es blicket Einer nach dem Andern
Sich winkend um manch liebes Mal,
Er muß noch über Berge wandern,
Doch ihr Weg führt hinab ins Thal.
Er kommt an eine hohe Klippe,
Erſteigt ſie mit beſchwingtem Fuß
Und ſetzt das Hifthorn an die Lippe
Und bläſt ihr einen Waidmannsgruß.

Digitized by Google

III.

Auf der Treseburg.

Wo die Thalschlucht sich erweitert,
Schäumend in die wilde Bode
Die Luppbode sich ergießet,
Stand auf eines Berges Kuppe,
Dessen grünliche Gesteinsart
Fast wie Katzenauge flimmert,
Keck und frei die Treseburg.
Hier als Lehnsherr und Gebieter
Hauste Graf Hans Hackelberend
Mit der schönen, stolzen Tochter,
Seinen Rossen, Hunden, Falken
Und gerechten Waidgesellen.
Wie geschaffen war die Stätte
Für den Horst und festen Wohnsitz
Eines ritterlichen Waidmanns.
Waldumrauscht, geschützt und einsam
Und in einem Kranz von Bergen,
Die rundum in weitem Abstand
Ihn um vieles überragten,
Hob der schöngeformte Kegel
Mit der Burg sich aus dem Thale.

Digitized by Google

Welches Weges auch der Wandrer
Kommen mochte, immer ſah er
Mitten vor ſich auf dem Berge
Felſenſtolz aus grünem Laube
Schimmernd in der Mauern Hellgrau
Doch die Burg mit Thurm und Palas.
Und wie ſchaute ſich von oben
In das offne Thal hernieder,
Das mit Wieſe, Wald und Waſſer
Friedevoll und lächelnd dalag
Und ſtromab mit ſteilern Hängen
Voller Klippen ſich verengte!
In gewundner Schlangenlinie
So den Weg, den ſie gekommen,
Rückwärts nehmend, daß zum Ringe
Faſt ihr Lauf ſich ſchloß und einte,
Floß die Bode um den Burgberg.
Auf drei Seiten war die Veſte
Durch des Felſens jähen Abſturz
Ganz unnahbar, an der vierten,
Wo der Aufſtieg war von unten,
Zog ein tiefer trockner Graben,
Drüber eine Zugbrück' führte,
Und in dem ſeit manchen Jahren
Ward ein ſtarker Hirſch gehalten.
Rings umfriedet von der Mauer,
Die auf ihrer inn'ren Seite
Zur Vertheidigung von oben
Einen hölzern Umgang hatte,
Letze oder Wehr geheißen,
Lag der Burghof, und am Eingang
Stand ein Thorthurm Zinnen tragend,
Der die Pforte überwölbte.
Marſtall, Rüſthaus, Hundezwinger

Digitized by Google

Und das Vogelhaus daneben
Waren nur aus Holz gezimmert,
Aber ſteinern die Gebäude
Für die Herrſchaft und die Gäſte
Und ein zahlreich Ingeſinde.
Trutzig, unbezwingbar reckte
Sich empor der hohe Bergfried,
Den der Graf allein bewohnte,
Nur daß oben noch ein Stübchen
Für den Wächter war zum Auslug.
Gänge und Gemächer zierten
Rings vielendige Gehörne,
Und darunter hingen Waffen,
Schwerter, Speere, Helm und Harniſch
Mit verblichnen Wehrgehenken.
Hie und da in Stein gemeißelt
Oder aus gefärbtem Glaſe
In den bleigefaßten Scheiben
Prunkte des Geſchlechtes Wappen.

In des dicken Thorthurms Halle
Saßen eines Nachmittages
Gerhard Korn, der Falkenmeiſter,
Und der Bogenſpanner Bruno.
Beide waren ſie die Aelt'ſten
In des Grafen Jagdgefolge;
Gerhard, ſchon ein rechter Graubart,
Wetterfeſt und kurz gedrungen,
Hatte Aufſicht und Befehlich
Ueber Alleſammt im Burgſtall,
War berühmt als Falkenier,
Der zu Falkenwerth in Flandern
Seine Lehrzeit einſt beſtanden.
Bruno war um wenig jünger,

Digitized by Google

Aber lang emporgeſchoſſen
Und geſchmeidig in den Gliedern,
Feſter Hand und ſichern Auges
Und des Grafen beſter Stahlſchütz.
Einen ſonderbaren Halsſchmuck
Trug er auf dem Lederkoller.
Aufgereiht wie Perlen waren
Rothgeſottner Krebſe Scheeren,
Stark verblaßt ſchon, als ein Zauber
Gegen das Gewehr des Keilers.
Jetzt an einem Schleifſtein ſaß er,
Und ein großer Haufen Bolzen
Lag da neben ihm am Boden,
Deren derbe Eiſenſpitzen
Bruno ſchärfte, und dann wählte
Er die beſten aus von allen,
Sie mit dem gekochten Safte
Aus Galläpfeln und mit Grünſpan
Schwarz wie Ebenholz zu beizen.
Gerhard hatte auf dem Tiſche
Einen abgebälgten Wildſchwan,
Den ihm neulich beim Verſuchen
Ein friſch abgetragner Falke
Aus der Luft gefangen hatte.
Dieſen Wildſchwan auszuſtopfen
War der Falkenier beſchäftigt,
Denn der königliche Vogel
Mit dem Schneegefieder ſollte
Mit weit ausgeſpreizten Schwingen
Ueberm Bett der jungen Gräfin
Grade ihr zu Häupten ſchweben.
Neben Gerhard hing ein Reifen
Von der Balkendecke nieder,
Darin ſaß verkappt ein Falke

Digitized by Google

Mit Kurzfeſſel am Geſchühe.
Dieſen Reifen hielt der Alte
Stets in ſchaukelnder Bewegung;
Wenn er ſich zur Ruhe neigte,
Bracht' ein neuer Anſtoß wieder
Ihn in Schwingung, ſtets begleitet
Von des Falkners tiefem Zuruf:
„Jo! jo!" und recht zärtlich klang es,
Als ob er ein Kindlein wiegte,
Um es in den Schlaf zu lullen;
Nur daß bei dem Falkenſchaukeln
Juſt das Gegentheil bezweckt ward,
Als beim Kinderwiegen: ſchlafen,
Schlafen durfte nicht der Falke,
Ward mit Wachen und mit Hungern
Vorbereitet für den Abtrag.
„Kennſt das hübſche neue Lied ſchon
Von der Stadt Pavia, Gerhard?"
Frug jetzt Bruno, „wo dies Frühjahr
Am Matthiastag im Hornung
Sie die große Schlacht geſchlagen
Und der Landsknecht' lieber Vater,
Herr Georg von Frundsberg ſelber
Mitgefochten?" „Nein," ſprach Gerhard,
„Sing' es mir, damit ich's lerne."
„Ich kann's auch nicht," lachte Bruno,
„Aber Wenzel kann es ſingen,
Iſt ein gar erbaulich Liedlein."
„Nun ſo ſinge mir ein andres,
Das Waldkaterlied," ſprach Gerhard.
Da hub an der Bogenſpanner;
Nicht geſungen, nicht geſprochen,
Klang es ſeltſam doch wie beides.

Digitized by Google

Es fand im Wald ein Jägersmann
Einen wilden Kater sitzen,
Da legt' er seinen Bogen an,
Den Kerl hinweg zu flitzen.
Der hob die Pfoten jämmerlich:
„Ach, Jägersmann! erbarme dich
Und laß mich leben!" rief er,
„Dich irrt mein Bild,
Ich bin kein Wild,
Bin ein verwunschner Küfer.

„Weil ich im Keller Wein gemischt,
Verschnitten und verkandelt,
Für echt verzapft und aufgetischt,
Dafür bin ich verwandelt
Dreihundert Jahr in einem Stück,
Dann kann ich wiederum zurück
Mein Schenkenamt erwerben.
Bald sind sie um,
Ich möchte drum
Nicht gern als Kater sterben.

„Viel Ehrtrünk hält ein südrig Faß,
Landwein, du wirst ja schweigen!
Hollunderblüthe macht dein Naß
Zu Muskateller steigen!
So sprach ich einst, nun weiß ich doch
Die allerschönste Mischung noch,
Will sie zum Dank dich lehren.
Du aber halt',
Jung oder alt,
Waldkaters Rath in Ehren!

Digitized by Google

„Im Walde grünt ein Edelkraut,
Ich nenn' es nicht mit Namen,
Das mußt du pflücken frisch bethaut,
Eh's Blüthen trägt und Samen.
Wie Quirle stehn in grader Zahl
Um eck'gen Stiel die Blättlein schmal,
Das mußt du streu'n und stürzen
Ins Kännelein,
Den kühlen Wein
Dir wohl damit zu würzen.

„Viel holde Kraft in Müßiggang
Ist diesem Kraut verliehen,
Doch nicht zu kurz und nicht zu lang
Darf in dem Wein es ziehen.
An einem Augenblicke hängt,
Wie man im Nest den Vogel fängt,
Des Wonnetranks Gelingen.
Wird der verpaßt,
Weh dir! du hast
Ein Lied davon zu singen."

Der Jäger thut die Kräuterei
Zum Wein und spricht mit Sinnen:
„Sind aller guten Dinge drei,
Drei Stunden laß' ich's drinnen."
Es duftet süß und duftet stark,
Dem Trinker steigt's in Herz und Mark
Aus seines Humpens Tiefe.
Als er gezecht,
Da dünkt's ihm recht,
Daß er ein wenig schliefe.

Digitized by Google

Doch wie er endlich nun erwacht
Im weiten Wald, dem dunkeln,
Sieht er in rabenschwarzer Nacht
Zwei grüne Augen funkeln.
Waldkater sitzt vor ihm und kraut
Den Kopf ihm, bis der Morgen graut
Als wie mit Eisenklammern,
Und's schallt darein,
Daß sich ein Stein
Erbarmen könnt', sein Jammern.

Sein Messer zuckt der Waidgesell:
„Waldkater, bist verloren!
Ich ziehe dir dein Katzenfell
Jetzt über beide Ohren!
Verwunschner Küfer oder nicht,
Du Hexenbrut, du Bösewicht,
Der du mich arg verlocktest,
Aus deinem Kraut
Wird Gift gebraut,
Nun friß, was du mir brocktest!"

Da fängt der Kater an zu schrei'n,
Sie balgen sich und raufen,
Und graulich klingt ins Thal hinein
Das Stöhnen und das Schnaufen.
Waldkater fleht: „O, laß mich los!
Ich will auch in der Erde Schoß
Ein Häuflein Gold dir zeigen,
Flammt Nachts empor
Am Bodethor,
Nimm's hin, es sei dein eigen."

Digitized by Google

Da ward der Waidmann ſelbſt ein Schenk,
Ließ ſich ein Wirthshaus bauen
Und auch zum ew'gen Angedenk
In Stein den Kater hauen.
Der Wein, den euch der Schenke tiſcht,
Iſt nicht gefärbt und nicht gemiſcht,
Jetzt mit dem Edelkraute
Weiß er Beſcheid,
Denkt an das Leid,
Wie ihn Waldkater kraute.

Jetzt trat Valentin, der Troßknecht,
Gar ein hübſcher, ſchlanker Burſche,
In die Halle, warf die Thüre
Krachend zu und ſagte mürriſch:
„Weiß den Wunſch nicht mehr zu bänd'gen,
Scharrt und ſchlägt und tobt im Stalle,
Daß ich nur mit Angſt ihm nahe."
„Kann's dem Hengſte nicht verdenken,"
Lachte Gerhard, „geht uns auch ſo,
Sehnen uns grad ſo ins Freie
Wie der Rappe aus dem Stalle."
„Könnt' ihn nur ein Andrer reiten!"
Sprach der Troßknecht, „ich verſuch' es
Aber nicht zum vierten Male,
Fühle heute noch die Rippen,
Wie zuletzt er aus den Bügeln
In den Burghof mich geſchleudert,
Und doch weiß ich ſonſt ſo ziemlich
Mich gerecht in allen Sätteln."
„Ja, der folget nur dem Grafen,"
Meinte Gerhard, „und im Bergfried
Iſt noch immer böſes Wetter."
„Und noch ſchlimmres iſt im Anzug,"

Digitized by Google

Sagte Bruno, „auf der Zingel
Sah ich heute einen Raben
Auf dem linken Beine ſtehen."
„Ach! du meinſt den Laienbruder
Aus dem Wallenrieder Kloſter?
Ja, was Gutes bracht' er ſchwerlich
Mit dem pergamentnen Briefe,"
Lachte Valentin. „Was Gutes!"
Höhnte Bruno, „Pfaff' iſt Pfaffe,
Wann bringt je ein Mönch was Gutes!"
„Weißt nichts Neues von dem Aufſtand,
Den die Bauern vor'gen Herbſt
Zu Mühlhauſen angeſtiftet?"
Fragte Gerhard. „Ja, in Kempten
Iſt es wieder losgegangen,"
Sagte Valentin, „der Fürſtabt
Hat zu Kreuze kriechen müſſen
Und hat ſchmählich nachgegeben."
„Nun, den Pfaffen kann's nicht ſchaden,
Daß die Bauern ſie bekriegen,
Wenn ſie uns nur hier verſchonen.
Still! — wer bläſt den Hiſt am Thore?"
„Wenzel iſt es auf der Letze,
Und ich kenne ſchon die Weiſe,
Gilt als Gruß dem erſten Storche,
Den er kommen ſieht im Frühjahr,
Bringt ihm einen Ehrentrunk ein,
Das iſt Wächterrecht von Alters."
„Hm!" macht' Gerhard, „zu Agnete
Geht er, läßt den Trunk ſich ſchwenken
Und bleibt dann am Kruge hängen,
Schickt ſich gar nicht für den Wächter!
Sonderbar! ſpricht man vom Trinken,
Wird man auch gleich ſelber durſtig;

Digitized by Google

Velten, geh zu meiner Alten,
Sag', ſie ſoll mir auch Eins ſpenden
Und ſo voll den Becher gießen,
Daß ein Mücklein, ſo am Rande
Ganz zu oberſt ſäß', vom Biere
Trocknen Fußes trinken könnte, —
Wäre bloß des Storches wegen."
Valentin, den Trunk zu holen,
Ging zur Thür und ſtieß auf Ludolf,
Der mit frohem Gruße eintrat
„Nichts verſpüret?" frug ihn Gerhard;
„Doch! ſie ſtecken all' im Bau noch."
„Wer?" — „Die Füchſe." — „Ach! das weiß ich,"
Brummte Gerhard, „nicht die Füchſe
Mein' ich jetzt, den Wilddieb mein' ich,
Könnt' ihn euch mit Namen nennen,
Und ich werf' ihn zu den Todten.
Wenn wir auf der Birſch ihn fangen,
Soll er's mit dem Leben büßen,
Schwur der Graf, und der, — ihr kennt ihn!"
„Woher weißt du's? und wer iſt es?"
Frug geſpannt der junge Jäger
„Hör', bei meines Vaters Lebzeit
Hieß es wohl: geheime Rede
Soll der Luft nur und dem Erdreich
Offen ſein; doch euch ſei's wißlich.
Köhler Volrat iſt's, kein Andrer."
„Nun, wenn's der iſt", meinte Bruno,
„Laßt euch nur die Luſt vergehen!
Der kann ſich gefroren machen
Und hat auch den Farrenſamen,
Der ihn unſichtbar wie Luft macht,
Wenn er ihn ſich in die Schuh ſtreut;
Auch ein Ruthengänger iſt er,

Digitized by Google

Weiß, wo mancher Schatz ſich wettert,
Hat's von Aulke, ſeiner Mutter,
Die als Zauberſche ja heimlich
Hier zu Lande im Geruch ſteht."
„Meinetwegen!" brummte Gerhard,
„Hat er ſeine Schlich' und Ränke,
Hab' ich meine; wirſt ja ſehen,
Wer den Andern überbietet
Mit des ſtärkſten Segens Wirkung."
Weder Falkenier noch Vogner,
Die von ihrer Arbeit ſelten
Bei der Unterhaltung aufſahn,
Merkten, welchen tiefen Eindruck
Das Geſpräch auf Ludolf machte,
Daß er ſtieren Blickes daſtand
Und an ſeines Hornes Feſſel
In Gedanken dreht' und drehte.
„Wißt ihr denn," frug Bruno wieder,
„Was die Walkenrieder Mönche
Uns für einen Streich geſpielt?
Iſt ihr Kloſter doch das reichſte
An Kapellen, Häuſern, Höfen;
In der ganzen güldnen Aue
Steht kein Dorf, in dem ſie nicht
Hebung und Gefälle hätten.
Erzbergwerke, Ackerfluren
Liefern ihnen Frucht und Segen,
Und die beſte Einkunftsquelle
Iſt der ſilbernen Maria
Wunderthätig Gnadenbild
Mit den beiden Dornen Chriſti.
Auf der Fahrt nach Rom hin können
Stets in ihrem Eigenthume
Doch die Mönche übernachten,

Digitized by Google

Und wo Wein wächſt, allda haben
Sie auch ihren eignen Keller.
Haben nun, ihr wißt, vom Kaiſer
Die Gerechtigkeit im Forſte,
Binnen ihrem Glockenſchalle
Federwildpret ſich zu jagen.
Und was thun ſie? eine Glocke
Laſſen ſie ſo groß ſich gießen,
Wie's noch keine gab, und hängen
Sie zu oberſt in dem Thurme
Mit dem Schallloch nach dem Forſt hin,
Daß recht weit hinein es läute.
Wenn der Wind ſteht nach dem Walde,
Hört man's wohl auf eine Stunde
Und darf nichts dagegen ſagen,
Trifft man binnen Glockenſchalle
Einen auf dem Dohnenſtiege
Oder auf dem Vogelherde.
Doch mich ärgert's, daß die Schufte
Sich mit unſern Schnepfen mäſten
Und den Auerhahn beſchleichen."
„Gönn' es ihnen!" lachte Gerhard,
„Haben wir doch unſer Späßchen
Auch mit ihnen, weißt ja, Bruno,
Als wir einſt das Neſt des Marders
Mit den ausgewachſ'nen Jungen
Fanden und ſie dicht beim Kloſter
Niederſetzten mit dem Segen:
So, ihr Kindlein, mehrt euch, nährt euch!
Hier im Kloſter giebt es Täubchen,
Hühner auch und friſche Eier,
Linker Hand, da geht die Stiege
Zu den Neſtern, könnt nicht fehlen!
Wie die Thierlein ſich vermehret,

Digitized by Google

Weißt du ſelber, und wir ſchonen
Alles Raubzeug ja beim Kloſter
Binnen ihrem Glockenſchalle.
Iſt die Glocke größer worden,
Müſſen wir noch weiter ſchonen
Fuchs und Marder, Weih und Habicht." —
Valentin kam endlich wieder
Mit dem mächtig hohen Kruge
Braunen Bieres, dem zur Färbung
Rothe Benediktenwurzel
Und auch etwas wilder Salbey
Zugeſetzt war, daß es kräftig
Und ein wenig bitter ſchmecke.
Gerhard blickt' hinein und ſagte:
„Na, die Mücke möcht' ich ſehen,
Die vom Rande hier will trinken!
Velten, zeig' mal deinen Schnauzbart,
Ob er feucht iſt, durſtig Mücklein!"
Der ſprach: „Frau Agnete meinte,
Aus dem Trinkgeſchirre könnten
Biedermänner wohlgeboren
Auch ſelb Vieren ſich genügen."
„Auch ſelb Vieren? ſo?" ſprach Gerhard,
Trank und ließ den Krug dann umgehn.
Nun kam auch der Rüdenjunge
Tile noch hinzu, war freilich
Längſt kein Junge mehr, der Name
War ihm aber doch geblieben.
„Seh' mir Einer!" lachte Gerhard,
„Hat bei Ehr und Eid der Junge
Eine feine Hundenaſe,
Daß er's gleich von weiten wittert,
Wenn bei uns ein Krug hier umgeht!
Na, ſo ſauf, du Hundejunge!"

Digitized by Google

Tile trank. „Was haſt du da
Für ein Wickelkind im Buſen?“
Fragte Valentin und langte
Mit der Hand nach Tile's Wammſe,
Der nun ſelber aus den Falten
Einen gelben Dachshund vorzog.
„Iſt ein Kranker,“ ſagte Tile,
„Will nicht freſſen, klagt und winſelt,
Weiß nicht, was dem Glöckner fehlet;
Neulich ſchon, als ich den Hunden
Friſchung brachte, blieb er liegen.
Gab ihm Beifuß ſchon und Ibiſch,
Attichkraut, Alant und Fenchel,
Rosmarin und Krauſeminte,
Doch es will nicht anders werden.
Und es iſt vom ganzen Wurfe
Grad der beſte, hab's probiret.
Hat geworfen eine Hündin,
Mach' ich ihr ein friſches Lager
Fern vom alten in dem Stalle
Und geb' Acht dann, welches Junge
Sie zuerſt im Maul dahin ſchleppt,
Dieſes iſt dann ſtets das beſte.“
„Komm mal her mit deinem Teckel!“
Sagte Gerhard und beſchaut' ihn;
„Haſt du auch ein Büſchlein Kreuzdorn
Ob der Thür des Hundezwingers
Angenagelt gegen Hexen?“
„Ja,“ ſprach Tile, „drin und draußen.“
„Trägſt du auch das Herz der Wölfin
Immer bei dir gegen Tollwuth?“
„Ja!“ ſprach Tile, und der Falkner
Fuhr nun fort gedämpften Tones:
„Nimm das grüne Reis der Weide,

Digitized by Google

Dreh' es links herum zum Kranz,
Häng's dem Hunde um im Leide,
Streif's ihm rückwärts übern Schwanz,
Dörrt das Reis, so iſt der Hund
Auch von Schnauz bis Schwanz geſund."
Und dann wieder lauter ſprach er:
„Laß es nur den Herrn nicht merken,
Ihm iſt allweg ſchlimm zu Muthe,
Selbſt das Fräulein, das er liebt,
Wie nichts Andres auf der Welt,
Edles Waidwerk ausgenommen,
Hat doch einen ſchweren Stand jetzt.
Meiner Alten aber warf er
Ein Kryſtallglas vor die Füße,
Weil der Wein zu ſtark verdünnt ihm
Und zu wenig auch gewürzt war;
Und doch ſollte er den Würzwein
Billig meiden, bis die Wunde
An der Schulter gut vernarbt iſt,
Die der Bär ihm dort geſchlagen.
Wäre Wille nicht geweſen
Bei dem Kampfe mit dem Unthier,
Wär' der Graf um eine Gurgel
Aermer, denn die andern Rüden
Hatten Furcht und ſchweißten auch ſchon;
Wille nur hat ihn gerettet,
Und nun dauert's ſchon vier Wochen,
Daß er an dem Schmiß kuriret
Mit Latwergen und Gekräutig
Und nicht jagen kann, das macht ihn
Gar ſo wüthig und verdrießlich."
„Nun, ich denke, daß es balde
Wieder losgeht," meinte Bruno,
„Müßte ſonſt nicht Bolzen ſchärfen."

Digitized by Google

Tile wollte mit dem Dachshund
Aus der Thür, da rief ihm Gerhard
Mahnend nach: „Du haſt die Wache
Bei den Vögeln dieſe Nacht,
Tile, daß du mir den Hagard
Richtig ſchaukelſt und nicht einnickſt!
Wenn du ſchläfſt, ſchläft auch der Falke,
Und ihr Beiden ſollt nicht ſchlafen!"
Tile ging und nickte lächelnd,
Denn er wußte, daß Geſellſchaft
Ihm den Schlaf vertreiben würde,
Die ihm lieber war, als Falken.
Auf der Bank im Dämmerwinkel
Saß gedankenvoll der Jäger.
„Sag', was iſt das mit dir, Ludolf?"
Fragte Bruno, „hat dir Einer
Einen Waidmann heut geſetzt?
Biſt ja ſchweigſam wie ſonſt niemals."
„An den Wilddieb muß ich denken,"
Sagte Ludolf, doch er dachte
Mehr noch an des Wilddiebs Tochter,
Die von ihres Vaters Frevel
Sicherlich nichts wußt' und ahnte.

Oben im Gemach des Bergfried
Weilte Graf Hans Hackelberend
Sitzend halb, halb ausgeſtreckt
Auf dem Ruhbett, das belegt war
Mit gefleckten Damhirſchhäuten,
Und die dunkle Haut des Bären
— Leider nicht des letzt bekämpften —
Lag als Teppich ihm zu Füßen.
Darauf ruhte, mit dem Kopfe
Zwiſchen beiden Vordertatzen,

Digitized by Google

Wille, jene mächt'ge Dogge,
Die dem Herrn beim Bärenkampfe
So getreulich beigeſtanden.
Für den Grafen leicht erreichbar
Lehnte ſeine ſchöne Armbruſt,
Reich mit Silber und Perlmutter
Ausgelegt an Schaft und Kolben,
In der Ecke, die er öfter
Auch zur Hand nahm, um durch Zielen
Den geſchwächten Arm zu üben.
Bleich von Antlitz war der Ritter,
Aber hoch und ſtark von Körper,
Seines Haars und Bartes Schwärze
Ließ noch bläſſer ihn erſcheinen.
Eine kühne Adlernaſe
Trat hervor mit breiten Flügeln,
Und an ihrer Wurzel wuchſen
Beide Brauen dicht zuſammen.
Seine Stirne war gefurcht,
Tief in ihren Höhlen lagen
Dunkle Augen, deren Blick,
Scharf wie Pfeilſchuß, ſchon Befehl war,
Dem man gerne oder ungern,
Doch unweigerlich gehorchte.
Auf erhöhtem Sitz am Fenſter
Saß Wulfhilde, ſeine Tochter,
Herrlich wie am Junimorgen
Eine aufgeblühte Roſe.
Um ihr Antlitz wogten Locken
Wie aus gleißend Gold geſponnen,
Und des Körpers edle Formen
Hoben ſich in Jugendfülle
Aus eng ſchließendem Gewande.
Vor ſich auf dem Tiſchchen hatte

Digitized by Google

Sie den Rahmen, wob und ſtickte
Einen Zaum in bunten Farben
Für den ſtolzen Apfelſchimmel,
Der ihr Leibroß war beim Jagen.
An dem andern Fenſter aber
Stand mit kräftig gradem Wuchſe
Junker Albrecht von Loſeinen,
Dem des Bartes junges Hellblond
Weich ſich um die Lippen legte.
Hackelberend war ſein Pathe,
Und der Junker war ſeit Kurzem
Auf der Treſeburg beim Oheim,
Um des edlen Waidwerks Künſte
Und von Gerhard Vogelabtrag
Und die Baize zu erlernen.
In der Hand hielt er ein Schreiben
Und ſah fragend auf den Grafen.
„Lies noch mal die Stelle, Albrecht!'
Sagte dieſer; Albrecht that es:
„Anerwogen, daß es löblich
Nicht und chriſtlich, wenn zween Nachbarn
Feindlich ſich beim Reich verklagen,
Hoffen wir, daß Ihr freundwillig
Unſerm Vorſchlag Euch bequemet
Und von jetzt die hohe Jagd auch
Binnen Glockenſchall uns laſſet."
„Nichts da!" rief der Graf, „was Nachbar!
Waſſer laß' ich ihm und Weide,
Vogel in der Luft und Fiſche
Zur gerechten Faſtenſpeiſe,
Meinetwegen Haſen ſtricken
Kann er auch und Krebſe fangen,
Doch Gejaid und Hundelege
Hört als Lehn im Reichsbannforſte

Digitized by Google

Zu der Burg seit zweier Männer
Unverbrüchlichem Gedächtniß
Ohne männiglich Verhind'rung
Oder Anſprach. Holz zum Pfluge
Und Geſchirre kann er nehmen
Und den Windſchlag, doch kein Bauholz,
Und er ſoll nicht roden, wüſten,
Haideſchinden, kohlenbrennen
In dem Forſt bei höchſter Wette!
Treff' ich einen Mann des Kloſters
Hinterm Hochwild, ſo wird Gnade
Nutzer ihm, dann Recht, erſcheinen.
Will beim Reiche mich verklagen?
Mag er! iſt ja ſelber Reichsſtand
In dem oberſächſ'ſchen Kreiſe,
Denkt wohl, Abt gilt mehr als Ritter?
Sitzt wie eine Schleiereule
Einſam in den Kloſtermauern,
Hab' ihn niemals noch geſehen.
Doch den Schluß, den Schluß noch, Albrecht,
Der erbaulichen Epiſtel!"
— „Item, als des Herrn unwürd'ger
Knecht und heil'ger Kirche Diener
Wollen wir Euch noch vermahnen,
Daß Ihr Euer ſündhaft Treiben,
Aergernuß und bös Exempel,
So mit Jagen Ihr und Hetzen
An den heil'gen Feiertagen
Frommer Chriſtenheit im Lande
Oft bereitet, abbeſtellet
Und Eu'r Seelenheil bedenkend
Euch zur Buße bei uns meldet,
Sonſten ſchwere Kirchenſtrafen
Ueber Euch verhängen müßten."

Digitized by Google

„Dummer, aufgeblas'ner Pfaffe!"
Rief der Graf und sprang vom Sitze;
Wille hob den Kopf und knurrte;
„Recht so, trauter Hund! wir werden
Uns um einen Pfaffen scheren!
Mag er seine rothe Nase
Ins schweinsledern eingebundne
Evangelienbuch doch stecken
Und in Ruh den Waidmann lassen!
Käme mir daher gefahren
Der leibhaft'ge Gottseibeiuns,
Mir das Jagen zu verbieten,
Würf' ich ihn mit Schwanz und Hörnern
Von der Burg, und so 'n verfluchter
Pfaffenknecht will sich erdreisten
In die Quere mir zu kommen?
Fromme Christenheit und Kirche
Können mir gestohlen werden!
Und mein Seelenheil? pah! Unsinn!
Keine taube Nuß drum geb' ich
Um die Seligkeit im Jenseits.
Waidmannslust ist mein Begehren
Und mein Seelenheil und Glaube,
Meine Rüden hör' ich lieber,
Als verdammtes Glockenläuten,
Jägerschrei, Hallo und Hifte
Lieber, als ihr Sanktusplärren;
Wär' das Kruzifix 'ne Armbrust,
Riß' ich's ihnen vom Altare
Und schöß' in das Tabernakel!" —

Weder Albrecht noch Wulfhilde
Wagten etwas zu erwidern,
Denn im Zorn war Hackelberend

Digitized by Google

Taub für Bitten oder Zuſpruch.
Funkelnd rollten ihm die Augen
In dem geiſterbleichen Antlitz,
Und ſein Athem keuchte hörbar;
Wie der Löwe in dem Käfig,
Wenn ihn hungert, ſchritt er bebend
Im Gemache auf und nieder.
„Hab' es ſatt, dies Salbenſchmieren
Und Beſprechen, das nichts nutzet!
Vier unendlich lange Wochen
Mußte ich die Luſt bezähmen,
Länger laß' ich mich nicht halten
In den Mauern, jagen will ich!
Wart'! — Frohnleichnam iſt es nächſtens,
Donnerstag, da will ich hetzen
Nah beim Walkenrieder Kloſter
Binnen ihrem Glockenſchalle,
Daß ſie's hören in dem Kreuzgang,
Wie Hans Hackelbernd ſich meldet!
Geh' und rufe mir den Gerhard!"

Albrecht wechſelte mit Wulfhild
Einen Blick und ging hinunter.
Sie erhob ſich, ging zum Vater,
Der ſchon ruhiger geworden,
Doch noch immer auf und ab ſchritt,
Und den Arm in ſeinen legend
Sprach ſie herzlich: „Lieber Vater,
Wollt Ihr es nicht noch verſchieben?
Seht noch bleich aus, Eure Kräfte
Sind geſchwächt vom Stubenſitzen."
„Noch fünf Tag ſind's bis Frohnleichnam,"
Sprach der Graf, „ich will ſie nützen,
Daß die Kraft mir ſchneller kehre."

Digitized by Google

„Uebet Euch am kleinen Waidwerk
Mit der Armbruſt, nehmt den Schuhu,
Setzt Euch in die Krähenhütte."
„Kann ich thun," ſprach Hackelberend,
„Doch Frohnleichnam wird geritten
Auf den Hirſch, ſo wahr ich lebe!
Keinen Widerſpruch mehr duld' ich!"
„Wohl!" ſprach ſie, „ſo reit' ich mit Euch."
Hackelberend ſah der Tochter
Ernſthaft, drohend in die Augen,
Doch dann ſagt' er beinah freundlich:
„Prüfe vorher deinen Rothwang,
Ob er ſicher und gelenkig,
Feſt am Zügel ſteht, gut wendet,
Reit' ihn erſt einmal zur Baize,
Und laß Albrecht dich begleiten." —
War's der letzte Abendſchimmer,
Der durch die gemalten Scheiben
In den tiefen Fenſterlauben
Auf der Jungfrau goldig Haar fiel
Und die Wangen lieblich ſtreifte,
Daß ſie bis zur Stirn erglühten?

Albrecht kam zurück mit Gerhard.
„Alter, vorwärts! wollen reiten!"
Rief der Graf ihm froh entgegen,
„Unſer Freund, der Walkenrieder,
Will es uns verbieten, denke!
Alſo nun erſt recht! Frohnleichnam
Haltet euch bereit zur Hetze!"
„Herr! es iſt der heil'ge Blutstag!"
Mahnte lau der Falkenmeiſter
Mit nicht eben ſichrem Tone.
Er allein als Aelt'ſter wagte

Digitized by Google

Dann und wann ein Wort zu reden,
Wo kein Andrer ſich's getraute,
Doch man ſah an ſeiner Augen
Hellem Leuchten bei der Botſchaft,
Wie jetzt Frömmigkeit und Jagdluſt
In der alten Waidmannsſeele
An einander ſcharf geriethen.
„Ach was Blutstag! fängſt du auch an?
Biſt ein Waidmann oder Mönch du?
Komm mir nicht mit ſolchen Poſſen!"
Schnob der Ritter, „du und Ludolf,
Ihr geht nächſtens auf die Suche,
Einen Hirſch mir zu beſtät'gen
Dort hinaus, den ſtärkſten Kronhirſch;
Meine Tochter und der Junker
Wollen baizen mit den Vögeln,
Valentin mag ſie begleiten,
Und ich ſelber geh' mit Bruno
In die Krähenhütte, ſorge,
Daß der Schuhu in der Frühe
Morgen nicht zu voll ſich kröpfe.
Grüße auch den Wunſch und ſag' ihm,
Daß wir wieder jagen wollen,
Wird ſich freuen, wie ihr Alle."
„Herr!" ſprach Gerhard, „wollt Ihr wirklich
Wieder ſchon den Wunſch beſteigen?
Er wird ſchwierig ſein, im Stalle
Kann ihn Valentin kaum bänd'gen."
„Schweig'! ſonſt ſtoße ich ins Hifthorn,
Schwinge jetzt im Augenblicke
Mich dem Wunſche in den Sattel,
Und wir ſauſen durch die Nacht hin!"
Donnerte der Graf und ſtampfte
Wüthend mit dem Fuß den Boden.

Digitized by Google

„Mir ſoll's recht ſein!" brummte Gerhard,
„Fräulein, welchen Vogel wollt Ihr?"
„Meinen Blaufuß," ſprach Wulfhilde,
„Der iſt treu, dem Vetter Albrecht
Kann ich alle Kunſt und Lehre
Grad mit ihm am beſten zeigen.
Doch erſt in zwei Tagen, Gerhard,
Will ich baizen, weil ich —, weil ich —,
Weil der Zaum nicht früher fertig."

Gerhard ſchritt aus dem Gemache,
Und als er die Thür im Rücken,
Fand er hinter dieſer Thüre
Seine biedre Ehehälfte,
Frau Agnete, die verlegen
Sich etwas zu ſchaffen machte,
Wo ſie nichts zu ſchaffen hatte.
„Du hier, Alte?" raunte Gerhard,
„Haſt gehorcht? pfui! das gilt Strafe!
Aber warte, kannſt dich löſen:
Schicke noch ein Krüglein Braunes
Mir herunter, dann vergeß' ich's."
„Wirſt doch nicht Frohnleichnam birſchen?"
Polterte Agnete. — „Stille!
Schick' mir einen Krug herunter!"
„Iſt mir das ein ruchlos Leben,"
Murrt' Agnete, „ſchon der dritte!"
Aber Gerhard war die Stufen
Schon hinab und hört' es nicht mehr,
Doch er rief zurück noch einmal:
„Einen großen! hörſt Du, Alte?"
Als er in den Thurm zurückkam,
Fand er ſeine Waidgeſellen
In der allerbeſten Stimmung.

Digitized by Google

Durch zwei lange Kienholzfackeln
War die Halle voll erleuchtet,
Ludolf, Valentin und Bruno
Saßen auf der Bank, und Tile
Lehnte neben dem Kamine;
Auf dem Eichentiſche aber,
Mit den krummen Beinen baumelnd
Saß des luſt'gen Burgwarts Wenzel
Kleine bucklichte Geſtalt,
Der den überreich bemeſſ'nen
Storchtrunk hier zum Beſten gab.
Die Geſellſchaft war ſo fröhlich,
Weil das Jagen wieder anfing,
Daß ſie ihrer Herzensfreude
Luft in einem Liede machten,
Und als Gerhard eintrat, tönte
Ihm die Runda voll entgegen,
Während Bruno ihm den Krug hob.
Gerhard that dem Bogenſpanner
Tief Beſcheid und half dann ſingen.

Wohlauf! wohlauf! ihr Waidgeſelln,
Ob Ritter oder Knecht,
So mit zu Holz aufs Jagen wölln
Nach jägerlichem Recht
Mit Speer und Stahl
Zu Berg und Thal,
Vor Burgen und Hallen
Die Hörner erſchallen,
Hift! hift! halloho!
Tjuho! dorido!

Wo zeucht, wo fleucht der edle Hirſch?
Hinfür, mein Hund, hinfür!

Digitized by Google

Greif' wanks und ſchwanks auf rechter Birſch,
Forna, Geleitsmann, ſpür'!
Er renkt und ſchrenkt
Gradaus und ſchwenkt,
Da ſah ich ihn wenden
Mit Stangen und Enden,
Hift! hift! halloho!
Tjuho! dorido!

Zu Holz! zu Holz! in Bruch und Fließ
Da liegt manch hauend Schwein,
Dem ſtoß' ich meinen Federſpieß
Wohl ins Gebrech hinein.
Wetz', Eber, wetz'!
Hu, Sau! hetz! hetz!
Dich ſollen ermüden
Wohllautende Rüden,
Hift! hift! halloho!
Tjuho! dorido!

Nun her, nun hin zum Schenkenhaus!
Da hat's der Waidmann gut,
Schlägt ihm kein Reis ein Auge aus,
Wann's nit ein Kandel thut.
Schwenk' aus den Krug
Auf einen Zug!
Kannſt tanzen und ſpringen
Und küſſen und ſingen,
Hift! hift! halloho!
Tjuho! dorido!

„Nun, das laß' ich mir gefallen,
Wenzel, daß Du luſt'gen Brüdern
Auch was abgiebſt!" lobte Gerhard,

Digitized by Google

„Wohl bekomm' dir's! bin im Rückstand,
Schaff' auch mehr noch." Wieder trank er,
Und dann theilt' er kurz und bündig
Die Befehle aus vom Grafen,
Die sie Alle baß erfreuten.
Da zur Thür herein kam Christel,
Eine junge, schmucke Burgmagd,
Mit dem allergrößten Kruge.
„Eins dem Storchen, Eins fürs Horchen!"
Lachte Gerhard, „danke, Christel!"
Diese stellte ihren Humpen
Auf den Tisch und wollt' enteilen.
„Trink' uns doch erst zu ein Schlückchen,
Schmeckt uns dann ja um so besser!"
Scherzte Valentin; da sprach sie:
„Waidmanns Heil denn, euch zum Wohle!"
Kicherte und lacht' und lachte,
Konnte kaum vor Lachen trinken.
Valentin umfing das Mädchen,
Doch entwand sie sich dem Kühnen
Und entschlüpfte ungeküßt.
Da ward ausgelacht der Troßknecht,
Und der Bogenspanner sagte:
„Velten, Velten! wenn schön Elsbeth
Das mit angesehen hätte!
Doch die Jungfer sitzt beim Fräulein
Oben in der Kemenate,
Und das weißt du, kommst verwegen
Hier dem Tile ins Gehege."
„Bist doch wohl nicht eifersüchtig?
Nichts für ungut!" sprach der Troßknecht
Und hielt Tile seine Hand hin,
Welche dieser lachend drückte.
Wenzel aber sang zur Laute:

Digitized by Google

Ein luſtig Vierblatt war einmal
Von Frohen, Wohlgemuthen,
Sie zogen über Berg und Thal
Und wanderten und ruhten.
Der Eine, der hieß Dürſtemund
Und Lachemund ſein Schätzchen,
Der Andere hieß Singemund
Und Küſſemund ſein Kätzchen.

Wenn Singemund ein Liedel ſang,
Saß Küſſemund daneben;
Wenn Dürſtemund das Krügel ſchwang,
Ließ Lachemund ihn leben;
Wenn Küſſemund das Mäulchen blies,
Thät Singemund ſchon winken;
Wenn Lachemund die Perlen wies,
Konnt' Dürſtemund nicht trinken.

Und manchesmal von ungefähr
Gab's wunderbare Irrung,
Aus Rand und Band, die Kreuz und Quer
Kam Alles in Verwirrung,
Daß Singemund und Lachemund
Sich nicht zu ſcheiden wußten
Und Dürſtemund und Küſſemund
Die Flammen löſchen mußten.

Es kam auch vor, daß Singemund
Ein Dürſten wohl verſpürte,
Und daß gar lieblich Dürſtemund
Ein Singen auch vollführte,
Und dann geſchah's, daß ihm zu lieb
Lachmund ans Küſſen dachte
Und Küſſemund nichts übrig blieb,
Als daß ſie ſaß und lachte.

Digitized by Google

„Das gemahnt mich an ein Stücklein,
Als ich noch ein junger Kerl war,"
Sagte Bruno; „die Geſchichte,
Wie ich einmal recht zum Küſſen
Bin gekommen, will ich jetzo
Euch zum Wiederſpiel erzählen.
Alſo eines ſchönen Tages
Gehe ich mit Speer und Schießzeug
Tief im Forſt zur Bärengrube,
Nachzuſehn, ob einer drin ſteckt.
Oben am Mailaubenkopfe
Dicht an einem Buchenſtamme
Sitzt ein Haſe und macht Männlein.
Na, ich ſchieße und wahrhaftig!
Nagle ihm den einen Löffel
Mit dem Bolzen an die Buche.
Du biſt feſt gemacht, mein Burſche!
Läufſt mir ja nicht fort, ſo denk' ich,
Laß' ihn ſitzen und geh' weiter.
Nicht mehr fern von meiner Grube
Hör' ich bald ein merklich Brummen,
Bald ein Wimmern und ein Weinen,
Und was haſt du und was kannſt du
Lauf' ich hin; mein Bär ſchleicht brummend
Immer um die offne Grube,
Aeugt hinunter, möchte ſpringen,
Geht dann wieder um und brummet.
Ich nun vor, den Speer zu Handen
Und das Meſſer in den Zähnen;
Er kommt auf den Hinterbranten
Auf mich los und brummt ſo ſchrecklich,
Das mir's Herz im Leibe wankte.
Na, was half's? ich oder du!
Stoß' ihn nieder, bums! da liegt er.

Digitized by Google

Wie ich in die Grube gucke,
Sitzt gefangen drin ein Mädchen.
Ich beſinne mich nicht lange,
Spring' hinein, ſie zu erlöſen.
War 'ne hübſche, dralle Dirne,
Mochte wohl ſo zwanzig Jahr ſein,
Die am ganzen Leibe zitternd
Eine Todesangſt hier ausſtand.
Meine liebe Noth erſt hatt' ich,
Bis ich ſie beruh'gen konnte;
Doch dann ward ſie guter Dinge
Und mir dankbar für die Rettung.
Na, ich nahm ſie in die Arme,
Habe mich an ihren Lippen
Satt geküßt, — ich ſag' dir, Velten,
War ein hübſches Ding, das Mädchen!
Ließ ſich willig mein Gekoſe
Auch aus Dankbarkeit gefallen.
Aber dann kein leichtes Stück war's,
Aus dem Loche ſie zu bringen.
Sieben Fuß tief war die Grube,
Und ich hatte brav zu heben
An dem Kinde, bis ich endlich
Sie auf meinen Schultern hatte
Und ſie übern Rand hinausklomm.
Aber nun ſaß ich allein drin,
Konnte ſelber mir nicht helfen;
Doch ſie hielt mir meinen Spieß hin,
Und ich kletterte und rutſchte,
Und ſie zog und zog mich wirklich
Auch heraus; nun hatte ich doch
Ihr zu danken, mußte wieder
Schon aus Dankbarkeit ſie küſſen.
Sie ging ab. Ich hieb dem Bären

Digitized by Google

Seine Tatzen ab und kehrte
Nun zurück zu meinem Hasen.
Der saß auch noch angenagelt
An der Buche, doch zween Stößer
Stritten sich um ihn, der zappelnd
An dem Löffel und dem Bolzen,
Aber doch vergeblich zerrte.
Na, ich schoß die beiden Vögel
Durch und durch mit einem Pfeile,
Nahm sie mit, nahm meinen Hasen,
Nahm die Tatzen von dem Bären
Und die Küsse von dem Mädchen
Mit nach Hause und trank lustig
Einen Schoppen übern Durst mir." —
Beifall und ein herzlich Lachen
War des tapfern Bogenspanners
Dank und Lohn für die Geschichte.
Dann sprach Einer aus dem Kreise:
„Wenzel, trink' uns zu und singe
Uns ein Lied noch!" und der Wächter
Ließ nicht warten, trank und sang.

Jetzt, Gutgeselln, merkt fleißig auf,
Ein' Lehr will ich euch geben,
Ob ihr allein sitzt, ob zu Hauf,
Wein macht ein fröhlich Leben,
Alt oder jung, nur fein genung,
Vergunter durch die Kehle,
Krug oder Glas, 's wird alles naß,
Duck' unter, liebe Seele!

Und aber, wenn du trinken willt,
Solltu dich nit drum grämen,
Was von dem Wein das Kännlein gilt,
Du darfst dich fein nit schämen.

Digitized by Google

Den Beutel auf! Geld macht den Kauf,
Ihr sollt mir nichts verkreiden,
Fort, Füchslein, spring'! kliklimperling!
Das mag der Wirth wohl leiden.

Bei weißem Wein ein rother Mund
In dunkelgrünen Lauben
Ist auch nit so gar ungesund,
Dürft ihr aufs Wort mir glauben.
Ein Mägdelein, gewitzt und fein,
Zum Liebchen auserkoren,
Kein Muttersohn hat darum schon
Das Himmelreich verloren.

Wer weiß, wo gute Herberg sind,
Der geh' voran und führe
Und schneid' mir, daß ich's wieder find',
Ein Spänlein aus der Thüre
Ist's Mädel futsch, zur Bank hin rutsch',
Wo Viertelskannen blinken,
Nur festgesetzt! der Allerletzt
Will saufen und nit trinken.

Spielmann, noch nüchtern heut? schnell komm' herein!
Setz' dich zu oberst am Tische,
Naß ist er freilich, sieh! Kringel vom Wein,
Nimm nur den Aermel und wische.
Heilo! stoß' an! und klingt's nicht, so klappt's
Nicknack am steinernen Kruge,
Ueber den Rand hinaus schwippt es und schwappt's,
Leckt wie das Faß aus der Fuge.

Digitized by Google

Herr meines Lebens! er ſetzt nicht mal ab,
Halte, du Schlucker, halt' inne!
Weh meine Batzen, kommt der erſt in Trab
Mit dem Mühlengerinne!
Mann, um den Durſt beneid' ich dich doch,
Wär' mit dem halben zufrieden,
Meiner iſt hin, ach, hätt' ich ihn noch!
Alles iſt Stückwerk hienieden.

Schmeckt dir? das glaub' ich! ja, der iſt auch firn,
Und bei dieſem hier bleibe,
Dadernach kracht dir von Weisheit das Hirn,
Lacht ja das Herz dir im Leibe.
Fiedelſt und ſingſt mir ein Liedel zum Dank,
Trichterſt hinunter das Tönnchen,
Lieber doch iſt mir ein luſtiger Schwank,
Als das Gratias von Mönchen.

Das Schlimmſte, was ich vom Leben weiß,
Iſt, daß es einmal muß enden,
Sonſt wollt' ich als tauſendjähriger Greis
Mein Krüglein noch drehen und wenden.
Und krähte der nüchterne Morgenhahn,
Mich ſollt' er vom Schemel nicht bringen,
Ich wollt' auf den wackligen Schenktiſch ſchla'n
Und trommeln und pauken und ſingen:
Gling glang gloria!
Potori est victoria!
Bring' Einer es dem Andern rum,
Daß es von Eim zum Andern kumm!

Und käm' mir Magiſter und Doctor ins Haus,
Ich wollte vor Keinem mich ducken,
Ich ſtreckte dem Teufel die Zunge heraus

Digitized by Google

Und ließ' ihn durchs Schlüſſelloch gucken.
Doch ein Brüderchen links und ein Brüderchen rechts,
Das ließ' ich mir gerne gefallen,
Da ſollt' in der Hitze des Bechergefechts
Mein Stimmlein gar lieblich erſchallen:
Gling glang gloria!
Potori est victoria!
Bring' Einer es dem Andern rum,
Daß es von Eim zum Andern kumm!

Noch ſeh' ich das Ende der Dinge nicht ein
Und das Wenn und Warum hier im Leben,
Noch bin ich ſo jung wie der älteſte Wein,
Will Alles noch nehmen und geben.
Iſt die hübſcheſte Maid doch, der treu'ſte Kumpan
Und der ſtattlichſte Humpen mein eigen,
Und was ich ſo recht mit dem Herzen gethan,
Das kann ich nun mal nicht verſchweigen.
Gling glang gloria!
Potori est victoria!
Bring' Einer es dem Andern rum,
Daß es von Eim zum Andern kumm!

Beim vorletzten Glas und beim letztletzten Kuß
Da will ich vielleicht mich beſinnen
Und denken: meinswegen! was ſein muß, das muß!
Die köſtlichſten Tropfen verrinnen.
Dem Trinker der Sieg und dem Sänger der Ruhm!
Dafür in der Hölle zu braten,
Das nenn' ich, ihr Nipper, ein Märtyrerthum,
Stoßt an! auf die künftigen Thaten!
Gling glang gloria!
Potori est victoria!
Bring' Einer es dem Andern rum,
Daß es von Eim zum Andern kumm!

Digitized by Google

Alſo ſcherzten, tranken, ſangen
Frohbeherzte Waidgeſellen
In der Burg, bis daß zur Ruhe
Sie die ſpäte Stunde mahnte.
Draußen aber wob die Mondnacht
Ihren ſtillen Waldeszauber,
Berg und Thal und Felſen ruhten
Hier im Schatten, dort im Lichte.
Tiefes Schweigen war, nur manchmal
Schrie von fern der kleine Waldkauz,
Und der Bode Wellen rauſchten
Leis dahin wie Silber blinkend.

Digitized by Google

IV.

Die Reiherbaize.

Da reiten sie, — ein herrlich Bild!
Die Sonne kann kein Paar bescheinen,
Das schöner wäre, als Wulfhild
Und Junker Albrecht von Loseinen.
Ihr langes dunkles Jagdkleid fließt
Beim Ritt um ihre schlanken Glieder,
Bis hoch am Hals hinauf umschließt
Den Wuchs das faltenlose Mieder,
Und oben ist es rings umkränzt
Von weißer, wohlgestärkter Krause,
Die schöne Hirschzahnkette glänzt,
Ein altes Erbstück in dem Hause.
Gepufft an beiden Schultern fliegt
Die offne, pelzverbrämte Schaube,
In rothem Seidennetze liegt
Das Goldhaar unter sammtner Haube.
Und er im grünen Reitkollet,
Waidmesser breit links an der Hüften,
Auf blonden Locken das Barett,
Den Reiherbusch keck in den Lüften.
Voll Saft und Kraft, du junges Blut,

Digitized by Google

Fühlst dich so frei im Sattel schweben,
So flügelleicht ist dir zu Muth,
Möcht'st in die Wolken dich erheben
Und athmest froh aus tiefster Brust,
Sitzst wie gewachsen in den Bügeln,
Sehnst nichts und sorgest nichts und mußt
Mehr als dein Roß dich selber zügeln.
Doch, Jungfrau, du? dein Antlitz glüht
Wie Morgenroth im klaren Bronnen,
Dir klopft das Herz, dein Auge sprüht,
Aufjubeln möchtest du in Wonnen.
Du bist voll Seligkeit und Lust
Durch Albrechts ritterlich Geleite,
Denn all dein Glück, dir kaum bewußt,
Es reitet dicht an deiner Seite.
Es ist, wie wenn den Zwei'n die Welt
Läg' als ihr Königreich zu Füßen,
Und Sonn' und Mond am Himmelszelt
Aufgingen nur, um sie zu grüßen.
Und wie so stolz die Rosse gehn,
Umsprungen von den beiden Bracken,
Hoch tragen sie den Schweif, es wehn
Die Mähnen vom gebognen Nacken.
Verkappt noch wird der edle Falk
Von Valentin zu Pferd getragen, —
„Die Zwei da vor mir," denkt der Schalk,
„Die könnten's mit einander wagen!"
Da lacht Wulfhildens rother Mund:
„Jetzt, Vetter Albrecht, wird sich zeigen,
Was du gelernt, dort aus dem Grund
Wird bald ein Federwild uns steigen,
Noch einen schlanken Trab, dann blitzt
Entgegen uns der stille Weiher,
Hochbeinig Volk im Röhricht sitzt,

Digitized by Google

Im seichten Wasser fischt der Reiher."
Hei! wie sie im Galopp sich wiegt!
Doch er läßt seinen Schweißfuchs traben,
„Hochauf, Rothwang!" ruft sie und fliegt
Mit flottem Satze übern Graben.
„Nun Schritt! — Den Falken auf die Faust,
Albrecht! und achte auf die Hunde,
Hinfür, Gesell, hinfür! was haust
Im Busch? such', trauter Hund, die Runde!"
Noch flüstert sie: „Wirf nicht zu früh,
Laß zu Gesicht das Wild erst kommen."
Die Fessel hat schon vom Geschüh
Albrecht dem Falken abgenommen.
„Hoho! Albrecht, die Hunde stehn,
Halt' fest ihn, doch die Haube löse,
Da kommt der Reiher, wirf! laß gehn!
Huida! mein Falk, stoß' ins Gekröse!"
Der saust wie ein geschnellter Pfeil
Dem Reiher nach, der langsam steiget,
Und Valentin ruft: „Waidmanns Heil!
Es ist ein Alter, Blaufuß schweiget."
Der Reiher speit Gekröpftes aus,
Sich zu erleichtern in dem Fluge,
Der Falk steigt über ihn hinaus
Und plänkelt um ihn wie zum Truge.
Schon hat er zweimal ihn geneckt,
Gethan, als ob er auf ihn stieße,
Den langen, spitzen Schnabel streckt
Der Feind ihm hin, daß er sich spieße.
Nun schwenkt der Falk im Augenblick,
Weicht aus den scharfen Schnabelhieben
Und packt den Reiher im Genick,
Die Flügel klatschen, Federn stieben.
Frohlockend gellt des Falken Schrei

Digitized by Google

Und jämmerlich des Reihers Klagen,
Der Falke giebt ihn nicht mehr frei,
Läßt sich von ihm hernieder tragen.
Sie wirbeln langsam durch die Luft,
„Jetzt, Albrecht, Sporen in die Weichen!“
Ruft fröhlich Wulfhild, „hin zur Schluft,
Daß wir ihn lebend noch erreichen!“
Sie jagen über Stock und Stein,
Wild um die Wette geht die Hatze
Rings um den Teich zum Wald hinein,
Er ist der Erste auf dem Platze.
Dem Falken bindet er die Hand
Und untersucht des Reihers Wunden,
Sie schaut auf ihn nur unverwandt,
Als ob sie hier erst ihn gefunden.
Dann spricht sie: „Diesen Messingring
Mit deinem Namen und dem meinen,
Zum Zeichen, daß man ihn schon fing,
Leg' ihm um seiner Ständer einen.“
Er nimmt ihn lächelnd, hat ihn bald
Dem wunden Reiher aufgezwungen,
Der, nun befreit, schon über'm Wald
Sich mühsam flatternd hochgeschwungen.
Und Albrecht schaut ihm nach und spricht:
„Ja, vogelfrei bist du gewesen,
Jetzt trägst du Fesseln, armer Wicht,
Und kannst auf deinem Ringe lesen,
Wer, Flieger, dich in Banden schlug:
Ein Falk, ein Fräulein und ein Jäger,
Und von den Drei'n sind oft genug
Zwei selbst gefangne Kettenträger.“
Da bückt Wulfhilde sich zur Stell, —
Sie sah wohl ihren Handschuh liegen,
Und von dem Bücken ist so schnell

Digitized by Google

Das Blut ihr ins Geſicht geſtiegen.
Der Junker hebt ſie auf das Roß,
Um heimzukehren von dem Ritte,
Und ſchweigend neben dem Genoß
Lenkt ſie's gedankenvoll im Schritte.
Doch Valentin brummt in den Bart:
„Hm! ganz verſtummt die helle Lache?
Das iſt doch ſonſt nicht ihre Art!
Blaufuß, was denkſt du von der Sache?"

Sie reiten unter Bäumen fort,
Die leiſe ihre Wipfel regen,
Da ruft Wulfhild: „Sieh, Waldtraut dort!"
Und ſprengt dem Mädchen raſch entgegen
Und hält und ſpricht voll Fröhlichkeit:
„Grüß', Waldtraut, dich! wie iſt's ergangen?"
„Dank, gnädig Fräulein!" lacht die Maid,
„Gut geht es, ſeit die Knoſpen ſprangen."
„Sie iſt ein goldig Sonntagskind,
Albrecht! und hat viel Gunſt und Gabe,
Streicht durch den Wald frei wie der Wind,
Die beſte Freundin, die ich habe.
In unſer grünes Laubverſteck,
Lieb Waldtraut, komme ich nun wieder,
Da rufen wir den Waſſerneck
Und ſingen unſre kleinen Lieder
Und lauſchen, was Waldvöglein ſpricht,
Und was ſich all die Blumen denken,
Du weißt das Alles; willſt du nicht
Dein kleines Sträußchen da mir ſchenken?"
„'s iſt Hornkraut nur, blüht früh und ſpät,
Nehmt es nur, Fräulein! doch ſie ſagen,
Wer Hornkraut trägt, der wird verſchmäht."
„Nun alſo darfſt es du nicht tragen!" —

Digitized by Google

Sie reiten; Albrecht lächelt: „Traun!
Du kannſt es mit dem Schimmel wagen.“
Doch Wulfhild faltet ernſt die Brau'n:
„Du ſahſt den Vater noch nicht jagen!“
Waldtraut blickt vom Gebüſch heraus
Und ſieht fernhin die Beiden traben:
„Gab ich dem Fräulein einen Strauß,
Soll auch der Jäger einen haben!“
Denkt ſie in ihrem Sinn und bückt
Zur nächſten Blume ſchnell ſich nieder
Und ſchlendert weiter, pflückt und pflückt
Und ſummt und ſingt ſich frohe Lieder.

Neunerlei Blumen winde zum Kranz,
Knüpfe den Anfang ans Ende,
Sinn und Bedeutung im blühenden Glanz
Wirket zur Sonnenwende.
Aber zum kleinen, zierlichen Strauß
Brauchſt du nicht lange zu wählen,
Nimm, was du findeſt, und ſcheide nicht aus,
Laß nur den Liebſten ſie zählen.

Riſpen und Aehren, du zitterig Gras,
Ihr ſollt ſie all' überragen,
Ehrenpreis, vom Thaue noch naß,
Wirſt dich mit Nelke vertragen.
Primel und Heide und Weidenröslein,
Rührmichnichtan und Gamander,
Erdbeer', du rothe, mitten hinein,
Seht doch! ihr paßt zu einander.

Spinnlein, bleib' ſitzen, du bringeſt ja Glück!
Aber du, Raupe, entweiche!
Hinter des Labkrauts Sterne zurück,
Röthliche Blätter der Eiche!

Digitized by Google

Unten ums Wintergrün, dunkel und kraus,
Will ich das Bändchen nun legen,
Blumen vom Walde, wildwüchsiger Strauß,
Duftet dem Liebsten entgegen!

Wie zierlich formte ihre Hand
Den blüthenreichen Strauß im Gange!
Ihn zu befest'gen am Gewand,
Dient ihr ein Schlehendorn als Spange.
Den schmalen Waldpfad im Geheg
Schlägt sie nun ein beim Weitergehen
Und sieht von ungefähr am Weg
Ein blühend Kraut bescheiden stehen.
„O Wegwart!" spricht sie, „armes Kind!
Will immer noch kein Tag ihn bringen,
Auf den du hoffst in Sonn' und Wind?"
Und wieder fängt sie an zu singen.

Es wartet ein bleiches Jungfräulein
Den Tag und die dunkle Nacht allein
Auf ihren Herzliebsten am Wege,
Wegewart! Wegewart!

Sie spricht: Und wenn ich hier Wurzeln schlag
Und warten soll bis zum jüngsten Tag,
Ich warte auf ihn am Wege,
Wegewart! Wegewart!

Vergessen hat sie der wilde Knab',
Und wo sie gewartet, da fand sie ihr Grab,
Ein Blümlein sprießet am Wege,
Wegewart! Wegewart!

Digitized by Google

Der Sommer kommt und der Sommer geht,
Der Herbſtwind über die Heide weht,
Das Blümlein wartet am Wege,
Wegewart! Wegewart!

Durch Schatten und durch Sonnenſchein
— Hier kann ſie ſich ja nicht verlaufen —
Schweift ſie nun wieder quer waldein,
Betrachtet ſich den Ameishaufen,
Lugt, ob das Vogelneſt ſchon leer,
Und unterſucht die Haſelnüſſe,
Als ob ſie Alles rings umher
Behüten und bewachen müſſe.

Der Zaunpfahl trug ein Hütlein weiß,
Die Sonn' hat's ihm genommen,
Nach Lichtmeß traut kein Fuchs dem Eis,
Der Frühling iſt gekommen.

Voll Blüthen ſteht der Dornenſtrauch,
Laut ſummt es in der Linde,
Und Roſenduft und Aehrenrauch
Ziehn mit dem Abendwinde.

Wird ſchon im Feld das Korn gemäht,
Darfſt du nach Früchten greifen,
Doch was nur ſelbſt, mein Herz, geſät,
Das laß du ruhig reifen.

Es iſt und bleibt doch immerdar
Ein Kommen und ein Wandern
Von einem Jahr zum andern Jahr,
Von einem Tag zum andern.

Digitized by Google

Glockenblumen, was läutet ihr?
Wer iſt im Walde geſtorben?
Oder wißt ihr, daß heimlich hier
Liebe um Liebe geworben?

Wißt ihr's, wohin auf dem einſamen Gang
Schritt und Gedanken mir ſtreben?
Glocken, ich höre nicht euren Klang,
Seh' euch nur ſchwingen und ſchweben.

Lauſchenden Blättern dann läutet es aus,
Klinget wie Harfen und Pſalmen,
Meldet's im Grünen von Haus zu Haus
Bäumen und Büſchen und Halmen.

Liebe macht ſelig wie nichts in der Welt,
Lachen könnt' ich und weinen,
Glücklichſte ich unter'm Himmelszelt,
Blumen, — ich liebe Einen!

Wie Waldvöglein auf ſeinem Strich
Schwärmt ſie dahin mit ihren Weiſen,
Da hört ſie's raſcheln neben ſich,
Und ſchau! da ſitzt ein Fuchs im Eiſen.
„Ei, Rother!" wie ſie ihn erblickt,
Ruft ſie, „du aller Ränke Meiſter,
Du Schlaufuchs, biſt ſo arg verſtrickt?"
Und tritt herzu und wird ſchon dreiſter.
Der Fuchs ſteckt mit dem einen Lauf
Feſt eingeklemmt in ſeiner Falle,
Fletſcht das Gebiß zu ihr hinauf
Und iſt ſo recht voll Gift und Galle.
Sie ſpricht: „Biſt auch des Waldes Kind,
Will aus Verlegenheit dich reißen,

Digitized by Google

Weil wir so gute Nachbarn sind,
Komm, Füchslein, — aber mußt nicht beißen!"
Der Fuchs begreift nun, was sie will,
Als könnt' er's ihr vom Auge lesen,
Und duckt sich nieder, hält ganz still, —
Er wär' ja sonst kein Fuchs gewesen.
Nun drückt sie auf des Eisens Schloß,
Da öffnen Feder sich und Bügel,
Und husch! ist Reinecke de Voß
Hinaus und trabt schon um den Hügel.
Sie lacht laut auf und ist so froh,
Als hörte Gottes Lohn! sie sagen,
Und stellt das Eisen wieder so,
Als wär's noch gar nicht zugeschlagen,
Und spricht: „Der Fuchs ist voller List,
Waidmann weiß ihm was abzuluchsen,
Das Allerschlau'ste aber ist,
Waidmann und Fuchs zu überfuchsen."

Digitized by Google

V.

Waldesruh.

Gerhard war am frühen Morgen
Zur Bestätigung des Hirsches
Für die nächste Jagd mit Ludolf
Wohlgemuth zu Holz gegangen,
Und im Forste hatten Beide
Sich getrennt, um einzeln Jeder
Zu verspüren und dann später
Sich am Silgenstieg zu treffen.
Als die Sonne hoch gestiegen,
Langte bei dem Stelldichein
Gerhard an und ließ gemächlich
In dem duft'gen Waldesschatten,
Wo ein Bächlein kühlend rauschte,
Auf bemoostem Stein sich nieder.
„Jugend hat mehr Glück, als Alter,
So beim Birschen wie beim Minnen,"
Brummt' er, „hab' nichts Rechts gefunden.
Was wird's sein? ein Vierzehn-Ender,
Der so dicht geschränkt beim Kirchgang;
War kein Schritt von einem Kronhirsch,
Wie der Graf durchaus ihn fordert."
Aus der alten, blankgetragnen
Waidmannstasche langt' er jetzo

Digitized by Google

Sich ſein Frühſtück, und bedächtig
Es von rechts und links betrachtend
Schnitt er tapfer ein und ſpießte
Stück für Stück ſich auf das Meſſer.
Wie's ihm ſchmeckte! ſtillvergnügt
Blickt' er vor ſich hin und machte
Mit der Hand und mit dem Kopfe
Sinnbegleitende Geberden
Zu dem innern Selbſtgeſpräche,
Das mit manchem leiſen Ausruf
Hm! und Ho! verlautbar wurde.
Um die kleinen, hellen Augen,
Die gutmüthig und doch ſchalkhaft,
Klug und wachſam um ſich ſchauten,
Spielten jene liſt'gen Falten,
So man Krähenfüße nennet.
Was von ſeinem Angeſichte
Vor dem grauen Knaſterbarte
Sichtbar, war braunroth von Farbe,
Sonderlich die breite Naſe.
Muskelkräftig war der Körper,
Und hier unter'm Büffelwammſe,
Das viel glatter war vom Alter,
Als die borkenrauhen Hände,
Schlug ein ehrlich treues Herz,
Weich und mitleidsvoll, doch furchtlos.
Plötzlich, einen wackern Biſſen
Auf der Meſſerſpitze, horcht' er:
„Du? du wärſt mir auch ein Braten,
Rauhſchwanz!" lacht' er auf zur Buche,
Wo es knackte und ein Eichhorn
Sprang und auf ihn nieder äugte.
„Siehſt wohl, daß ich hier zu thun hab',
Biſt drum ſicher vor der Armbruſt!"

Digitized by Google

In den Schatten ſeines Schwanzes
Setzte ſich das Eichhorn oben,
Daß der weiße Bauch herabſchien,
Und dann kletterte und rutſchte
Wie gejagt es durchs Geäſte.
Jetzt vernahm im Buchenlaube,
Das den Boden unverweslich
Faſt bedeckte, Gerhard endlich
Ludolfs raſchelnd laute Schritte
Und ſah auch ſchon zwiſchen hohen,
Weißlich grauen Buchenſäulen
Ihn daher gewandelt kommen,
Rief ihn an mit Jägerſchrei:
„Hoho! lieber Waidmann, ſag' mir an,
Was wittert dich heut auf der Vorſuch an?"
Ludolf rief zurück mit Freuden:
„Hoho! lieber Waidmann, das will ich dir ſagen,
Ein jagbar Hirſch und ein hauend Schwein,
Was kann mir hoho! Beſſeres geſein!"
Wieder frug nun Gerhard weiter:
„Waidmann, lieber Waidmann hübſch und fein,
Was geht hochwacht vor dem eden Hirſch gen Holze ein?"
Und von Ludolf kam die Antwort:
„Der helle Morgenſtern, der Schatten und der Athem ſein
Gehn hochwacht vor dem edlen Hirſch gen Holze ein!"
Und dann ſetzt' er ſich zu Gerhard,
Dem er zu berichten hatte
Von des Wildes friſcher Fährte,
Und als was er's angeſprochen.
Sprach von Wiedergang und Wechſel,
Schritt und Schrank und Zwang und Thauſchlag
Und vom Schloßtritt auch im Raumbett,
Dann vom Wenden und vom Blenden
Und vom hohen Himmelszeichen,

Digitized by Google

Wie der Hirsch mit seiner Krone
Schon die Blätter und die Zweige
Abgeknickt und umgewendet,
Und der zweiundsiebzig Zeichen
Dies und jenes noch erwähnt' er,
Dran ein hirschgerechter Jäger
Kennt die Spur des edlen Hirsches.
Kurz, nach den genauen Maßen
Schien's ein Zweiundzwanzig-Ender,
Den der Jüngere verspüret,
Und der Alte war zufrieden.
Doch nach kurzem Schweigen fing er
Wieder an mit altem Waidspruch:
„Lieber Waidmann jung, thu mir kund,
Was macht den edlen Hirschen wund
Und den Jäger gesund?"
Ludolf stutzte, doch schnell sprach er:
„Der Jäger und sein Leithund
Machen den edlen Hirschen wund,
Und eine schöne Jungfrau macht den Jäger gesund."
Mit verschmitztem Augenzwinkern
Fragte Gerhard lachend weiter:
„Lieber Waidmann, sag' mir an,
Was ist weißer, dann der Schnee?
Was ist grüner, dann der Klee?
Was ist schwärzer, dann der Rab?
Und klüger, dann der Jägerknab?"
Aber Ludolf blieb nichts schuldig:
„Der Tag ist weißer, dann der Schnee,
Die Saat ist grüner, dann der Klee,
Die Nacht ist schwärzer, dann der Rab,
Schöne Mädchen klüger, dann der Jägerknab."
Damit stand er auf und wollte
Wieder in den Forst sich wenden.

Digitized by Google

„Wo hinaus noch?“ fragte Gerhard.
„Nach dem Eisen will ich sehen,
Ob sich nicht ein Fuchs gefangen,“
Sagte Ludolf. „Ja,“ sprach Gerhard,
„Sonderlich die jungen Füchse
Lassen leichtlich sich bethören,
Doch die alten Füchse wittern's,
Wenn's im Wald nicht recht geheuer,
Aber warnen ist vergeblich;
Nun so geh mit Waidmanns Heil,
Daß, so Gott walt', dir Gutes werde zu Theil!“
Ludolf sprach zum Gegengruße:
„Lieber Waidmann, gleichfalls Heil,
Daß Gott dir und mir gebe alle gute Weil!“
Gerhard rief dem schon Entfernten
Lustig nach: „Laß dir im Walde
Auch kein altes Weib begegnen,
Denn das bringt dem Jäger Unglück!“
„Werd' mich hüten!“ lachte Ludolf. —
„O, ein Hirsch von zwanzig Enden
Und 'ne Maid von siebzehn Jahren
Machen Jägerherzen klopfen,“
Sprach so vor sich hin der Alte,
„Bin ja auch mal jung gewesen.“

Ludolf lenkte seine Schritte
Durch den stillen Wald, doch schneller,
Als sein Schatten, den die Sonne
Vor ihn warf an lichten Stellen,
Eilten vor ihm her beim Birschgang
Die Gedanken, die nicht immer
Auf des Fuchses Fährte blieben.
Ueberallhin lauscht' und späht' er,
Summte sich auch wohl ein Liedlein.

Digitized by Google

Ein Jäger ging zu birſchen
Durch Gras und grünen Klee,
Nicht Bär, nicht Luchs und Hirſchen,
Ach! nur ein braunes Reh.
Das hatte blaue Aeugelein,
Und wild war's allerdings
Und hatt' ein rothes Mündelein,
Und auf zwei Füßen ging's.

Das Lächeln ſeines Grußes,
Dem Jäger lag's im Sinn,
Die Fährte ſeines Fußes
Stand ihm im Herzen drin.
Wo ſchleicheſt du, mein Rehlein ſchlank?
Wo ſteckſt du im Verhau?
Du knickteſt ja in Schritt und Schrank
Kein Gräschen um im Thau.

So wank' ich denn und ſchweife,
Wohin mein Herz mich führt,
Ob nicht auf Such' und Streife
Die Liebe dich verſpürt.
Dann werfe ich wie ein Geflecht
Um dich die Arme rund
Und geb' den Fang nach Jägerrecht
Dir auf den Roſenmund.

Balde kam er auf die Schleppe,
Wo den Fuchs er waidlich kirrte,
Fand das aufgeſtellte Eiſen
Und betrachtet' es mit Unmuth.
„Was iſt das?" begann er ſtaunend,
„Angenommen iſt der Anbiß,
Hier zwei Tröpflein Schweiß, auch Wolle,

Digitized by Google

Rothes Fuchshaar — das, beim Kukuk!
Geht nicht zu mit rechten Dingen.
Wer hat mir den Fang gelöſet
Und ſo ungeſchickt das Eiſen
Wieder aufgeſtellt? nein wahrlich!
Das that nimmermehr ein Waidmann."
Wie er noch darüber nachſinnt,
Iſt es ihm, als hört' er's kichern
Ganz in ſeiner Nähe, und da
Hinter'm dickſten Buchenſtamme
Lugt hervor vergnügt und neckiſch
Ein lichtbrauner Mädchenkopf.
„Waldtraut! Schelm, du biſt's geweſen!"
Ruft er, und mit flinken Sätzen
Iſt er bei ihr, aber Waldtraut
Springt behende wie das Eichhorn
Um den Buchenſtamm und lacht,
Daß es weithin klingt im Walde.
Und dann wirft ſie grüne Blätter
Ihm entgegen: „Nimm das Kräutlein,"
Ruft ſie, „iſt für dich gewachſen,
Schabab heißt es, Schabab! Schabab!"
Und ſchabt Rübchen mit dem Finger.
Gerne möchte er ſie fangen,
Schleicht und lauert um die Buche,
Doch vorſichtig um die Ecke
Lauſcht bald rechts, bald links ſie ſchelmiſch
Und iſt immer auf dem Sprunge,
Lacht und ſpottet: „Schabab! Schabab!"
Lange ſo im Kreiſe jagen
Sich die Beiden um die Buche,
Daß die Wangen ihnen glühen.
Endlich haſcht er ſie und küßt ſie
Auf den athemloſen Mund;

Digitized by Google

Sie umſchlingt mit beiden Armen
Seinen Nacken und giebt herzlich
Ihm zurück den friſchen Waldkuß.
„Jetzt den Fuchs her! ſonſt gefangen
Mußt du mit!“ droht er mit Lachen.
„Fuchs her? Füchslein läßt dich grüßen,
Sieh mal da, um jenen Hügel,
Nein, da nicht! um dieſen war es,
Daß das Füchslein luſtig trabte,
Als ich es gelöſt vom Eiſen;
Lauf' ihm nach, am Ende fängſt ihn.“
„Was? Du ließeſt ihn entwiſchen?
Haſt ihn mir verprellt für immer?
Mädchen! ſage, was zur Strafe
Fang' ich mit dir an, du Irrwiſch?“
„Denkſt, ich werde meine Freunde
Gegen euch im Stiche laſſen?
Was im Walde lebt und athmet,
Ob es Haare trägt, ob Federn,
Blätter, Blüthen oder Fühler,
Allen bin ich eine Schweſter,
Und ſie wiſſen's; wenn mir Einer
Wollt' im Walde Böſes anthun,
Käm' ein Heer gleich von Beſchützern
Mir zu Hülfe, darum half ich
Auch dem Füchslein aus der Klemme.“
„Diesmal ſei dir's noch verziehen,“
Spricht er, „werd' das Eiſen künftig
Beſſer zu verſtecken wiſſen.“
Die Geliebte ſanft umſchlingend
Schritt er fröhlich mit ihr plaudernd
Durch den Wald. Die Sonnenſtrahlen
Brachen durch die hohen Wipfel,
Wie auf einem Wappenſchilde

Digitized by Google

Sich ein ſchräger, goldner Balken
Von dem dunklen Grunde abhebt,
Und darinnen ſchwebt' und flirrt' es
Von Millionen Sonnenſtäubchen.
Und buntſchillernde Inſekten,
Deren Panzerkleid und Flügel
Schier in allen Farben ſpielten,
Schwirrten ſummend auf und nieder,
Regungslos auf einem Punkt jetzt
In der Luft wie feſtgenagelt,
Und jetzt pfeilſchnell ſeitwärts fahrend,
Wenn ein Andres ihnen nah kam.
Um die grauen Buchenſtämme
Streiften wandelbare Lichter,
Und die ſaftgefüllten Blätter
Leuchteten ſo klar durchſchienen,
Daß darin die vielverzweigten
Feinſten Aederchen erkennbar.
In des Moſes dichtem Hochwald,
An der Halme ſchlanken Maſten
Und durch das Geäſt der Flechten
Kletterten gehörnte Käfer,
Stahlblau oder bräunlich glänzend.
Wie von Luft und Sonne trunken
Taumelten die Schmetterlinge
Ueber offnen Blumenkelchen,
Ruhten darauf aus, noch einmal
Schläfrig ihre Schwingen regend
Und dann hoch zuſammenſchließend,
Ihrem Duftrauſch hingegeben.
Wo auf unbewachſne Stellen
Niederfiel ein heller Schimmer,
Blitzt' und funkelt' es wie Streuſand;
An den Steinen aber blinkten

Digitized by Google

Stücklein Quarz und Glimmerblättchen
Wie Kryſtall und blankes Silber.
Eidechs ſonnte ſich daneben,
Und mit langen, dünnen Beinen
Stieg herüber eine Spinne.
Tiefe Stille war im Walde,
Heitre, ſel'ge Mittagruhe,
Und ein goldig Flimmern wogte
Durch das Grün hin, wonnevoll
Wie verklärten Traumes Lächeln,
Und auf mattem Lufthauch ſchwebten
Leiſ' daher verirrte Töne
Wie aus grenzenloſer Ferne,
Wunderſam und nicht zu deuten.
Nirgend war ein Wild zu ſehen,
Auch die tauſend Vöglein ſaßen
Schlummernd oben in den Zweigen.
Ueber jedes Auge ſenkte
Süß und gerne ſich die Wimper,
Nur nicht über die, aus denen
Liebe eins ins andre ſtrahlte.

Unter eine hohe Eiche
In den kühlen Schatten ſetzte
Ludolf ſich mit Waldtraut nieder.
Ludolf lehnte mit dem Rücken
An dem Stamme, Waldtraut aber
Streckte in das weiche Moos ſich,
Und ihr Haupt in Ludolfs Arme
Und auf ſeinen Schoß ihm legend
Blickte ſie mit blauen Augen
Zu ihm auf zutraulich, zärtlich,
Wie ein Kind ſchaut aus der Wiege,
Neſtelte von ihrem Mieder

Digitized by Google

Auch das Sträußchen los und ſteckt' es
An das Wamms dem jungen Waidmann.
Und er blickte zu ihr nieder
Tief und tiefer in die Augen,
Auf die ſchwellend rothen Lippen,
Die ihm hold entgegen blühten
Wie die duftigſten der Blumen.
Ach! es waren Zauberblumen,
Und er wagte viele Male
Wohl den Kuß auf Mund und Wangen
Seiner kleinen Waldprinzeſſin.
Doch kein Donnerſchlag ertönte,
Nicht verwandelt ward die Süße
In ein grauslich Ungeheuer,
Blieb in Lieblichkeit und Anmuth
Nach wie vor ſein herzig Mädchen.
Da von fern rief's: Kukuk! Kukuk!
„Horch!" ſprach Waldtraut, „laß uns zählen."
Aber grade über ihnen
Rief es lockend: Kwickwickwick!
Und nicht lange währt's, da klang es
In der Eichenkrone leiſe:
Kwawawa! — und Kwickwickwick!
Lautete dieſelbe Antwort
Raſch und kichernd, und der Vogel
Schrie wie toll jetzt: Kukukuk!
Und ſein Weibchen lachte wieder.
So ging hin und her die Zwieſprach,
Und ein Flattern, Flügelſchlagen,
Kukukrufen, Lachen, Girren,
Leiſe bald, bald laut und heftig,
Daß wie oben die zwei Vögel
Koſend lachten, die zwei Menſchen
Unten auch mit lachen mußten.

Digitized by Google

Nun von dannen flog der Kukuk,
Und ſein graues Weibchen folgte.
„Weißt du auch, was das bedeutet?“
Fragte Waldtraut. „Nein!“ ſprach Ludolf.
„Nun dann ſag' ich dir's auch nimmer,“
Neckte jene, und vergeblich
Drang er in ſie, zu verrathen,
Was der Kukuksgruß bedeute.
„Lange ruft er nicht,“ ſprach Waldtraut,
„Und es iſt des ganzen Jahres
Schönſte Zeit doch, wenn der Gauch gugt,
Aber hat er ſich an Kirſchen
Dreimal ſatt gefreſſen, ſchweigt er.“
Da flog ihr ein ſiebenpunktig
Schwarz und roth Marienwürmchen
Auf die Hand, und ſchelmiſch frug ſie:
„Weißt du denn, was das bedeutet?
Brauthandſchuhe auf die Hände,
Drauf ſich niederläßt das Thierlein!
Aber ich mag keine anziehn,
Wüßt' es gar nicht anzufangen,
Auf die Finger ſie zu zwängen,
Selten hab' ich's nur geſehen,
Daß ſich Menſchen damit quälen;
So das Fräulein, wenn ſie reitet,
Und ich denke mir, ſie thut es
Des geſtickten Zaumes wegen.“
Um die Hand kroch ihr der Käfer,
Und ſie wandte ſie; da glitt er
Jählings in die hohle Fläche
Und blieb auf dem Rücken liegen;
Aber ſchleunig half ihm Waldtraut
Wieder auf die Beine. „Laß doch!“
Sagte Ludolf, „laß ihn zappeln,

Digitized by Google

Ob er sich allein kann umdrehn."
„Wie?" sprach Waldtraut, „zappeln lassen?
Einen armen Käfer umdrehn,
Wenn er also hülflos daliegt,
Heißt ja sieben Sünden sühnen!"
„Sieben Sünden!" lachte Ludolf,
„Sag' mir, welche Sünde, Liebchen,
Hättest du auf dem Gewissen?"
„Meine neu'ste ist," sprach Waldtraut,
„Daß ich hier die Zeit verplaudre,
Sieh doch nur mal auf zur Sonne,
Mittag ist's, ich muß von dannen,
Denn Großmütterchen kommt heute
Aus dem Thal herauf zum Meiler."
Sie erhoben sich und gingen
Hand in Hand durchs Waldesschweigen.

Als sie über Busch und Bäumen
Schon den Rauch des Meilers sahen
Und sich eben trennen wollten,
Stand, wie aus dem Grund gestiegen,
Köhler Volrat vor dem Paare.
Finster war sein rußig Antlitz,
Groß und mächtig die Gestalt
Mit dem Knochenbau der Glieder,
Daß im Walde beim Begegnen
Man sich vor ihm fürchten konnte.
Waldtraut fuhr in Schreck zusammen
Und ließ schnell die Hand des Jünglings.
Aber drohend schalt der Köhler:
„Was schaffst du bei meiner Tochter?
Treff' ich euch noch mal zusammen,
Sollt ihr's wahrlich Beide fühlen!"
„Meister Volrat, Euer Kind ist

Digitized by Google

Fast in meinem Schutz so sicher
Wie in Gottes Hut," sprach Ludolf.
„Weiß mein Kind noch selbst zu schützen,"
Brauste Volrat, „und ich rath' euch
Jägervolk, mir fern zu bleiben!"
„Laßt mich, Volrat," sagte Ludolf,
„Rath mit gutem Rath Euch lohnen.
Warnen möcht' ich Euch vorm Grafen;
Er ist auf der Spur dem Wildrer,
Der in seinem Forste birschet,
Und hat ihm den Tod geschworen."
Volrat zuckte nur ein wenig,
Und dann lacht' er wild und höhnisch:
„Spare deine Weisheit, Milchbart!
Selber mag dein Graf sich hüten
Und ein ziemlich Einsehn thun,
Eh' der Bauer mit dem Ritter
Seine aufgehobnen Späne
Rechtlich oder fechtlich schlichtet;
Läßt der Bundschuh erst sein Fähnlein
Offen hier im Harze flattern,
Möcht's zu spät sein." Und dem Jäger
Seinen breiten Rücken kehrend
Herrscht' er Waldtraut zu: „Nun vorwärts!"
Zitternd stand das holde Mädchen,
Helle Thränen in den Augen;
Einen stummen Blick voll Wehmuth
Und voll Liebe, den der Jäger
Wohl verstand und ihr zurückgab,
Schenkte sie ihm noch; dann ging sie.

Schweren Herzens, doch mit nichten
Ganz verzagend, wandte Ludolf
Seine Schritte nach der Richtung,

Digitized by Google

Wo die Burg lag, und es kreuzten
Sich ihm mancherlei Gedanken.
Wie er dieſes rauhen Mannes
Neigung und Vertrau'n gewinne,
Wie er ihn vor ſchwerem Looſe,
Das ihm drohte, wohl bewahre,
Und wie er trotz des Verbotes
Waldtraut noch zu ſehn bekomme.
Dieſes Alles, bangend, hoffend,
Pläne ſchmiedend und verwerfend,
Wog er in bedrängter Seele
Seines Weges kaum noch achtend.
Plötzlich ſah er eine Alte
Langſam ſich entgegen hinken.
„Ach, ja ſo! da kommt's, das Unglück,"
Sprach er, „davor Gerhard warnte.
Aber wider alle Regel
Iſt es ja, daß erſt das Unheil
Und nachher das alte Weib kommt;
Sonſt begegnet es dem Waidmann
Meiſt in umgekehrter Folge."
Als die Beiden ſich genähert,
Blieb die Alte wartend ſtehen.
Von der ſchweren Laſt der Jahre
Tief gebeugt, die auf ihr ruhten,
Pflanzte ſie den Krückſtock mitten
Vor ſich hin, mit beiden Händen,
Die ſtark zitterten, ſich ſtützend,
Und den Kopf im Nackenwirbel
Ganz zur Seite drehend, ſchaute
Sie von unten ſchräg nach oben.
Aus dem welken, gelben Antlitz,
Ueberſät mit tauſend Falten,
Blickten eulenhaft zwei große,

Digitized by Google

Leuchtend klare, graue Augen.
Ludolf wollt' in seinem Mißmuth
Ohne Gruß an ihr vorüber;
Doch sie rief ihn an und sagte:
„Grüß' dich Gott, mein schöner, schmucker
Junger Jägersmann im Grünen!"
„Grüß' Euch wieder!" brummte Ludolf.
„Habt Ihr es denn gar so eilig?
Laßt doch Eu'r Gesicht mal sehen,
Liegt da zwischen Euren Brauen
Ein gar vielverheißend Fältlein,
Sagt doch: unter welchem Sterne
Hat die Mutter Euch geboren,
Lieber, schmucker Waidgeselle?"
„Weiß nicht, und Euch kümmert's auch nicht!"
„Nicht so bös gleich, Herzensjunge!
Kennt mich wohl nicht? bin ja Aulke,
Kennt Ihr nicht die alte Aulke?
Ja, nun zeigt mal Euer Händchen, —
Nein, die rechte, — ei! ei! sieh mal!
Sieh mal, fast dieselben Linien
Wie mein Enkelkind, die Waldtraut!
Nun, was zuckt Ihr? thaten weh Euch
Meine harten Knochenfinger?"
Ludolf schüttelte verlegen,
Lächelnd wie ein schämig Mädchen;
Doch nun lauschte er der Alten,
Als ob Weisheit und Erkenntniß
Aller Zukunft ihr zu eigen.
Diese sprach, bedächtig forschend
In die Hand des Jägers schauend:
„Lebenslinie um den Daumen
Weit auslaufend und doch kräftig,
Auch die Sonn'- und Ehrenlinie

Digitized by Google

Feſt und deutlich auf dem Tiſche,
Martinshöhle wohl geſchloſſen,
Doch Saturnsberg Unheil drohend,
Aber hier der Venusgürtel
Tief und ſicher, ja, das glaub' ich! —
Junger Waidmann, wollt Ihr wiſſen,
Was ich ſeh' von Eurem Schickſal?"
Ludolf nickte voll Erwartung.
„Wohl! ein langes Leben blüht Euch,
Werdet Euren Namen mehren,
Habt 'ne glückliche und gute,
Eine feſte Hand in Allem,
Was Ihr angreift, und das ſchönſte
Loos wird Liebe Euch beſcheeren.
Doch hier ſagt mir noch ein Zeichen,
Daß mit meiner eignen Sippe
Ihr Euch noch berühren werdet,
Aber Blut wird dabei fließen
Und Ihr ſelber in Gefahr ſein.
Wenn Ihr die beſteht, ſo werdet
Ihr in ſchlimme Händel kommen,
Brand und Rauch und Todtſchlag ſeh' ich,
Nicht durch Euch verübt, jedoch auch
Ohne Euch nicht möglich, Jäger!
's iſt genug; denn Alles wiſſen
Macht nicht glücklich, wißt genug ſchon."
„Sagt mir Alles, Mutter Volrat!"
Flehte Ludolf, „will's Euch lohnen,
Wie ich weiß und kann im Leben."
„Nichts da, Goldſohn! ſehn uns wieder,
Sollt nicht lohnen mir und danken,
Sehn uns wieder! ſehn uns wieder!"
Damit hinkte ſie von dannen.
Tief erregt ging Ludolf weiter,

Digitized by Google

Sann und ſann und ſah nur Waldtraut
Von Gefahren rings umgeben;
Sie zu retten und zu ſchützen
Schwur er ſich in treuem Herzen.
Doch ſo oft er rückwärts blickte,
Sah er auch die Alte ſtehen
Und mit ſchief gebücktem Kopfe
Nach ihm umſchau'n immer nickend,
Winkend, ſprechend auch und murmelnd,
Was er nicht mehr hören konnte.

Digitized by Google

VI.

Die Hirschjagd.

Frau Sonne, Frau Sonne,
Am Himmel herauf!
Allleben und Wonne
Erwecke dein Lauf!
Daß Jeder sich rühre,
Soviel er vermag,
Erleuchte und führe
Und segne den Tag!

Ihr Schläfer, erwachet!
Der Nebel verraucht,
Der Ost ist entfachet,
In Gluthen getaucht.
Schon glänzen die Gipfel,
Weit schimmert das Thal,
Es röthet die Wipfel
Der blitzende Strahl.

Digitized by Google

Trennt euch, die verborgen
In Minne vereint,
Daß euch nicht der Morgen
Ins Kämmerlein ſcheint.
Und blinzelt und ſenket
Die Wimper und lacht,
Schweigt ſtille und denket
Der ſeligen Nacht.

Wohlauf nun, Geſellen,
Zum Jagen hinaus!
Es duftet im Hellen
Wie blumiger Strauß.
Ein Trunk aus dem Kühlen,
Dann fröhlich zu Holz!
Das Leben zu fühlen,
Iſt Waidmannes Stolz!

So grüßet aus des Bergfrieds Niſchen
Des Thürmers Lied den neuen Tag,
Und in den frohen Weckruf miſchen
Sich Staargeſchwätz und Lerchenſchlag.
Das Frühroth drückt ſein Roſenſiegel
Aufs graue, mooſige Geſtein,
Und in der Fenſter hellem Spiegel
Goldfunkelnd glänzt der Wiederſchein.
Im Burgſtall fahren die Genoſſen
Nun hurtig in das Jagdgewand,
Sehn nach den Rüden, nach den Roſſen
Und nehmen ihre Wehr zur Hand.
Die Mägde tummeln ſich, die raſchen,
Und Frau Agnete packt zurecht
Den Imbiß in die Satteltaſchen
Und Krüge auch in Rohrgeflecht.

Digitized by Google

Wulfhild erhebt ſich von dem Pfühle,
Längſt ſchon entflohn des Schlummers Haft,
Und ſtählet in des Bades Kühle
Des ſchönen Körpers Jugendkraft.
Gequält von Ungeduld, erſehnte
Der Graf den Aufbruch, weil die Nacht
Halb ſchlaflos ihm zu lang ſich dehnte
Und halb in böſer Träume Macht:
Vergeblich einen niedern Hügel
Strebt' er hinan in loſem Sand;
Dann riß ihm im Galopp der Zügel
An ſchwindeltiefen Abgrunds Rand.
Ein Bär verfolgt' ihn, angeſchoſſen,
Er ſtieß ins Horn, das gab nicht Laut,
Jach fuhr er auf und ſah verdroſſen,
Daß immer noch der Tag nicht graut.
Dann ließ er bei dem Hirſche nieder,
Den Fang zu geben, ſich aufs Knie,
Und aufgeſchreckt erwacht' er wieder
Von ſeinem eignen Halali!
Er reißt das Fenſter auf und bietet
Dem friſchen Morgenhauch die Bruſt:
„Du jagſt ſchon, Wind! wie feſtgenietet
Bin ich mit meiner heißen Luſt!"
Er horcht; — auf ſeinem Botengange
Rauſcht unten leiſe nur der Fluß;
Er drückt die Armbruſt an die Wange,
Doch Dämmerung verſagt den Schuß.
„Will es denn heute niemals tagen?
Verdammter Schneckenſchritt der Zeit!
Licht will ich haben, jagen, jagen,
So lang ein Hirſch im Walde ſchreit!"
Um keines Augenblickes Spanne
Fliegt ſchneller durch den Raum das Licht,

Digitized by Google

Doch endlich ſieht die höchſte Tanne
Der Sonne ſtrahlend Angeſicht.
Da tönt vom Thurm des Wächters Rufen;
Bald hört der Graf nach dem Geſang
Im Hof Geſtampf von Roſſeshufen
Und lockend eines Hornes Klang.
Er ſteigt hinab; aus Aller Munde
Schallt ihm ein Waidmanns Heil! er nickt,
Schaut, jagdgerüſtet, in die Runde,
Und wie die Tochter er erblickt,
Küßt er ſie auf die Stirn und ſchreitet
Zum Hengſt, der Ungeduld verbüßt,
Die Erde ſcharrt, die Nüſtern weitet
Und wiehernd ſeinen Herrn begrüßt.
Das iſt ein Thier ganz ohne Gleichen!
An Stirne, Bruſt und Hüften breit,
An Gliedern hoch und lang an Weichen,
Ein mächtig Roß zu Jagd und Streit.
Die Adern ſchwellen faſt zum Springen,
Voll Muth und Trotz die Augen drohn,
Als trüg' er unſichtbare Schwingen,
Des freien Sturms leibhaft'ger Sohn.
Kaum ſitzt der Graf, ſo ſteigt der Rappe,
Springt um und raſt in tollem Lauf,
Wulfhild und Albrecht, Magd und Knappe
Schau'n ſorgend zu dem Grafen auf.
Doch der, gelaſſen, ohne Regung,
Gleicht einem Bild von ſtarrem Erz,
Ihm bleibt in wildeſter Bewegung
Ein unerſchütterliches Herz.
Wunſch kämpft gewaltig, ſchnaubend, wühlend,
Knirſcht in den Zügel, ſchaumumweht,
Bis er, die Hand des Meiſters fühlend,
Gebändigt unter'm Reiter ſteht.

Digitized by Google

Nun geht's zu Holz, und ſein Geleite
Führt frohen Muths der Ritter an,
Der Junker an Wulfhildens Seite,
Die Andern reiten Mann bei Mann.
Nur Ludolf fehlt; den Hirſch zu ſpüren
Zog er voraus mit allem Heil,
Doch Valentin und Bruno führen
Für ihn und Tile, der am Seil
Die flinke Meute hält gekoppelt,
Zwei leere Gäule noch am Zaum;
Wie Tile auch den Schritt verdoppelt,
Er folgt den Ungeſtümen kaum.
Wohlauf zur Jagd! nur dieſes Eine
Fühlt freudeathmend jede Bruſt,
Thau blitzt im Morgenſonnenſcheine
Und aus den Augen Waidmannsluſt.

Im Forſte folgen ſie den Zeichen,
Die als der Richtung Schritt und Schnur
Ludolf mit Brüchen junger Eichen
Zurückließ auf des Weges Spur.
Sie reiten lange, und es klinget
Bald Waidgeſchrei und Hiftruf bald,
Doch immer noch zu ihnen dringet
Nicht Ludolfs Antwort aus dem Wald.
Doch endlich wie ein fern Geläute
Vernehmen ſie des Jägers Horn:
Hourvari! tönt's, laut wird die Meute,
Kein Roß braucht ſeines Reiters Sporn,
Sie ſprengen jauchzend um die Wette
Mit ho! tjoho! wohlauf! wohlauf!
Durch Dick und Dünn, ſind bald zur Stätte,
Und Tile folgt im ſchnellſten Lauf.
„Du lockſt uns weit durch Forſt und Gründe,"

Digitized by Google

Ruft Hackelberend, „wie mir däucht.“
„Ach, Herr!“ entgegnet Ludolf, „stünde
Der Hirsch nur hier! er ist verscheucht;
Es zogen durch den Wald die Bauern
Mit Kirchenfahnen und Gesang
Zum Feste in den Klostermauern,
Und die verdarben uns den Fang.
Schuld sind allein die Walkenrieder,
Daß uns der Hirsch ins Weite fuhr,
Vor Nachmittag kommt er nicht wieder,
Doch weiß ich Wechsel schon und Spur.“
„O Pfaffen, die der Teufel siebte,
Die überall im Wege sind,
Ich tränk's euch ein, im Herrn Geliebte,
Treff' ich euch mal im rechten Wind!“
So droht der Graf, spricht dann mit Winken:
„So sattelt ab, wir haben Zeit,
Kramt aus den Imbiß, gebt zu trinken
Und macht das Lager hier bereit!“
Kommt auch die Zög'rung ungelegen,
Beginnt doch in der Mittagsgluth
Schon Durst und Hunger sich zu regen,
Und auch im Kühlen jagt sich gut.
Man läßt die Gäule ruhig grasen,
Fühlt sich im Walde stets zu Haus
Und streckt sich auf dem grünen Rasen
Im Schatten einer Ulme aus.
Gleich einer Laube hält umschlossen
Gebüsch der kleinen Lichtung Raum,
Da stehen Hasel hochgeschossen,
Hartriegel, Weißdorn, Spindelbaum.
Hier lagern nun, mit Becherstürzen
Und mit dem Imbiß bald vertraut,
Die Jäger, sich die Zeit zu kürzen,

Digitized by Google

Und Scherz und Frohsinn werden laut.
Da naht, wie sie in Ruh sich laben,
Ein fahrender Schüler ihrem Kreis,
„Nun seht doch," ruft der Graf, „da haben
Wir Einen ja von dem Geschmeiß!
Woher, du mit zerrißnen Sohlen,
Auf irrender Kometenbahn?
Wem hast du dein Gesicht gestohlen?
Und welchem Heil'gen unterthan?"
So frägt der Ritter den Vaganten;
Der sieht sich seine Leute an,
Denkt: Wetter! der hat scharfe Kanten!
Verlaß mich nicht, Sankt Florian!
Und spricht: „Ich bin stets unter Segel,
Mein Kloster ist die weite Welt,
Kurzweil heißt meine Ordensregel,
Gesang mein Gut, der Wald mein Zelt."
„Ei!" lacht der Graf, „ein gut Begegnen!
Derweil wir tafeln, unterdeß
Magst du uns unsre Jagd gesegnen,
Auf, lies uns eine Jägermeß!
Doch merke! kurz sind Jägermessen,
Ein Waidmann ist nicht lang zerknirscht,
Hat seine Sünden bald vergessen,
Lebt frank und frei, trinkt, lacht und birscht."
Der Fahrende, schon nicht mehr schüchtern,
Spricht: „Fiat!" nun mit keckem Ton,
„Allein verzeiht, ich bin noch nüchtern,
Erst einen Trunk, dann den Sermon!"
Den Becher, den ihm Gerhard bringet,
Leert er auf einen einz'gen Zug,
Ein Stein, auf den er leicht sich schwinget,
Ist seine Kanzel, hoch genug,
Und seiner lauschenden Gemeine

Digitized by Google

Hält er die Predigt nun, gewürzt
Mit macaroniſchem Lateine
Und aus dem Stegreif leicht geſchürzt.

„Salvete, fratres in Sancto Huberto!
Spitzet die Ohren, credite experto! —
Ihr Waidleut vor mir in der Rund,
Ihr müßt mich anſehn zu dieſer Stund
Für einen heil'gen Apostolum,
Der zu den Heiden iſt ausgeſandt,
Um Euch den malum Diabolum,
So der Jageteufel genannt,
Der ſich wie Kletten an Euch hängt,
Wie in den Baum die ſchmarotzende Miſtel
In Eure Seele ſich bohrt und drängt,
Auszutreiben mit Wort und Epiſtel.
Denkt, daß ich von der Kleriſei
Ein hochwürdiger Biſchof ſei
In partibus infidelium,
Der mit der Schrift hier vor Euch ſtünd,
Daß er in Andacht Euch verkünd
Ein köſtlich Waldevangelium.
Aber der Text und das richtige Thema
Dünken mich ein gar ſchwierig Problema.
Iſt ein verzwickter casus hier,
Sintemalen die Jägermeſſen
In Pſalterium und Brevier
Von denen scriptoribus leider vergeſſen.
Nirgend ein Benedicite
Steht darin, wann ich zum Jagen geh,
Und ob es nöthig, das Rauchfaß zu ſchwingen
Und nach Stund und Gelegenheit
Dazu Prim, Terz und Sext zu ſingen,
Vesper, Complet und Nonenzeit;

Digitized by Google

Drum muß ich ad exercitium nostrum
Reden wie mir gewachſen das rostrum.
Wie komm' ich Euch nun am beſten nah
Cum omni mea rhetorica?
Seid gewiß, das laß' ich Euch gern,
Große Jäger vor dem Herrn,
Doch Euch zu fragen nach Eurem Credo,
O miserere! potius abscedo.
Was glaubt denn der Waidmann? gar nichts glaubt er,
Allem Gethier das Leben raubt er,
Denket, Hirſche und Häſulein
Laufen für ihn nur waldaus, waldein,
Daß ſie auf ſeine tabula
Kommen wie lupus in fabula.
Jäger meinen, das müßte ſo ſein,
Und es fällt ihnen nimmer ein
Ihrer eignen Sünden Gewicht,
Sehen den Wald vor Bäumen nicht,
Fluchen und würfeln und ſchwingen den Speer,
Trinken die größten Fäſſer leer,
Et dum Spelmanni upblasunt trumpum,
Tollunt laetissime kannem et humpum,
Quartum semper excipit quintus
Ad infinitum dum nihil est intus,
Danzant super mensas et benkias,
Turbant tabernas, cauponas et schenkias,
Schmähen und ärgern ecclesiam scissam,
Kommen niemals ad sanctam missam,
Und zur Beichte gehen ſie auch nicht,
Kennen der heiligen Kirche Brauch nicht,
Opfern nicht auf dem Altar des Herrn,
Schicken ins Kloſter kein Wildpret gern,
Meinen, wir könnten es nicht vertragen
Und verdürben uns nur den Magen

Digitized by Google

An Wildschweinskopf, Schnepf und Fasan,
Rehbock, Rebhuhn und Auerhahn,
O schnöder Irrthum! errare humanum!
Non nocet ecclesiae donum profanum.
Ist aber gar kein Wunder nicht,
Seid auf ganz andere Dinge erpicht.
Waidleut vulgo venatores
Habent amores plus quam mores,
Und es ist auf dem Erdenrund
Sicher vor ihnen kein Mädchenmund,
Libido, favor et osculum
Dünket sie Alles ein flosculum,
Wie man sich etwan ein Blümlein pflückt
Und damit Hut oder Wamms sich schmückt.
Jäger, was Ihr auch immer jagt,
Hütet Euch, daß Ihr zuviel nicht wagt
Und nicht gerathet auf falsche Spur
Um eine liebe Kreatur.
Achtet auf Eure Wege und Stege,
Kommt keinem Andern nicht ins Gehege,
Jeder hat Wildbann und Gejaid
Gerne für sich bei seiner Maid,
Keiner trägt gerne offen und frei
An seiner Stirne ein Hirschgeweih.
Haltet drum Eure Zunge im Zaum,
Ohren im Walde hat jeder Baum,
Wie man hineinschreit, so schallt es heraus,
Aber Euch dünket es summa laus,
Plenissimo tractu, in vollen Zügen
Einer dem Andern was vorzulügen
Und die unglaublichsten Jagdgeschichten
Flott in das Blaue hinein zu dichten,
Schosset zehn Enten mit einem Pfeil,
Bandet drei Bären mit einem Seil,

Digitized by Google

An jedem Finger obendrein
Hängt Euch ein ſchmachtendes Mägdelein.
O miserere! Alles umſunſt!
Kommet nicht in des Himmels Gunſt! —
Steht Euch das klar vor den oculis,
Laſſet doch ab von den poculis,
Sag's Euch ins Antlitz, dico in vultum,
Machen im Kopfe Euch magnum tumultum.
Ergo laſſet das Saufen ſein,
Saufet in specie nicht immer allein;
Sondern ſo Einer bei geiſtigem Trank
Sitzt auf dem skemelo oder der Bank
Et cum bibendi diabolo ficht,
Sorg' er für Beiſtand und Gegengewicht.
Dazu, als ich Euch rathen kann,
Tauget vor andern ein geiſtlicher Mann,
Der bei den größten Krügen und Kannen
Jeglichen Spiritum wiſſe zu bannen.
Naht aus dem Kloſter ein frommer pater
Oder etwan auch ein jüngerer frater,
Ein studiosus, poëta, Scholar
Oder verfahrener Schüler gar,
Ladet ihn ein! Ihr dürft zu Zween
Schon ein paar Kännlein weiter gehn,
Denn was Ihr thut des Herrn Geweihten,
Solches wird Euch für ewige Zeiten
Als sacrificium angeſchrieben,
Sollt wie Euch ſelber den Nächſten lieben,
Aber verſteht ſich, mit Unterſchied!
Amen! jetzt ſingen wir ein Lied."

Schon wollt' er an zu ſingen fangen,
Da unterbrach der Graf ihn ſchnell:
„Halt! mitgefangen, mitgehangen,

Digitized by Google

Jetzt mußt du trinken erſt, Geſell!
Du haſt uns ſcharf den Text geleſen,
Doch ſei's in Gnaden dir verziehn,
Ein Waidmann biſt du nie geweſen,
Sahſt nie den Hirſch vor Hunden fliehn.
Nun iſt dir wohl die Kehle trocken?
Komm, Bruder Suchtrunk, der du biſt,
Lang' zu! da ſind noch gute Brocken,
Löſch' auch den Durſt, wenn's möglich iſt."
Das ließ er ſich nicht zweimal ſagen,
Geſchwind ſaß der Bacchant beim Wein
Und trank und trank, ſtrich ſich den Magen
Und hieb mit beſten Kräften ein.
Doch als er fertig war mit Praſſen
Und ſatt, wie's ſelten ihm geſchah,
Da konnt' er's Singen doch nicht laſſen,
Und augenfunkelnd ſaß er da,
Ein glücklicher, zufriedner Zecher,
In ſeines Herzens vollem Drang
Hob er den weingefüllten Becher
Und lächelte ihn an und ſang:

Wohl her, du wackrer Rebenknecht,
Du allerliebſter Wein!
Putz' dir die Füß', kommſt eben recht,
Geh ſäuberlich herein.
Du dufteſt wie ein Blumenſtrauß,
Dein Kleid iſt eitel Gold,
Und ſchauſt ſo frank und fröhlich aus
Wie ſeliger Minne Sold.
Heiſa! von meinem Heergewett
Hol' ich das Beſte her,
Das iſt, Herr Wein, vom Kandelbrett
Mein Trinkfaß ſilberſchwer,

Digitized by Google

Ich ſchwenk' es her und ſchwenk' es hin,
Schau! gülden blinkt's darin.

Willkommen, Kühler, im Quartier,
Du allerliebſter Wein!
Niemals ſoll zwiſchen mir und dir
Die kleinſte Feindſchaft ſein.
Kein Truchſeß war mir je ſo lieb
Wie, edler Mundſchenk, du,
Mein Haus und Hof ich dir verſchrieb,
Und was in Schrein und Truh.
Wer lebt, dem du nicht Ablaß gabſt
Für Sünden groß und klein,
Du löſt und bindeſt wie der Pabſt
Die Pfaffen und die Lai'n;
Nun, heil'ge Waſchung, vor dich geh
Vom Wirbel bis zur Zeh.

Geſegnet ſei, du Herzenstroſt,
Du allerliebſter Wein!
Wir Zween ha'n manchesmal geloſt,
Ob mein du, ob ich dein.
Du machteſt, daß ich fechten wollt'
Mit ihrer zwanzig Mann,
Daß mit Sankt Urban ich gegrollt,
Wenn Regen niederrann.
Und Mancher, der nach Mitternacht
Zog billig von dir aus,
Sitzt Mittag wieder auf der Wacht
Vor deinem hölzern Haus,
Denn ſcheidet man getroſt von dir,
Heißt's doch: komm wieder ſchier!

Digitized by Google

Behüt' dich Gott, mein Schwurgeſell,
Du allerliebſter Wein!
Und halte mir die Augen hell
Und Herz und Nieren rein.
Mach', daß ich auf den Füßen bleib',
Was auch die Glocke ſchlägt,
Und ziemlich geh' zu meinem Weib
Und weiß, was ſie mich frägt.
Behüt' dich Gott vor Reif und Froſt,
Vor Sturm und Hagelſtein,
Du ganze Labung, halbe Koſt,
Du allerliebſter Wein!
Zeuch' hin, Geſell! nach dir ich ſpäh',
Drum halt' dich in der Näh'!

Dann ſtand er auf, ſich zu bedanken,
Nahm Abſchied mit vergnügtem Sinn,
Ging ſeines Weges ohne Wanken
Und ſchwand im dichten Wald dahin. —
Nun iſt's auch Zeit; die Jäger ſteigen
Ein Jeder wieder auf ſein Thier
Und reiten All' in tiefem Schweigen
Durchs grüne, ſchattige Revier.
Bald finden ſie vom edlen Hirſchen
Gerechte Fährte, Zwang und Tritt,
Nun heißt's nicht mehr behutſam birſchen,
Nun ſattelfeſt im ſcharfen Ritt!
Schnell losgekoppelt wird die Meute
Und auf der Fährte angelegt,
Daß zeichnend, ſpürend nach der Beute
Sie klingend durch das Dickicht fegt.
Und hinterdrein zum Hirſchen eilet
Mit Herzensluſt die Jägerei,
Die rechts, die links, getrennt, vertheilet,

Digitized by Google

Wer ihn zu ſehn der Erſte ſei.
„Hochda! hochda! da fleucht er, da fleucht er!“
Ruft Bruno überlaut und froh,
„Fornahin! fornahin! da zeucht er, da zeucht er,
Der edle Hirſch! hallo! hallo!“
Und ſtößt ins Horn, das weithin hallet,
Und Antwort kommt von fern und nah,
Von Hift und Waidgeſchrei erſchallet
Ringsum der Forſt: hochda! hochda!
Nun geht es vorwärts in Gewittern
Waghalſig über Stein und Strauch,
Es horcht der Wald, die Lüfte zittern,
Bald Sporn, bald Dorn trifft Roſſes Bauch.
Stolz fliegt der Hirſch, wirft in den Nacken
Das zweiundzwanziger Gewicht,
Die Zweige rauſchen, die Aeſte knacken,
Wie praſſelnd er den Wald durchbricht.
Hier tönt ein Horn und dort ein Rufen:
„Da ſchleicht der Hirſch! hierher! hierher!“
Dazwiſchen dröhnt's von Roſſeshufen,
Laut wird die Meute mehr und mehr.
Und heißt es auf der einen Seite:
„Da fleucht er über Weg und Steg,
Daß Gott meines ſchönen Buhlen pfleg'!“
Klingt's luſtig wieder aus der Weite:
„Da lauft er über Waſſer und Grund,
Mich freut meines Buhlen rother Mund!“
Der bläſt, der ſchreit, der hetzt die Hunde:
„Juch! hetze fürder! ſchenk' Schirm und Schall!
Haſt Recht, trauter Knecht! Geſellmann, gieb Kunde,
Hetze hierher die guten Hunde all!“
Waldein, waldein in tollem Jagen,
Hallo! hallo! der ganze Troß,
Wie grüne Wogen die Büſche ſchlagen

Digitized by Google

Zuſammen über Mann und Roß.
Bald ſchwindet der im tiefen Schatten,
Im vollen Trupp jetzt, jetzt allein,
Bald ſprengt der über lichte Matten,
Die Stahlwehr blitzt im Sonnenſchein.
Und überall ein Brechen und Biegen
Vor Reitern dort und Reitern hier,
Die Farben ſchimmern, die Locken fliegen,
Den Flügel führt der Falkenier,
Albrecht läßt ſich vom Schweißfuchs tragen,
Auf ihrem Rothwang ſchwebt Wulfhild,
Und Allen voran mit Wetten und Wagen
Der Graf mit dem Rappen raſend und wild.
Die Roſſe triefend im Kampfe dauern,
Die Rüden hetzen mit heulendem Schall,
Scheu flattern die Vögel, die Wipfel ſchauern,
Die Blumen und Gräſer beugen ſich all.
Heiß tobt die Jagd über Klippen und Dämme,
Wo iſt er? wo iſt er, der Hirſch? ho! ho!
Sie biegen haarſcharf um die hemmenden Stämme,
Da kommt er! da kommt er! hallo! hallo!
Die Wangen glühen, die Herzen klopfen,
Hochda! hochda! hetz! hetz! giff! gaff!
Die Augen blitzen, die Stirnen tropfen,
Trara! trara! hift! hift! kliff! klaff!
Es kreiſet der Wald, es tanzen die Bäume,
Huhu! dock! dock! hallo! und hoho!
Sie ſauſen und brauſen, durchfliegen die Räume,
Dar! dar, lululu! dorido! dorido!
Und immer der Hirſch fürüber, fürüber
Mit gabliger Krone am ſtolzen Geweih,
Bergauf und bergunter, herüber, hinüber,
Und All' hinterdrein mit juchhe! und juchhei!
Bald klinget es nahe, bald klinget es ferne,

Digitized by Google

Die Hörner, die Hunde, das Roß und der Mann,
Ob am Himmel die Sonne, ob Mond oder Sterne,
Sie wissen es nicht, sie jagen hindann.

Kein Halt, kein Rast, kein Athemschöpfen,
Im Fluge glückt's dem Reiter kaum,
Sich lüftend nur das Wamms zu knöpfen,
Die Gäule sind bedeckt mit Schaum.
Doch als die Sonne sinkt, da endet
Der Kräfte Maß bei Mann und Roß,
Und mit den heisern Rüden wendet
Sich heimwärts der erlahmte Troß.
Von Allen nun im Wald verlassen,
Folgt Albrecht mit Wulfhilde nur
Auf Pferden von den besten Rassen
Des Ritters unentwegter Spur.
„Merkst du's nun, wie der Vater jaget?"
Fragt sie bei seines Hornes Schall,
„Er hetzt nun, bis es wieder taget,
Der Hirsch muß oder Wunsch zu Fall."
Und Albrecht spricht im scharfen Ritte:
„Find'st in der Dämm'rung dich zurecht?
Hab' Acht auf deines Rothwangs Tritte
Und auf der Wurzeln bös Geflecht!"
„Ach, Albrecht!" ruft sie, „sieh am Himmel
Den hellen Stern! der kennt mein Loos,
Der weiß —", da stürzt der Apfelschimmel
Und wirft Wulfhilden in das Moos.
Dann rafft er sich empor und strebet
Zurück in zügellosem Lauf,
Doch Albrecht springt herzu und hebet
Die zitternde Wulfhilde auf.
Am Fuß ein wenig nur verletzet,
Lehnt sie sich lächelnd an ihn an,

Digitized by Google

Er stützt sie mit dem Arm und setzet
Sie sanft auf seinen Schweißfuchs dann.
Wulfhilde aber will nicht leiden,
Daß neben ihr der Vetter geht,
„Er trägt zu schwer nicht an uns Beiden
Im Schritt, komm, sitze auf!“ sie fleht.
Wie er sich hinter sie nun schwinget
Und sicher in den Zügel greift,
Sie mit den Armen ihn umschlinget,
Daß sein Gesicht ihr Goldhaar streift.
Sie fühlet seinen Athem, schmieget
Sich innig nah an seine Brust,
Ihr Busen wallt und wogt, sie lieget
Beseligt so in stiller Lust.
Weit ist der Weg, doch Beide schweigen
Und reiten so durch Waldesnacht,
Gedanken nur und Wünsche steigen
Empor zur hohen Sternenwacht.

Noch immer jagt mit Wunsch und Wille
Der Graf tief in den Wald hinein,
Um ihn und hinter ihm wird's stille,
Er weiß es nicht, daß er allein.
Die goldne Abendsonne blitzet
Roth durchs Gebüsch, er sieht es nicht,
Er fühlt nicht, wie der Dorn ihn ritzet
Und Zweige schlagen sein Gesicht.
Der Wald wird dunstig, und es dämmert,
Erloschen ist der Sonne Gluth,
Er merkt es nicht, es flammt und hämmert
Heiß in den Schläfen ihm das Blut.
Der Mond geht auf mit sanftem Schimmer,
Scheint dunkelroth tief durch den Wald,
Der Ritter sieht ihn nicht, nur immer

Digitized by Google

Jagt er und jagt und hat auch bald
Schon nahe vor ſich, was er hetzet,
Das ſtolze, königliche Thier,
An das er Leib und Leben ſetzet
In unerſättlicher Begier.
Jetzt dicht am Kloſter geht's vorüber,
Die Kirchenfenſter, hoch und lang,
Sind hell erleuchtet, und herüber
Tönt durch die Stille Meßgeſang.
Da in der Reſponſorien Pauſe
Stößt in das Horn der Graf im Nu
Und bläſt und ſchmettert der Karthauſe
Laut gellende Fanfaren zu.
Und lacht und höhnt: „Verfluchte Glatzen!
Bin binnen Glockenſchall nun da!
Nun laßt euch in den Ohren kratzen
Hans Hackelbernds Halleluja!"
Dann wieder in die blut'gen Flanken
Drückt er dem Hengſt die Sporen ein,
Und vorwärts, vorwärts ohne Wanken
Dem Hirſche nach brauſt er waldein.
Und Wille heult in Wuth und Grimme,
Als brennt's im Forſte lichterloh,
Und furchtbar tönt des Grafen Stimme:
„Wunſch! Wille! hetz! hallo! hallo!"
Wie eine Windsbraut ſauſt und dringet
Die Hetzjagd durch den Wald mit Macht
Wie Felſenſtürzen kracht und klinget
Es donnerähnlich in der Nacht.
Auf einmal doch erſchrocken hemmet
Der Hengſt den raſend ſchnellen Ritt,
Streckt ſtarr die Füße vor und ſtemmet
Sich ſteif zurück, thut keinen Schritt.
Er klammert zitternd mit den Hufen

Digitized by Google

Sich an den Grund und ſchnaubt und ſtampft,
Vorwärts bringt ihn nicht Sporn, nicht Rufen,
Sein Auge quillt, ſein Athem dampft.
Der Graf ſteigt ab; auf alle Viere
Streckt Wille ſich, ihn lockt kein Wort,
Wie feſtgezaubert ſind die Thiere
An den geheimnißvollen Ort.
Uralte Bäume, Waldesrieſen,
Und hohe Felſen ſtehn am Hang,
Im ſchmalen Grunde feuchte Wieſen,
Drauf niemals eine Sichel klang.
Da kommt's — da kommt's in weitem Bogen
Durch Mondesglanz und Nebelduft,
Hat's Fleiſch und Blut, dies Wall'n und Wogen?
Iſt's Truggebild von eitel Luft?
Es lebt, bewegt ſich tauſendfaltig
Wie Menſchenleiber, Todesreihn,
Dem Grab entſtiegen ſchreckgeſtaltig, —
Eiskalten Schauer im Gebein,
Steht Hackelberend, ſchweißgebadet,
Er iſt gebannt, er kann nicht fliehn,
Weil's bergeſchwer ſich auf ihn ladet;
Grad' auf ſich zu ſieht er es ziehn.
Er preßt ſein Herz ins alte Gleiſe,
Blickt feſt entgegen dann dem Zug,
„Das Wodansheer!" ſo haucht er leiſe
Und hält ſich an des Hengſtes Bug.

Vor'm Zuge wallt an langem Stabe
Ein hoher, freundlich ernſter Greis,
Der treue Warner mit der Gabe,
Daß er Gelüſt der Menſchen weiß.
Der ſchüttelt langſam und bedächtig
Sein Haupt und ſchaut den Grafen an,

Digitized by Google

Hebt würdevoll und geistermächtig
Die Hand und deutet himmelan.
Voll unnahbarer Hoheit lenket
Sein Streitroß auf des Alten Spur
Nun ein Gewaltiger und schenket
Nicht einen Blick dem Grafen nur.
Doch wieder ihm zur Seite traben
Die beiden Wölfe grimm und greis,
Und wieder fliegen die zwei Raben
Ihm um das Haupt in engem Kreis.
Die göttliche Gemahlin reitet
Mit ihm, den Wocken in der Hand,
Lang von dem Roß hernieder gleitet
Ihr schneeweiß schimmerndes Gewand
Es folgen hünenhafte Recken
In wilden Urs und Bären Haut,
Ihr Haupt Gehörn und Thierkopf decken,
Daraus ein bärtig Antlitz schaut.
Dann Waidgesellen in Geschwadern
Und reisig Volk in Eisenwehr,
Doch leichenstarr, kein Blut in Adern,
Sie athmen nicht, sind kalt und leer.
Und in dem langen, langen Trosse,
Der schon das ganze Thal erfüllt,
Viel schöne Frauen hoch zu Rosse,
Gewandlos die, die halb verhüllt.
Sie nicken sanft und winken traurig
Mit langer, weißer Todtenhand,
Und auf sie nieder fahl und schaurig
Der Mond sieht über Bergesrand.
So schwebt der wundersame Reigen,
Nicht Hufschlag tönt, nicht Schwert, nicht Schild,
Sanglos, klanglos, in tiefstem Schweigen,
Unheimlich wie ein wandelnd Bild.

Digitized by Google

Die Nebel fließen und zergehen
Vor Angesichtern, geisterbleich,
Wie Lockenflattern, Mantelwehen
Wallt's auf und ab im Schattenreich.
Jetzt klar und deutlich die Gestalten,
Traumartig wie durch Wolkenriß,
Dann wie durch dünnen Schleiers Falten
Nur dämmernd jetzt und ungewiß.
Langsam und feierlich durchwindet
Das Abenteuer Busch und Strauch,
Aus Dunkel kommt, in Dunkel schwindet
Das Uebersinnliche wie Hauch.

Graf Hackelbernd steht wie geblendet,
Als schon der Unholdszug verrann;
Er steigt nicht auf; wie er sich wendet,
Führt er den Wunsch zu Fuß bergan.
In seiner unbeugsamen Seele
Regt sich ein nie gekanntes Grau'n,
Ihn schnürt und würgt was an der Kehle,
Er wagt nicht rechts, nicht links zu schau'n.
Er sah auf seiner Geisterweide
Das wilde Heer des großen Wod,
Ihm hat gewinkt das Nachtgejaide,
Das deutet seinen nahen Tod.
Bald soll er vor den Richter treten,
Den er auf Erden stets gehöhnt,
O könnt' er doch nur einmal beten!
Entsündigt wär' er und versöhnt.
Sieh! auf des Berges nahem Gipfel,
Hell in des Mondes vollem Licht
Steht unter einer Linde Wipfel
Das heil'ge Kreuz hoch aufgericht,
Und mit weit ausgestreckten Armen

Digitized by Google

Des Heilands Bild am dürren Holz,
Winkt ihm das ewige Erbarmen,
Da wird zu nichte all sein Stolz.
Er ganz allein mit Wunsch und Wille,
Die stets getheilt, was er verbrach,
Im tiefen Wald, in Nacht und Stille
Ist's ihm, als ob ein Andrer sprach:
„Vor diesem Hohen, schmerzzerrissen,
Der frei von Sünde litt und starb,
Neig' dich, mein Herz! sprich, mein Gewissen,
Das in des Unheils Macht verdarb!"
Zum hohen Kreuze, ohne Zeugen,
Wankt er heran, das Haupt entblößt,
Schon will das starre Knie er beugen,
Schon ist die Seele ihm gelöst,
Da — däucht ihm — hört er ferne klingen
Die Klosterglocke leis' und tief,
„Was?" ruft er, „ihr? ihr wollt mich zwingen
Zur Buße nach des Pfaffen Brief?
Nein! nein! ich will nicht vor dir knieen,
Du Zerrbild am gekreuzten Scheit,
Du bist, wie die da unten ziehen,
Auch nur ein Spuk aus alter Zeit!
Und ob Millionen zu dir beten,
Ich Einziger, ich stehe hier;
Versuch' es, mich in Staub zu treten,
Ich nehm' ihn auf, den Kampf mit dir!
Laß sehn, ob mir der Arm erlahme,
Schieß' ich herab dich, Menschensohn!
Das wird 'ne lust'ge Kreuzabnahme,
Dem Corpus Christi-Tag zum Hohn!
Ja heut, Frohnleichnam, will ich's wagen,
Du sei mein Ziel, gebenedeit!
Schuß auf den Bildstock, hört' ich sagen,

Digitized by Google

Macht feſt die Armbruſt und gefeit."
Er nimmt die Waffe ſchnell vom Rücken
Und ſpannt, doch an der Schulter Rand
Fühlt er des Rappen Kopf ſich drücken,
Und Wille leckt ihm warm die Hand.
„Ihr treuen Freunde wollt mich warnen,
Seid ihr mit denen da im Bund?
Nicht wahr? uns ſoll'n ſie nicht umgarnen!"
Er klopft den Hengſt, liebkoſt den Hund
Und ſteht ſo mitten zwiſchen Beiden
Zum Kreuz aufſchauend: „Sag' mir, biſt
Mit deinem Tod und deinen Leiden
Du mein Erlöſer, Jeſu Chriſt?
Giebt es ein Jenſeits? wird gewogen
Mein Herz dort in der Ewigkeit?
Wird's? oder hat ein Narr gelogen
Von Himmel und Glückſeligkeit?
O gieb ein Zeichen, winke nieder,
Ob du den Reuevollen liebſt,
Ich frage niemals, niemals wieder,
Wenn du mir hier nicht Antwort giebſt!" —
Jetzt deutlich an ſein Ohr geſchlagen,
Ein Laut, den nimmer er geſucht,
Tönt Glockenklang, vom Wind getragen, —
„Antwort vom Mönch?! ſo ſei verflucht,
Dem Kloſterſchimpf und Pfaffenbräuche
Gefolgſchaft ſind durch alle Welt!
Ihr Götze biſt du, Vogelſcheuche,
Jetzt ſei von meinem Pfeil zerſpellt!"
Zum Köcher greift er ſchnell und ſtrecket
Den Bolzen auf der Armbruſt Steg,
Da zieht ein Reh, vom Ton erſchrecket,
Ihm ſchußgerecht grad' übern Weg.
Er ſieht es nicht, feſt an der Wange

Digitized by Google

Liegt ſchon die Armbruſt, und der Bolz
Triſſt ſchrill und ſcharf beim Glockenklange
Laut krachend in das zähe Holz.
Der Graf fährt mit der Hand zum Herzen,
Fühlt einen Stich dort brennend heiß,
Ein Augenblick voll Todesſchmerzen, —
Die Glocke iſt verſtummt im Kreis.
Sturm brauſt von des Gebirges Jochen,
Wie dumpfer Donner rollt es fern,
Und in zwei Stücke liegt zerbrochen
An Kreuzes Fuß der Leib des Herrn.
Der Graf, nun wieder feſt im Bügel,
Denkt nicht an Tod und Seelenheil,
Er lenkt zur Burg des Hengſtes Zügel, —
Im leeren Kreuze ſteckt der Pfeil.

Digitized by Google

VII.

Der nächste Schuß.

Auf der Treseburg beim Frühtrunk
War des Grafen Ingesinde
Morgens wiederum versammelt.
Alle saßen, Jäger, Burgwart,
Frau Agnete mit den Mägden
Und des Fräuleins hübsche Zofe
Um den Eichentisch im Thorthurm
Aber nicht wie sonst klang heute
Neckisch Plaudern in der Runde;
Allen durch den Sinn ging etwas,
Das sie drückte und dem Keiner
Doch recht Worte leihen konnte.
Was zunächst lag, war die Hetzjagd,
Die, soviel sie davon wußten,
Gar nicht günstig abgelaufen,
Und doch schien sie mehr zu kümmern
Noch, was nicht sie davon wußten;
Unbestimmte, trübe Ahnung
Füllte ihnen die Gedanken
Grübelnd, rathend. Ihrem Unmuth
Gab zuerst Agnete Ausdruck,

Digitized by Google

Als sie sprach: „Ist gar kein Wunder,
Daß den Zweiundzwanzig-Ender
Ihr nicht abgefangen gestern!
Lahme und verschlagne Gäule
Habt ihr nun im Stall zur Strafe,
Daß ihr heil'gen Blutstag jagtet."
„Nun, den Gäulen wird's nicht schaden,
Hatten lang genug gestanden,"
Sagte Valentin, „nur Rothwang
Hat das Knie sich aufgeschunden,
Wohl an einem Wurzelstocke;
Doch ich kühl's ihm, in zwei Tagen
Kann das Fräulein wieder reiten."
„Und wie steht's mit ihrem Fuße,
Elsbeth?" frug Agnete wieder.
„Ach! der Fuß ist nicht das Schlimmste,
's sitzt wo anders noch," sprach diese
Nach dem Herzen deutend, „glaub' fast,
Daß die Nacht sie nicht geschlafen,
Sieht so abgehärmt und bleich aus
Und hat rothgeweinte Augen."
„Drum! mir war, ich hörte seufzen,
Wie ich heut an ihrer Thüre
Just vorbeikam," sprach Agnete.
„Also hast gehorcht mal wieder?
Alte, könnt' ich dir die Ohren
Doch verstopfen!" drohte Gerhard.
„Wird sich auch wohl wieder geben,"
Meinte Valentin, „nur Eines
Möcht' ich wissen, was dem Grafen
Draußen in der Nacht begegnet,
Und begegnet ist ihm etwas;
Wunsch und Wille sind verschüchtert,
Fressen nicht, thun dumm und störrisch,

Digitized by Google

Grad' als wenn die Flederwiſche,
Wenn ſie nach dem Blocksberg reiten,
Drüber hin geflogen wären."
„Als ich heute früh," ſprach Tile,
„Trat ins Kämmerlein zum Grafen,
Ihm die Kleider hinzulegen,
Schlief er noch und ſprach im Traume,
'Wode! Wode!' klang's, 'da ziehn ſie!
Midden in den Weg! vorüber!'"
„Sprach er? dann ſei Gott ihm gnädig!"
Rief erſchrocken Meiſter Gerhard,
„Dann iſt ihm das Nachtgejaide
Heute Nacht im Wald begegnet;
Wer das ſieht mit eignen Augen,
Um den ſteht es ſchlimm da oben."
„Zieht doch ſonſt nur in den Zwölfen
Zwiſchen Weihnacht und Dreikönig,"
Sagte Ludolf. „Eben deshalb
Steht es ſchlimm," erwidert' Gerhard,
„Für den Grafen, weil er's jetzt ſah,
Und er hat's geſehn, verlaßt euch!"
„Habt die Nacht doch nicht geſponnen,
Mädchen?" fragte ſchnell Agnete,
„Wißt doch, wenn der Wode zieht
In der Nacht, darf nichts rundum gehn,
Keine Spindel und kein Rad
In der Mühle und am Karren."
„War auch jede Thür verſchloſſen,
Wenzel?" forſchte Gerhard weiter,
„Wo drei Thüren in der Richte
Offen ſtehn, hat's freien Durchzug,
Und durchs ganze Jahr im Hauſe
Giebt es Unheil, Streit und Krankheit."
„Hätten es wohl ſchon verſpüret,"

Digitized by Google

Meinte Bruno, „denn der Wode
Wirft aufs Dach dann einen Sattel
Oder eine Pferdekeule,
Die man eh' nicht wieder los wird,
Bis man auf den Kreuzweg hingeht
Und um Salz und Peterſilie
Zu dem faulen Braten bittet;
Beides kann er nicht beſchaffen."
„Malt den Teufel an die Wand nicht!"
Mahnt' Agnete, „'s iſt auch ſonſt ſchon
Nicht geheuer mehr im Lande;
Fragt nur Wenzel!" „Ja," ſprach dieſer,
„Geſtern, als ihr draußen jagtet,
War Friedriken's Schatz, der Pochknecht
Von der Silberhütte, bei uns
Und erzählte von den Bauern,
Die in hellen Haufen näher
Uns mit Mord und Brand ſchon kommen;
Nennen ſich der arme Konrad,
Und der Bundſchuh iſt ihr Zeichen,
So ſie in dem Banner führen.
Thomas Münzer heißt ihr Führer,
Iſt vom Harze hier aus Stolberg,
Und ſie wollen alle Zinſen,
Steuern, Beden, Gülten, Zehnten
Und die Frohn beſeitigt wiſſen,
Wollen Wald und Weide theilen,
Und die Ritter auf den Burgen
Haben Schlimmes zu befahren,
Wenn ſie nicht gemeine Sache
Mit dem armen Konrad machen.
Wenn ſie erſt den Sieg in Händen,
Wollen ſie den Kaiſer Rothbart
Drüben im Kyffhäuſer wecken,

Digitized by Google

Daß er ihnen ihre Freiheit,
Handfesten, Gerechtsamkeiten
Wieder einsetzt und bestätigt.
Uebers ganze Reich erstreckt sich
Die Verschwörung schon, im Elsaß,
In der Schweiz, im Breisgau, Bruchrain,
Schwaben, Thüringen und Franken
Hausen kühnlich die Rebeller."
„Schlimme Botschaft!" brummte Gerhard,
„Seht nach Rüstzeug, Wehr und Waffen,
Daß wir sie mit blut'gen Köpfen
Von dem Burgwall niederwerfen,
Wenn sie, uns zu schatzen, kommen." —

Ernst gemeint war Gerhards Warnung;
Als beendet war das Frühmahl,
Gingen sie, die Waffen mustern
Und die Riemen an den Panzern,
Schärften Spieß' und Hellebarden,
Schnitten hartes Holz zu Pfeilen,
Schmiedeten auch Eisenspitzen,
Und Agnete schätzt' und zählte
Den Gehalt der Vorrathskammern,
Auf wie lang es reichen könnte,
Falls die Burg belagert würde.
Wenzel nur, dem die Natur
Wie zum Trost und zur Entschäd'gung
Für die Mißgestalt des Zwerges
Mancherlei Geschick und Gaben,
Klugen Rathschlag und ein immer
Sorglos heitres Herz gegeben,
Stieg vergnügt hinauf zum Bergfried,
Ließ dort auf der Mauerkrönung
Von der lieben Morgensonne

Digitized by Google

Sich den hohen Buckel wärmen
Und ſang vor ſich hin ein Lied.

Ein wohlbekanntes Brüderlein
Fuhr auf und ab die Straßen,
Beliebt im Land bei Groß und Klein
Und luſtig aus der Maßen.
War ein vielkund'ger Fabelſchmied
Mit Lügen und mit Lehren,
Und keine Jungfer, wenn er ſchied,
Konnt' einen Kuß ihm wehren.
Das Dom das Dom das Dedededelein
Das wohlbekannte Brüderlein.

Sein Lied ſtand nicht auf Pergament,
Er nannte nichts ſein eigen,
Nicht Hind, nicht Kind, nicht Loſament,
Nichts, als ein' alte Geigen.
Wenn er die ſtrich, ſo fielen dicht
Zum Zechen ihm die Batzen,
Und trank er nicht, ſo ſang er nicht,
Dann pfiff er was den Spatzen.
Das Dom das Dom das Dedededelein,
Das wohlbekannte Brüderlein.

Drei Würfel zucket er und lacht:
Zink, quater, ſechs ums Häufel!
Da war um Halbermitternacht
Das Tagelohn zum Teufel.
Ei! rief er da, das riecht ja fein
Nach Finkenfahn und Rupfen,
Da muß ich armes Brüderlein
Wo anders unterſchlupfen.
Das Dom das Dom das Dedededelein,
Das wohlbekannte Brüderlein.

Digitized by Google

Wohl unter eim Wachholderſtrauch
Liegt's Dedelein begraben,
Unſ' Herrgott wird mit ihm ja auch
Ein billig Einſehn haben.
Da lehnt im Gras ein Quaderſtein,
Von Immergrün umzogen,
Darauf ſeht ihr zwei Maßkrüglein
Und einen Fiedelbogen.
Das Dom das Dom das Dedededelein,
Das wohlbekannte Brüderlein.

Einſam in der Kemenate
Saß Wulfhild, die bleiche Wange
Auf die Hand geſtützt, und blickte
In das Thal hinab zur Bode,
Deren Wellen blinkend hüpften,
Luſtig nebenander zogen
Oder gegenander kämpften,
Sich umſchlangen und vermiſchten
Und zu einer dann vereinigt,
Um die glatten Kieſel ſchäumten,
Und wo hin und wieder flatternd
Sich ein Bachſtelzpärchen mühte,
Schon die zweite Brut zu füttern.
Halb nur ſah ſie das, denn trübe
War ihr Blick umflort, und manchmal
Schwellten Seufzer ihren Buſen.
Aus den Lippen, die im Schmerze
Leiſe zuckten, rang ſich's flüſternd:
„Hörteſt du doch auf zu ſchlagen,
Glühend Herz! wozu noch hoffen?
Ach! das Glück, die Luſt und Wonne,
Die ſo oft in ſüßen Träumen
Sehnend du dir ausgeſponnen,

Digitized by Google

Iſt dahin, verweht, verloren.
Dachteſt, ihn einſt zu beſitzen,
Dachteſt, ihm dich zu ergeben,
An der Bruſt des Hohen, Edlen,
In des heißgeliebten Mannes
Starken, ritterlichen Armen
Alle Seligkeit der Liebe
Zu empfinden, zu genießen, —
Doch er liebt dich nicht; vergebens
Alle Hoffnung; alle Träume
Schal und leer; er liebt dich nicht. —
Geſtern, als wir heimwärts ritten,
Hielt ich innig ihn umſchlungen,
Einmal war es, niemals wieder,
Niemals, niemals! o wie klopfte
Heiß und voll mein Herz an ſeines!
Doch verſchloſſen blieb das ſeine,
Meine Liebe fand nicht Einlaß.
Starr und kühl, ein fühllos Steinbild,
War in meinen Armen Albrecht,
Kühl wie Nachtthau Blick und Wort,
Kalt ſein Herz, er liebt mich nicht. —
Albrecht! Albrecht! o wie faß' ich's?
Hörſt du nicht durch dieſe Wände
Meiner Seele Ruf und Sehnen?
Albrecht, kannſt du mich nicht lieben?"
Und ihr Angeſicht verhüllend
Brach ſie aus in heiße Thränen.
„Wie war das, was Waldtraut ſagte?"
Frug ſie wieder ſich beſinnend,
„Als ſie mir das Sträußchen ſchenkte,
Drum ich bat, — wer Hornkraut trägt,
Wird verſchmäht? So war's, ſo war es,
Und verſchmäht wird meine Liebe.

Digitized by Google

Wie? verſchmäht? nein wahrlich, nimmer
Laß' ich mich verſchmähn; kein Ritter
Soll ſich damit rühmen; lieber
Brich in Stücken, Herz! doch ahnen,
Ahnen darf er nichts; fort, Thränen!
Lächelt, Augen! und du — ſchweige!"

Einſam war auch Junker Albrecht;
Doch aus ſeinem Antlitz ſtrahlte
Herzensſeligkeit und Hoffnung.
Hatte in dem Kämmerlein
Auf dem Tiſche einen Korb ſtehn
Mit zwei Tauben, denen lächelnd
Faſt mit Zärtlichkeit er zuſah,
Wie ſie ruckſend von dem Futter,
Das er ihnen ſtreute, pickten;
Füllte ihnen auch das Näpfchen
Friſch mit Waſſer, und dann ſetzt' er
An den Tiſch ſich hin und ſchrieb,
Schrieb ein Brieflein, alſo lautend:
„Herzlieb Röslein auf der Heiden!
Die zwei Tauben, die Du ſandteſt,
Sind ſammt Deinem trauten Schreiben
Sicher mir zu Handen kommen,
Stehn hier vor mir munter kröpfend,
Und ſogleich ſchon ſoll die Eine
Mit dem Brieflein, ſo ich ſchreibe,
Wiederum zu Dir zurück fliehn.
Schau' nur aus wie weiland Noah
Aus der Archen, wann ſie ankommt,
Und die Liebesgöttin ſelber
Schütze ſie vor Falk und Habicht!
Meinſt, lieb Röslein, Dein Geſelle
Würd' gefangen hier gehalten

Digitized by Google

Auf der Burg in goldnen Netzen,
Ganz verstrickt schon und bezaubert
Von der Muhme schönen Augen?
Sorge nicht! in Stät' und Sälde
Bin und bleibe ich Dein eigen;
Und wenn in dem bunten Walde
Erst die Blätter wieder fallen,
Sattle ich mein Roß zur Heimfahrt,
Kehre bei Euch ein und halte
Bei Euch Rast manch frohe Tage,
Und Dein Mündlein rosenlachend
Soll mit süßem Minnesolde
Mich entschäd'gen für mein Darben
Und mir lohnen meine Treue.
Nun gehab' Dich wohl, lieb Röslein!
Gottes Engel mögen schützend
Ueber Dich die Schwingen breiten!" —
Dann mit einem seidnen Faden
Band er das gefaltne Blättchen
Einer Taube untern Fittig,
Ließ sie aus dem Fenster fliegen,
Und ihr lächelnd nachschau'nd rief er:
„Grüß' mir's Röslein auf der Heiden'"

Und der Graf? stand er noch aufrecht
Unter seiner Sünden Last?
Trug ihn noch die feste Erde
Und beschien ihn noch die Sonne
Nach dem ungeheuren Frevel?
Müde von der langen Hetzjagd
War er mitten in der Nacht
Heimgekehrt zur Burg und hatte
Auf sein Lager sich geworfen,
Wo ihn tiefer, schwerer Schlummer

Digitized by Google

Schnell umfing und erſt am Morgen
Wieder freigab. Das Erlebte
Stand ihm dunkel und verworren
Anfangs nur in der Erinn'rung,
Doch es dämmerte allmälig
In ihm auf, und bald beſann er
Sich auf Alles klar und deutlich.
Reue? nein! die blieb ihm ferne;
Was er in der Nacht gethan,
Wünſchte er nicht ungeſchehen,
Dünkt' ihm recht von einem Manne,
Der nur eigner Kraft vertrauet,
Der nichts hofft und auch nichts fürchtet,
Weder Gnade noch Vergeltung.
Vor dem hellen Licht des Tages
Schwand der Schrecken auch des Spukes,
Der im Thale ihm begegnet
Und ihm jetzt faſt traumhaft vorkam.
Nur daß er den Hirſch nicht abfing,
Aergerte den trotz'gen Waidmann.
„Willſt es heute gleich verſuchen,
Ob dein Bolzen nun gefeit iſt
Durch den Schuß aufs Kreuz im Walde
Und du triffſt, worauf du zieleſt,"
Sprach er zu ſich, nahm die Armbruſt,
Wies den Bogenſpanner Bruno,
Der wie ſonſt ihm folgen wollte,
Mürriſch ab. pfiff auch dem Hund nicht,
Sondern ging allein zu Holze.
Einſam ſtrich er durch die Waldung,
Sich verwundernd, daß kein Wild ihm
In den Schuß kam. Einen Adler
Sah er hoch nur in den Lüften,
Viel zu hoch für ſein Gewaffen,

Digitized by Google

Doch es ſchien ihm von Bedeutung,
Daß der königliche Räuber
Grade über ſeinem Haupte
Weite Kreiſe zog und Ringe.
„Zeichneſt über meinem Kopf wohl
Einen Heil'genſchein, Geſelle?
Etwas hoch zwar, ſchon im Himmel,
Doch du weißt wohl auch, ich trage
Gern recht hoch mein Haupt!“ ſo lacht' er.

Tiefe Ruhe war im Walde;
Nur der Vöglein muntre Stimmen
Ließen ſich darin vernehmen,
Finkenſchlag und Taubengirren,
Des Pirols melodiſch Flöten
Und des Spechtes knarrend Hämmern.
Saftig Laub hing ohne Regung
Und wie ſchwebend an den Reiſern,
Dunkle Schatten, helle Lichter
Spielten auf den formenreichen
Blättern und den braunen Aeſten.
Hochbetagte Eichen ſtreckten
Ihre Arme mit dem jungen
Leuchtenden Johannistriebe
Weithin um ſich und wie ſchützend
Ueber ihre kleinern Brüder,
Ebereſche, Pfaffenhütlein,
Vogelkirſche und den Ginſter.
Ueberall dazwiſchen blühten
Und darunter holde Blumen,
Wilde Roſen, Silberdiſtel,
Fingerhut und Königskerze;
Blaue Glockenblumen nickten,

Digitized by Google

Lang geſchweifte Farrenwedel
Hoben ſich aus Kraut und Gräſern.
Alles wuchs und prangte freudig
In des Lebens Kraft und Fülle
Dicht beiſammen; Jeder gönnte
Raum dem Nachbar und Gedeihen.
Und wie ſich am Licht die Zweige
Innig durch einander ſchlangen,
Eins ins Andre übergriffen,
Alſo reichten ſich im Boden
Auch die Wurzeln treu die Hände
Und verflochten ſich wie Finger;
Wurde Einer ausgerodet,
Mußten viele Andre mit ihm,
Denn ſie theilten Grund und Boden,
Wind und Sonne als Gefreunde. —
Durch den ſchönen, ſtillen Frieden
Wonneathmender Natur
Schlich der Graf, der Friedeloſe.
Quält' ihn auch nicht ſein Gewiſſen,
Weil es ſchwieg, weil's taub und todt war,
Hatt' er doch auch keine Freude
An dem Grünen und dem Blühen
Und dem luſt'gen Vogelſange;
Ihm war die geſchmückte Erde
Ein Revier nur, drin zu jagen.
Mordluſt war es nicht, noch Habſucht,
War unbändige Begierde,
Leidenſchaft, die ihn gepackt hielt
Und ihm wie ein hitzig Fieber
Tag und Nacht im Blute tobte,
Daß ihm alles Wollen, Wünſchen,
Alles Denken ſich und Träumen
Immer nur aufs Jagen kehrte

Digitized by Google

Und ihn raſtlos hetzt' und ſpornte
Wie von böſem Geiſt getrieben.

Stundenlang ſtreift durch den Forſt hin
Schon der Graf und ſpäht und lauert
Ungeduldig, doch vergeblich.
Endlich da — da hinter'm Strauchwerk
Regt ſich's, — wieder jetzt, — ſchleicht vorwärts, —
Weit iſt's, und er ſieht das Wild nicht, —
Muß ein Reh ſein; doch die Armbruſt
Iſt ja ſicher jedem Schuß jetzt.
Eilig zielt der Graf, drückt ab, —
Da — was hört er? Schmerzensaufſchrei!
Das war keines Wildes Klagen,
Menſchenlaut war's! — durch die Dickung
Eilt der Graf und — findet Waldtraut
Blutend in den Strauch geſunken,
Der ſie rings mit ſeinen Zweigen
Wie mit Armen hält umfangen.
Schreckensbleich ſteht Hackelberend:
„Ha! genarrt, genarrt vom Teufel!
Mit dem Schuſſe auf den Bildſtock
Hat die Hölle dich betrogen!"
Wenig gilt ein Menſchenleben
Dem Vielwagenden, doch dieſes
Liegt ihm nahe wie auf Erden
Nur noch eines außer ſeinem.
Zitternd trägt der ſtarke Waidmann
Die Ohnmächtige zum Bache,
Um die Wunde ihr zu kühlen.
O des Glückes! einen Streifſchuß
An der Schulter nur entdeckt er,
Den er knieend ihr verbindet.
Er bemüht ſich ängſtlich, zärtlich

Digitized by Google

Um das Mädchen, tröſtet, bittet,
Wie ſie nun die Augen aufſchlägt,
Ihm zur Treſeburg zu folgen,
Wo ſie ſchweſterliche Pflege
Von Wulfhilde finden ſolle,
Bis ſie wieder ganz geheilt ſei.
Waldtraut weigert ſich, zum Vater
Will ſie, der ſie bald vermiſſen
Und in Sorgen ſuchen würde.
Er verſpricht ihr, gleich dem Köhler
Botſchaft in den Wald zu ſenden,
Und mit guten Worten weiß er
Ihr Vertrauen zu erſchmeicheln.
Seine heißen, dunklen Augen
Blicken nun ſo mild und innig,
Daß ihr alle Scheu vor'm Grafen,
Den von je ſie nur gefürchtet,
Schwindet und bald wunderſame,
Unerklärliche Empfindung
In ihr aufwacht, die ſie mächtig
Hinzieht zu dem finſtern Manne,
Und geneigt ſchon ſeinen Bitten,
Schwankt ſie kaum noch, widerſteht nicht
Dem geheimnißvollen Zuge,
Und — wohnt auf der Burg nicht Ludolf?
Alſo folgt ſie, an des Grafen
Bruſt gelehnt, der ſanft ſie leitet.
Wie erſtaunt man auf dem Burgſtall,
Als die Beiden alſo nahen!
Niemals ſah man an des Strengen
Lederwamms die kleinſte Blume
Oder nur ein grünes Blättchen,
Womit ſonſt wohl frohe Menſchen
Gern ſich ſchmücken, und ſo war's doch,

Digitized by Google

Dieſes Bild: Der Graf mit Waldtraut!
Herzlich wird ſie aufgenommen
Von Wulfhilde und den Andern;
Alle kannten ja und liebten
Dieſes wunderholde Waldkind.
Wulfhild nimmt ſie nun in Pflege,
Und Agnetens Rath und Heilkunſt
Iſt geſchäftig, ihr die Schmerzen
Schnell zu lindern. Aber Ludolf
Grollt dem Grafen um den Schuß,
Und ihm danken möcht' er wieder,
Weil er nun mit der Geliebten
Unter einem Dache hauſte.
Hackelberend gab ihm Auftrag
An den Köhler und verſchloß ſich
Einſam in dem Thurmgemache.

Gegen Abend wandte Ludolf
Seinen Weg zum Köhler Volrat,
Ihm von Waldtraut zu berichten.
In derſelben Richtung ſchritt er
Zwiſchen Burg und Meilerſtätte,
Die er immer eingeſchlagen,
Wenn er die Geliebte ſuchte,
Und an Aulke's Worte dacht' er,
Die ihm aus der Hand geweiſſagt.
War nun die Verwundung Waldtrauts
Erſt das Vorſpiel? war's der Anfang
Der Erfüllung ſchon von Allem,
Was die Alte prophezeite?
Mit des Köhlermeiſters Sippe
Sollt' er nahe ſich berühren,
Und es ſollte Blut dann fließen.
Nah genug ſchon ſtand er Waldtraut,

Digitized by Google

Und nun war auch Blut gefloſſen.
Doch das Schlimmſte ſtand noch aus,
Denn von Händeln ſprach die Alte,
Brand und Rauch und Mord und Todtſchlag,
Nicht von ihm begangen, aber
Wieder ohne ihn nicht möglich.
So voll trüber Ahnung ging er
Grübelnd durch das ſtille Laubholz
Da ſprang plötzlich aus der Dickung
Auf ihn zu der Köhler Volrat,
Einen langen, ſchweren Baumpfahl
In der Hand, Zorngluth im Antlitz
Und von Haar und Bart umflattert,
Daß er groß und ſchrecklich ausſah
Wie der wilde Mann vom Harzwald.
„Bube! hab' ich dich?" ſo ſchrie er,
„Jetzt, wenn dir dein Leben lieb iſt,
Sag', wo haſt du meine Tochter?"
Ludolf wich vor dem Ergrimmten,
Der ihm drohend in den Weg trat,
Einen Schritt zurück und ſagte:
„Grade ſucht' ich Euch, um willig,
Eh' Ihr früget, Euch zu melden,
Was geſchehen iſt mit Waldtraut,
Aber jetzt ſollt Ihr erſt glimpflich
Fragen, eh' ich Euch Beſcheid geb'."
„Willſt du mir noch trotzen, Bürſchchen?"
Schnob der Köhler, „wart', ich lehr' dich!"
Und er hob den Baum zum Schlage.
Seine blanke Wehr zog Ludolf,
Die ihm Volrat aus der Hand ſchlug
Mit dem Pfahle, dann am Kragen
Packte ihn der Köhler ſchüttelnd:
„Bube! wo iſt meine Tochter?" —

Digitized by Google

„Nicht um Euretwillen sag' ich's,"
Sprach der Jäger sich befreiend,
„Doch weil Ihr des Mädchens Vater,
Die mein Liebstes auf der Welt ist,
Sag' ich Euch: Ihr irrt Euch, Volrat,
Wenn Ihr denkt, daß ich sie hehle.
Auf der Treseburg ist Waldtraut."
„Lügner du! verdammter Schurke!"
Brüllte wüthend jetzt der Köhler,
„Sagtest du, den Roßtrappfelsen
Wäre sie hinangeklommen,
Glaubt' ich's eher, als daß Waldtraut
Eure Burg betreten sollte,
Wenn kein Räuber sie hineinschleppt."
„Mit dem Grafen selber kam sie,
Der sie waidewund geschossen;
War ein Fehlschuß, an der Schulter
Streifte sie sein Pfeil," sprach Ludolf,
„Auf der Burg wird sie gepflegt nun,
Kommt zurück, wenn sie genesen."
„Wieder Lügen!" schrie der Wilde,
„Waidewund! von wem? vom Grafen?
Der trifft besser! Wild und Weiber,
Schießt nicht fehl, wohin er zielte.
Heda! kommt heran, ihr Beiden!"
Damit winkte er zwei Knechten,
Die im Kohlhäu Holz gefället
Und vom ungewohnten Lärme
Angelockt, dem Streite zusahn.
Ihrem Meister schnell gehorchend,
Liefen sie herbei. „Der Bube
Hat die Tochter mir gestohlen,"
Sagte Volrat, „und gesteht nicht,
Wo er hingebracht das Mädchen.

Digitized by Google

Habt ja Stricke, woll'n ihn binden
Zwiſchen die zwei jungen Eichen,
Sind noch ſchwank, könnt ſie noch biegen,
Daß ſie ihn ein wenig ausziehn!"
Nach ungleichem, kurzem Kampfe
Wurde Ludolf überwältigt
Und mit jedem Handgelenke
An der jungen Bäume einen
Feſtgebunden. „Willſt geſtehn nun?"
Frug der Köhler nochmal finſter.
Ludolf ſchwieg; des Zornes Thränen
Rannen ihm hinab die Wangen.
„Nun, beſinne dich bis morgen;
Dann will ich dich wieder fragen,
Wenn bis dahin Bär und Wölfe
Dir die Antwort nicht erſparen,"
Höhnte Volrat ſchon im Abgehn,
Und die rohen Knechte grinſten
Ihrem Herrn und Meiſter folgend.
Wie gekreuzigt ſtand da Ludolf,
Wehrlos, hülflos preisgegeben
Allem Raubthier, das im Walde
Nächtig ſchweifte; ſeine Kräfte
Bot er auf, ſich loszureißen,
Doch umſonſt, die Banden hielten.
Er ſprach ſtill ein Vaterunſer
Und ergab ſich in ſein Schickſal.
Tief ſchon neigte ſich die Dämmrung,
Und ihm zitterten die Knie,
Als er's hinter ſich im Laube
Rauſchen hört, — er kann nicht umſchau'n, —
Näher kommt es, ſchleicht und raſchelt,
Keuchen hört er's, winden, wittern, —
Sind's die Wölfe ſchon? „Geſellen,

Digitized by Google

Macht es kurz! hab' von den Euren
Niemals Einen lang gequälet."
Alſo ſpricht er, aber vor ihn
Tritt des Köhlers eigne Mutter.
„Stille, ſtille!" raunt die Alte,
„Will Euch helfen, junger Jäger!
Hab's mit angeſehn von ferne,
Durfte nicht dazwiſchen treten,
Hätten mich ſonſt mitgenommen,
Und dann konnt' ich Euch nicht retten.
Wartet, wartet! meine Hippe,
Womit ich die Wurzeln rode,
Wird auch wohl die Stricke ſchneiden,
Wartet nur, ich find' ſie, wartet!"
„Mütterchen, ich will ſchon warten,
Lauſe Euch nicht fort, Ihr ſeht's wohl!"
Mußte Ludolf, froh der Rettung,
Die er nicht erhoffte, lächeln.
„Hier! hier iſt ſie! iſt auch ſcharf noch,
Aber ach! du lieber Himmel!
Haben Euch ſo hoch gebunden,
Reiche nicht hinauf zum Knoten,"
Stöhnte nun die Alte wieder.
„Hebt Euch auf die Zehenſpitzen,
Springt mal! denkt, Ihr wolltet tanzen,"
Sagte Ludolf. „Springen! tanzen!
Aulke tanzen!" ſprach ſie lächelnd
Mit dem greiſen Kopfe ſchüttelnd,
„Habe ja in meinen Zehen
Keine Kraft mehr — hup! — es geht nicht!
Kann in meinen alten Tagen
Doch nicht auf die Bäume klettern,
Kann mich nicht mehr grade recken,
Geht nicht, Goldſohn! langt nicht, langt nicht!"

Digitized by Google

„Mütterchen, nun wartet Ihr mal,“
Sagte Ludolf, „will mal anziehn,
Daß die Bäume ſich mehr biegen.“
„Feſte! noch einmal!“ rief Aulke,
„Einen Finkenſchritt noch tiefer!
Schwuppdich! einen hab' ich durch!
Zieht mal!“ — Frei war Ludolfs Linke;
„Ah! nun gebt mal her die Hippe!
So!“ — und frei war auch die Rechte.
Eh' die ausgereckten Arme
Ludolf wieder bog und ſchwenkte,
Schlang er ſchnell ſie um die Alte,
Herzhaft an die Bruſt ſie preſſend.
„Drückt nicht ſo! bin ja die Alte!
Denkt wohl gar, Ihr habt die Junge
In den Armen?“ rief ſie ſchmunzelnd;
„Geht mit Gott! doch ſagt es Keinem,
Daß Euch Aulke losgeſchnitten.“
„Wie ich Euch mein Leben danke,
Will ich es für Euch auch wagen!“
Sprach der Jäger. — „Gebt's der Jungen!“
Damit ſchwand ſie in die Büſche.

Digitized by Google

VIII.

Der Abt von Walkenried.

An demſelben Vormittage
Schritten durch den Wald zwei Mönche
Aus dem Walkenrieder Kloſter.
Jeder hielt in ſeiner Rechten
Einen Büſchel Buchenzweige,
Um ſich Kühlung zuzufächeln
Und die Fliegen abzuwehren;
Jedem auch ſchwer an der Seite
Hing ein Korb, kunſtlos geflochten
Aus der Weide ſchwanken Ruthen;
Daraus drang ein Kniſtern, Kribbeln
Von Gethier mit vielen Beinen.
Krebſe waren's, die in Neſſeln
Eingepackt, daß ſie nicht ſtickten,
Ihre harten Knochenpanzer
Mit unzähligen Gelenken
Zappelnd an einander rieben.
Die zwei wackern Gottesknechte
Hatten in dem Flüßchen Wieda
Aufwärts watend ſie gefangen

Digitized by Google

Und befanden mit der Beute
Auf dem Rückweg ſich zum Kloſter.
Beide ſtritten, ob's geſchickter,
Krebſe nur in kaltem Waſſer
Aufzuſetzen, daß ſie langſam
Darin kochten, oder aber
Ob man ſie in ſiedend Waſſer
Schütten ſollte, ſchnell ſie tödtend.
Jeder zählte Für und Wider
An den Fingern her, und Keiner
War dabei des Andern Meinung;
Aber darin waren Beide
Einig, daß zum Wohlgeſchmacke
Sei das Wichtigſte die Tunke,
Die nach mancherlei Rezepten
Sie beſprachen und beriethen,
Und dann wandelten ſie ſchweigend
Eine Weile nebenander.
Aber bald frug Einer wieder:
„Wie hat dir der letzte Puter
Denn gemundet, Jeremias?"
„Hatte nicht genug gelegen,
War zu friſch noch", ſprach der Bruder.
„Und dann ziehe ich auch Trüffeln
Den Kaſtanien vor zur Füllung",
Meinte mit der Zunge ſchnalzend
Wie beim Koſten Jeſaias.
„Beim Faſanen allerdings wohl,"
Sagte wieder Jeremias,
„Doch beim Truthahn grade lieb' ich
Süße, mehlige Kaſtanien."
Und ſchon wieder ging's ans Streiten
Ueber Trüffeln und Kaſtanien.
Auch die Kloſterteiche wurden

Digitized by Google

Schließlich in Betracht gezogen,
Und es klagte Jeremias:
„Habe unſre Karpfenglocke
Lange nicht mehr läuten hören,
Immer Schleie und Forellen
Und Forellen dann und Schleie
Ißt man ſich ja ſatt und über."
„Wahrlich!" lachte Jeſaias,
„Wenn ein fetter Aal zuweilen
Nicht mit Salbei auf den Tiſch käm',
Wär' es kaum noch auszuhalten."
„Oder auf dem Roſt gebraten
Und dazu ein ziemlich Gläschen
Alten Salvewein, — was denkſt du?"
Sprach der Andre wieder blinzelnd.
Eben auf dem beſten Wege
Waren ſie, den Kloſterkeller
Von dem erſten bis zum letzten
Faſſe gründlich durchzuprüfen,
Als dem Kruzifix ſie nahten
Und voll Schrecken und Beſtürzung
Das zerſchoſſ'ne Bild des Heilands
Dort am Boden liegen fanden.
„Allbarmherz'ger! iſt das möglich?
Täuſchen mich nicht meine Augen?
Jeſaias, ſieh doch, ſieh doch
Unſers Herrn und Seligmachers
Jeſu Chriſti Leib zerbrochen!"
Rief der Eine, und der Andre
Stand ganz ſtarr, ungläubig ſchüttelnd,
Bald auf den zerſtückten Chriſtus,
Bald hinauf zum Kreuze blickend.
Und es ſprach der Erſte wieder:
„Wenn das nicht der üble Teufel

Digitized by Google

Selber that, ſo war's kein Andrer —"
„Als Graf Hackelbernd," fiel eifernd
Schnell der Andre ein, „da oben
Steckt er ja, der Pfeil des Grafen,
Vor den Bolzen ſeiner Jäger
Kenntlich an der ſchwarzen Farbe!
Und kein Blitz erſchlug den Frevler?
Endet denn des Himmels Langmuth
Mit dem Sünder nun und nimmer?"
Zitternd laſen ſie die Stücke
Auf und trugen ſie zum Kloſter
Sammt den Krebſen, um die Einen
In der Küche und die Andern
Ihrem Abte auszuliefern

Seine Gnaden den Herrn Paulus
Drückten eben ſchwere Sorgen,
Als die beiden Krebsfänger
Das zerſchoſſ'ne Bild ihm brachten,
Denn es war ihm von den Bauern
Wieder ſchlimme Nachricht worden.
Kloſter Reinhardsbrunn war kürzlich
Erſt von ihnen ausgeplündert,
Abt und Mönche draus vertrieben.
Bilder, Tafeln, Grabdenkmale,
Glocken und Altäre hatten
Sie zerſchlagen und die Erbgruft
Der Landgrafen von Thüringen
Ganz zerſtört, auch alle Schriften
In der Bücherei zerriſſen
Und verbrannt die Kloſterkirche.
Auch im Walkenrieder Kloſter
Schwebte man in Noth und Aengſten
Vor dem Bundſchuh, und dem Abte

Digitized by Google

Machte ganz beſondern Aerger
Noch die Lehre Doctor Luthers,
Die ſich immer feſter ſetzte
In den Städten, und das Landvolk
Auch wie Peſtilenz und Seuche —
Alſo nannt' er's — ſchon ergriffen;
Denn ſchon ward es widerſpenſtig
Und verweigerte beharrlich,
Seine Zehnten und Gefälle
An das Kloſter abzuliefern.
Und nun hatt' auch Hackelberend,
Der vom Abt zum Tod Gehaßte,
Ruchlos, ſündhaft ſich vermeſſen,
Daß er an Frohnleichnam jagte,
Daß er in die Abendmette
Ließ ſein gellend Hifthorn ſchallen
Und den Körper Jeſu Chriſti
Selbſt vom Kreuz geſchoſſen hatte.
Abſcheu und Entſetzen herrſchte
Da im Kloſter ob der Meldung,
Und der Bruder Kellermeiſter
Wurde flugs zum Abt beſchieden.

Innerhalb der hohen Mauer,
Die in umfangreichem Viereck
Das Gehöft des Kloſters einſchloß,
Ragten ſtattliche Gebäude:
Das Konventshaus mit dem weiten,
Luftigen Kapitelſaale,
Refectorien, Wirthſchaftshäuſer,
Vorrathsgaden, Scheunen, Ställe,
Küche, Keller, Brau- und Schlachthaus;
Dann der ausgedehnte Remter
Und die prächtig ſtolze Kirche

Digitized by Google

Mit den schön gemalten Fenstern
Und dem reichen Schmuck im Innern;
Dann der breite, kühle Kreuzgang,
Dessen Bögen Säulen trugen
Mit den zierlichsten Kap'tälen.
An der Wand war manch ein Steinbild
Edler Frauen oder Ritter,
Die durch Schenkung sich ums Kloster
Wohl verdient gemacht, auch Platten
Mit schon halb verwischter Inschrift;
Namen, Jahreszahl und Schädel
Mit gekreuzten Todtenbeinen
Mahnten stets: Memento mori!
An der Kirche über'm Kreuzgang
Lag des Abtes stille Wohnung
Mit den festen Schatzgewölben.
War schon manches Bruders Zelle
Gegen strenge Ordensregel
Ganz behaglich eingerichtet,
Prangten fürstlich die Gemächer
Schier des Abtes; reiche Decken
Schmückten Sitze, Tisch und Wände;
Sessel mit geschnitzten Lehnen
Und gepreßtem Lederpolster,
Kostbar ausgelegte Schränke,
Schwerbeladne Truhen standen
Wohl geordnet, und auf ihnen
Schimmerte im Silberglanze
Oder auch von edler Steinart
Manch ein seltenes Stück Hausrath,
Manch ein Kunstwerk feinster Arbeit.

Paulus, seit des Stiftes Gründung
Vor vierhundert Jahren nun der

Digitized by Google

Neununddreißigſte der Aebte,
War ein Herr von edler Haltung
Und von hohem, kräft'gem Wuchſe.
Große, blaue Augen blickten
Stolz und herriſch, doch auch heiter
Unter einer freien Stirne.
Dichte Locken, wenig grau erſt,
Drängten unter'm Sammetkäppchen
Sich hervor; feſt war ſein Schritt,
Tief und tönend ſeine Stimme.
Im Gemache auf und nieder
Ging er jetzt, und ſeine Rechte
Hielt das große goldne Abtskreuz
An der Kette feſt umſchloſſen,
Auf die Bruſt es preſſend, als ob
Er ſo niederdrücken wollte,
Was da innen wogt' und ſtürmte.
Da trat, mit gekreuzten Armen
Tief ſich neigend, der Großkellner
Zu ihm ein, um manche Jahre
Aelter als der Abt, doch voller
Auch an ſeines Körpers Ründung.
„Habt, hochwürd'ger Herr und Abbas,
Eurem treuen Knecht geboten —"
Sprach der Mönch. „Laß das, Johannes!
Nicht dein Abt, dein Freund, mit dem du
Manchen Scheffel Salz gegeſſen,"
— Und manch Fäßlein drauf geleeret,
Dachte ſich dazu Johannes —
„Braucht den klugen Rath des Bruders,"
Sprach der Abt, „dort ſitze nieder.
Leihe mir dein Ohr, Johannes!
Aber deine Zunge bind' ich;
Nie darf über dieſe Schwelle

Digitized by Google

Eines meiner Worte dringen."
Abt und Kellermeiſter ſaßen
Gegenüber ſich, und Paulus
Hub nun an mit ernſter Miene:

„Von zwei jungen Rittern muß ich
Dir erzählen, die einſt Freundſchaft
Sich gelobt mit feſtem Treuſchwur.
Beide lebten ſie am Hofe
Eines Fürſten, beide liebten
Waffenſpiel und Kampf und Waidwerk,
Und der Eine ſaß im Sattel
Grad ſo feſt und ſchwang ſein Schwert
Grad ſo wacker wie der Andre.
Im Gefolg der Fürſtin lebte
Auch am Hof ein Edelfräulein,
Hildegard war ſie geheißen,
Tugendſam, doch hold und minnig,
Fröhlich und von großer Schönheit.
Und zu jedem andern Liebreiz
War's ihr wunderprächtig Goldhaar,
Das der Menſchen Blick und Staunen
Auf ſich zog, und das ihr glänzend,
Weil's in überreicher Fülle
Sich nicht barg in Netz und Haube,
Lang und frei herniederwogte.
Die zwei jungen Ritterherzen
Flammten zu dem ſchönen Mädchen
Beide auf in heißer Liebe,
Und ein jeder von den Freunden
Warb mit Blicken, Worten, Thaten
Um der Jungfrau Gegenliebe.
Hildegard war Beiden freundlich,

Digitized by Google

Und wenn wirklich ſie im Herzen
Einen vorzog vor dem Andern,
Ließ ſie niemals doch ſich merken,
Wem zumeiſt ſie zugethan war.
Auch die kleinſte Gunſt, ein Lächeln,
Das ſie je dem Einen ſchenkte,
Oder einen Dienſt, den Einer
Ihr ſo glücklich war zu leiſten,
Glich ſie aus mit kluger Sorgfalt,
Auch dem Andern Huld erweiſend.
Die beſchworne Freundſchaft Beider
Hatte eine ſchwere Prüfung
Zu beſtehen bei dem Wettſtreit,
Doch ſie hielten ſich die Treue,
Beide liebend, Beide leidend.
Da zu einem neuen Kriegszug
Rief der Kaiſer Max den Herzog
Auf zum Heerbann und Gefolge.
Anno neunundneunzig war es,
Mit den Schweizern gab es Fehde.
Die zwei jungen Ritter folgten
In den Schwabenkrieg dem Lehnsherrn,
Und zum Jüngern ſprach der Aeltre:
„Von uns Beiden darf nur Einer
Aus dem Felde wiederkehren;
Thut's nicht Feindes Hellebarde,
Nun, ſo mag der Speer des Freundes
Selbſt den Freund danieder ſtrecken,
Und der Ueberwinder trage
Heim die Botſchaft dann und werbe
Frei um Hildegardens Liebe."
Mit dem Vorſchlag war der Andre
Auch zufrieden, und zum Abſchied
Als die letzte Gunſt erbat ſich

Digitized by Google

Jeder von Hildgardens Goldhaar
Eine Locke und erhielt ſie.
Ach! es war ein Haar, Johannes,
Wie's auf Erden keines Weibes
Stirn noch ſonſten wo umlockte! —
In der heißen Schlacht bei Dornach,
Die dem Krieg ein Ende machte,
Kam der beiden Ritter einer
Fechtend in ein ſcharf Gedränge.
Unentrinnbar von den Feinden
Rings umſtellt, ums Leben kämpfend,
Sah er in der höchſten Noth
Nahebei den Waffenbruder,
Rief ihn an zu ſeinem Beiſtand,
Glaubte freudig ſich gerettet.
Auch der Andere erkannt' ihn,
Hatte Raum und freie Hand
Und ein Häuflein Knechte bei ſich;
Doch er ſprang dem hart Bedrängten
Nicht zu Hülfe, ritt von dannen
Und ließ ſeinen Freund verderben.
Spät ward der im Stich Gelaſſ'ne
Schwer verwundet auf dem Schlachtfeld
Von den Schweizern aufgeleſen
Und lag mit dem Tode ringend
Lang in Baſel auf dem Siechbett.
In des Fiebers Raſereien,
In den ſchlummerloſen Nächten
Und in ſeinen bunten Träumen
Stand ihm Hildegard vor Augen,
Wie ein Hoffnungsſtern ihn tröſtend
Und verheißungsvoll ihm lächelnd.
Endlich heilten ſeine Wunden,
Endlich durſt' er heimwärts reiten

Digitized by Google

Nur in kleinen Tagemärſchen,
Wie's die ſchwache Kraft erlaubte.
Nahe ſchon des Fürſten Hofburg
Trifft ihn, ſchwerer als des Schweizers
Morgenſtern aufs Haupt, die Kunde,
Daß Hildgarde vor fünf Tagen
Seines Freundes Weib geworden.
Da verließ ihn Troſt und Glaube,
Gottvertrau'n und Menſchenliebe,
Und mit einem wilden Fluche
Auf den Himmel und die Heil'gen
Schwur er Rache dem Verräther.
Doch es warf ihn ganz danieder,
Wieder lag er an den Wunden
Krank und elend, gottverlaſſen.
Als, zum zweiten Mal geneſen,
Er vom Lager ſich erhoben,
War der Seele Kraft gebrochen,
Selbſt des Zornes Gluth verblichen,
Und es überkam ihn Reue,
Daß er zweifelnd Gott beleidigt.
Er verkaufte Wehr und Waffen,
Roß und Zaum und gab's den Armen;
Seinen Namen ſelber tilgt' er
Aus der Lebenden Gedächtniß,
So daß Niemand ihn noch kannte,
Und wie Saulus zu Damaskus
Hatt' er ſeinen Tag der Umkehr,
Nannte ſich von Stund an Paulus,
Ging ins Kloſter und ward Mönch. —
Mußt du's hören noch, Johannes,
Wer die beiden Ritter waren?
Hackelberend war der Eine,
Und der Andere — war ich."

Digitized by Google

Alſo ſprach der Abt; dann ſchloß er
Einen Schrein auf, und ein Kleinod,
Eine flache, goldne Kapſel
Holt' er draus hervor und legte
Ihre beiden Schalen öffnend
Auf den Tiſch ſie vor Johannes.
Eine Locke lag geringelt
Drin mit wunderbarem Goldglanz.
Paulus ſchwieg; doch als Johannes
Jetzt zum Wort die Lippen regte,
Bat der Abt: „O ſchweige, ſchweige!
Höre nur! denn die Geſchichte
Iſt noch lange nicht zu Ende,
Und das Allerſchlimmſte folgt noch.
Ich verſuchte mit Gebeten
Und mit Faſten und Kaſteien
Alle Weltluſt zu ertödten;
Ich vergrub mich unter Büchern,
Las die frommen Kirchenväter
Und die lebensfrohen Heiden,
Las und ſchrieb manch lange Nächte,
Ward gelehrt und wußt' es ſelbſt nicht.
Vieles fand ich; was ich ſuchte,
Fand ich nicht — des Herzens Ruhe.
Hieher ließ ich mich verſetzen
In das Walkenrieder Kloſter,
Um der immer noch Geliebten,
Die auf Treſeburg ich wußte,
Nah zu ſein, denn ach! im Mönche
Lebte wieder auf der Ritter.
Ich verwünſchte Tag und Stunde,
Da ich aus der Welt geſchieden,
Und wie eine ſchwere Kette
Schleppt' ich mein verfehltes Daſein,

Digitized by Google

Maßlos leidend, faſt verzweifelnd.
Hörte ich von Krieg und Fehde
Draußen in dem Reich, ſo packte
Eine Unruh mich und Kampfluſt
Wie den Vogel im Gebauer
Um die Zeit des Wanderfluges.
Drauf und dran ſchon war ich manchmal
Zu entfliehn, ſtatt in die Kutte
Wiederum in Helm und Harniſch
Mich als Rittersmann zu bergen
Und zu reiten und zu ſtreiten
Frank und frei in Wind und Wetter;
Doch ich blieb und trug mein Elend.
Oftmals kam mir die Verſuchung
Mit des Herzens heißem Gehren,
Hildegard zu ſehn von fern nur;
Doch auch dies Gelüſt bezwang ich.
Nur den Grafen ſah ich einmal,
Zog ums Haupt ſchnell die Kapuze,
Als er mir durch Zufall nah kam,
Und blieb unerkannt und fremd ihm.
Sorglich hab' ich ihn gemieden,
Und bis heute weiß er noch nicht,
Daß in Walkenried Abt Paulus
Einſt ſein Freund und Waffenbruder
Egon Graf von Hordorf iſt,
Der für todt gilt und verſchollen.
Doch von dem gelehrten Mönche
Hier im Kloſter — alſo hieß es —
Hatte Gräfin Hackelberend
Einſt vernommen und verlangte,
Ihm zu beichten. Alſo kam ſie.
Man berief aus meiner Zelle
Mich vom Plato weg zum Beichtſtuhl,

Digitized by Google

Aber Niemand ließ mich ahnen,
Weſſen reuiges Gewiſſen
Ich von Sünden löſen ſollte,
Ruhig ging ich und gelaſſen.
Doch, Johannes, als die Stimme
Mir ins Ohr drang, da erbebt' ich!
Denn kein Zweifel blieb und Irrthum,
Sie, ſie war es, die Geliebte!
Als ob ihre ganze Seele
In die meine überſtrömte,
So durchfuhr's mich heiß und ſüß doch,
Süß und ſelig, und es klangen
Wie ein Saitenſpiel im Winde
Zitternd alle meine Fiebern.
Durch des Beichtſtuhls kleines Gitter
Sah ich in dem Dämmerlichte
Ihre goldnen Locken glänzen,
Mußte auf dem Sitz mich halten,
Daß ich nicht betäubt hinabſank.
Und was hatte ſie zu beichten?
Ihre Liebe! ihre Liebe
Zu dem Grafen Egon Hordorf,
Zu demſelben, dem ſie weinend
Ihre Schmerzen jetzt vertraute.
Aus Hildgardens Munde hört' ich
Meine eigene Geſchichte.
Sie erzählte, wie ſie mich nur,
Mich geliebt, für mich gebetet,
Daß ich wiederkehren möge,
Daß ſie mein Weib werden wollte,
Ihres Lebens Luſt und Wonne
Nur an meiner Bruſt zu ſuchen.
Als Graf Hackelbernd zurück kam
Ihr den Tod des Freundes meldend,

Digitized by Google

Habe ſie halb aus Verzweiflung,
Halb in Schwärmerei des Herzens,
Um den Todten noch zu ehren,
Seinem beſten Freund zu eigen
Sich gegeben wie ein Opfer
Zum Gedächtniß des Verlornen.
Aber nimmer aus der Seele
Sei ihr Egons Bild gewichen,
Sei im Traum ihr oft erſchienen,
Selbſt in Hackelberends Armen
Habe Egons nur gedacht ſie,
Habe im lebend'gen Gatten
Doch den todten Freund geliebt nur,
Und es habe eine Ahnung
Sie verfolgt und noch bis heute
Nimmer, nimmer ſie verlaſſen,
Daß Graf Hordorf nicht geſtorben,
Daß er lebe, daß ſie einmal
Noch ihn wiederſehen würde,
Dem allein doch ihre Liebe
Hier und dort zu eigen wäre.
Doch vor des Gewiſſens Qualen
Ob der Untreu in Gedanken
Wider ihren Herrn und Gatten
Habe ſie nicht Ruh und heiſchte
Rath und Hülfe in der Drangſal. —
Nun, Johannes, was zu tragen
Eines Menſchen Kraft vom Himmel
Aufgelegt wird, ſoll er tragen;
Wird's zuviel, bricht er zuſammen
Wie Herr Chriſtus unter'm Kreuze,
Oder es empört das Blut ſich
Und reißt ihn in Schuld und Schande.
Ich bin auch ein ſünd'ger Menſch nur,

Digitized by Google

Und nun ſah ich meines Lebens
Glück und Stern in Staub getreten.
Konnt' an dieſes Weibes Buſen,
Das ich über alle Schranken
Dumpfen Erdendaſeins liebte,
Selig ſein, ein freier Ritter
Auf dem Schloſſe meiner Väter,
Und nun war ich ein geknickter,
Freudenloſer und betrogner
Mönch in enger Kloſterzelle.
Laß mich ſchweigen von dem Kampfe,
Der mein Innerſtes durchwühlte;
Zwanzig Jahr iſt's her, und jetzt noch,
Wenn ich jenes Tages denke,
Fühl' ich's in der Bruſt hier ſtürmen.
Trotzig kühne Pläne zuckten
Mir durchs Hirn wie Flammenblitze
Und erloſchen, aber Eines
Stand mir feſt wie Fels im Meere:
Einmal noch mußt' ich ſie ſprechen.
Doch nicht hier in meinem Kerker,
In des Kloſters trüber Stickluft,
Draußen unter Gottes Himmel
Wollt' ich ihr entgegen treten,
Einmal nur und niemals wieder.
Mühſam mit verſtellter Stimme
Sagt' ich ihr, zu löſen wüßt' ich
Sie noch nicht aus ihrer Noth,
Doch ſie ſollte gehn in Hoffnung
Und bei Sonnenuntergange
Vor dem Kruzifix im Walde
Zum Gebet ſich niederwerfen.
Du erräthſt es wohl, Johannes,
Daß ich ſie dort traf am Kreuze.

Digitized by Google

Aufgelöst in Lust und Leid
Hielten wir uns heiß umschlungen,
Und dann schieden wir auf ewig.
Vierzehn Tage später war sie,
Hingerafft von der Erschütt'rung,
Mit vor Gram gebrochnem Herzen
Bleich und todt. Sie ruh' in Frieden! — —
Jetzt bin ich zu Ende. Dreimal
Habt ihr mich zum Abt erwählet;
Zweimal schlug ich's aus, doch endlich
Nahm ich an die hohe Würde,
Und als euer Hirt und Hüter
Trage ich nun Stab und Inful,
Muß des heil'gen Amtes warten
Und des Klosters Macht und Ansehn
Nach Gebühren aufrecht halten;
Mußte auch Graf Hackelberend
Oft um Großes, oft um Kleines
Bitten, mahnen oder drohen,
Weil es meine Pflicht mir vorschrieb,
Doch ich that es niemals gerne.
Jetzt den ungeheuren Frevel
Hat der Unmensch gar begangen
Und am hohen Feiertage
Christi Leib vom Kreuz geschossen.
Bannfluch steht darauf, du weißt es,
Und jetzt frag' ich dich, Johannes:
Darf ich, der ich selbst gesündigt,
Der ich unter jenem Kreuze
Mein Gelübde brach und der ich
Jenes Mannes Weib getödtet,
Die vor Schreck und Schmerz dahin sank,
Darf ich Den, der um mein Leben
Mich bestohlen und betrogen,

Digitized by Google

Den ich haſſe wie die Hölle,
Noch verpönen vor'm Altare?
Nehm' ich mit des Himmels Rache
Nicht die eigene am Todfeind? —
Alles weißt du jetzt, Johannes!
Und nun ſprich! Nun rathe du mir!"

Der Großkellner ſaß und ſtarrte
Schweigend vor ſich hin; dann nickt' er
Leiſe mit dem Kopf, erhob ſich
Und dem Abt und Freund tiefſinnig
In die Augen ſchauend ſprach er:
„Wenn du's völlig mir anheimſtellſt,
Zu entſcheiden und zu richten,
Paulus, ſo gieb mir Bedenkzeit.
Einſam will ich mich verſchließen
Und will rathen, ſinnen, ſuchen,
Was du darfſt, und was du mußt.
Bleib' auch du allein, und wenn du
Heut beim Sonnenuntergange
Die Kapitelglocke höreſt,
Denke, daß in deinem Auftrag
Ich ſie läuten laſſe, Paulus.
Im Kapitelſaale findeſt
Du die Brüder dann verſammelt,
Und als Abt kraft deines Amtes
Sprich ihn aus, den ſchweren Bannfluch.
Schweigt die Glocke, ſchweig' auch du
Und laß den da oben richten."

Abt und Kellermeiſter ſchieden
Mit treufeſtem Händedrucke,
Und des Tages Stunden gingen
Ihnen einſam hin und langſam.

Digitized by Google

Doch als oben auf dem Kirchthurm
Von dem goldnen Kreuz der Sonne
Letzter Schimmer war gewichen,
Läutete mit tiefem Klange
Feierlich und ernſt die Glocke.
Und Abt Paulus, angethan
Mit den Zeichen ſeiner Würde,
Stieg herunter zum Kapitel,
Trat entſchloſſen an den Lettner
Und that hier vor allen Brüdern
Hackelberend in den Bann,
Schloß ihn aus von allen Rechten
Einer kirchlichen Gemeinſchaft
Und den heil'gen Sakramenten
Und verwünſchte und verfluchte
Ihn zur ewigen Verdammniß.

Digitized by Google

IX.

Wulfhild und Waldtraut.

Die ſchlanke Bode fließt im Thale
Um manchen Berg und Felſenhang,
Macht her und hin manch liebe Male
Umweg und krummen Wiedergang.
Doch eh' von den granitnen Rieſen
Den Durchlaß donnernd ſie erzwingt,
Im breitern Grunde Wald und Wieſen
Ihr muntrer Wellentanz umſpringt.
Manchmal verzieht ſie wohl die Lippe
Und ſchmollt und bäumt ſich launiſch auf,
Daß Schaum umſprudelt Stein und Klippe,
Die ihr verſperrn den flinken Lauf;
Schnell aber iſt ſie wieder heiter,
Strahlt ſilberhell und blinkt und glänzt,
Verſäumt ſich hier, läuft raſch dort weiter
Und ſpielt und lächelt, bunt bekränzt.
Die hellen Wieſen läßt ſie trinken
Aus der Hand und aus dieſer bald,
Und bald zur Rechten, bald zur Linken
Schmiegt ſie ſich an den dunklen Wald
Und lockt ihn, daß er niederſteige,

Digitized by Google

Zu baden sich in ihrem Thau,
Und überhängend seine Zweige
In ihrem blanken Spiegel schau!
Da sehn von oben Buch' und Erle
Und Wolken, Sonn' und Mond hinein,
Und unten ziehn Forell' und Schmerle,
Glashell liegt Sand und Kieselstein.
Und zu dem Fächeln und dem Säuseln
Im schattenkühlen Laube stimmt
Im klaren Fluß das Wellenkräuseln,
Mit Rauschen, Plätschern, Murmeln schwimmt,
Was in den märchenkund'gen Quellen
Aus schatzgefüllten Tiefen schied,
Im Zwiegesang von Wind und Wellen
Erklingt ein träum'risch Zauberlied.

An lauschig stillem Plätzchen saßen
Des Grafen und des Köhlers Kind
In einer Uferbucht und maßen
Ums Haupt sich blumiges Gewind.
Wulfhilde band mit feinem Zwirne
Waldtraut zum Kranz Vergißmeinnicht,
Und Waldtraut flocht für Wulfhilds Stirne
Frischgrüne Blätter voll und dicht.
Wulfhilde wollte in dem Kranze
Für sich kein blumenbunt Geflecht,
Das Laubwerk nur mit dunklem Glanze
Der ernsten Eiche war ihr recht.
Und wie sich Blum' an Blume fügte,
Zur Ründung wuchs der Blätter Schaar,
Schlang Jede, prüfend, ob's genügte,
Ihr Kränzlein um der Andern Haar.
Wie ähnlich war und wie verschieden
Der beiden holden Mädchen Art!

Digitized by Google

Zwiefach geſondert und gemieden,
Zu Einem wiederum gepaart.
Sie glichen ſich wie aus dem Meere
Zwei Perlen, faſt im Ebenmaß,
Und wie die duft'ge Walderdbeere
Der edlen Gartenananas.
Wulfhildens Wuchs zwar überragte
Der Freundin zartern Gliederbau,
Die zu ihr aufſah, wenn ſie fragte,
Doch Beider Augen waren blau.
Um Wulfhilds Schönheit wogte golden
Der frei gelöſten Locken Fall,
Um Waldtrauts Schläfen, der Vielholden,
Wand ſich lichtbrauner Flechten Schwall.
Doch ähnlich wie bei Schweſtern zogen
Sich alle Linien weich und rund,
Der Brauen ſanft geſchwungne Bogen
Und Roſenwangen, Purpurmund.
In Wulfhilds ganzem Weſen regte
Sich ihrer Herkunft ſtolze Kraft,
Jedoch ein Zug von Schwermuth legte
Ihr Lächeln ſelbſt in milde Haft.
Aus Waldtrauts Augen aber lachte
Schalkheit und Herzens Lieb' und Luſt,
Und was ſie ſprach, und was ſie dachte,
Kam wie aus eines Kindes Bruſt.
Die Tage, die die Wunde heilten
An Waldtrauts Schulter, machten auch,
Daß die zwei Mädchenſeelen theilten
Der innerſten Gedanken Hauch.
Wenn Eine, was ſie wußte, ſagte,
Ihr Ohr die Andre willig lieh,
So lehrte dieſe, jene fragte,
Und liebend lernten Beide ſie.

Digitized by Google

„Mich ſoll es wundern," frug zur Stunde
Waldtraut, „ob du es wirklich weißt,
Aus welcherlei Betracht und Grunde
Vergißmeinnicht dies Blümchen heißt."
„Nun," ſprach Wulfhild, „das ſoll bedeuten,
Daß, wem geſchenkt die Blume iſt,
In Heimlichkeit vor andern Leuten
Den lieben Geber nicht vergißt."
„Ja wohl! ſo heißt es aller Enden,"
Lacht Waldtraut, „doch es iſt nicht wahr,
Es hat ganz anderes Bewenden,
Gieb Acht! ich mach' dir's offenbar:
Wenn Einem ſchon die Wünſchelruthe
Auf einen Schatz im Boden ſchlägt,
Thut's Noth, daß er an ſeinem Hute
Die ſeltne blaue Blume trägt;
Die öffnet ihm die dunklen Tiefen,
Er ſackt nun ein, ſo viel er kann,
Die Drachen, die beim Horte ſchliefen,
Sehn zu und hindern nicht den Mann.
Er legt den Hut ab mit der Blume,
'Greif' einen Griff, ſtreich' einen Strich!'
Tönt's aus der Tiefe Heiligthume,
Hat er genug, heißt's: 'Packe dich!'
Er rafft nun Alles ſchnell zuſammen,
Denkt jetzt an Hut und Blume nicht
Und eilt, verfolgt von rothen Flammen,
Da ruft's ihm nach: 'Vergiß mein nicht!'
Das Blümchen iſt's; ließ' er's im Stiche,
Fänd' er des Weges nicht zurück
Und ſeiner Schätze Glanz verbliche,
Drum an dem Blümchen hängt ſein Glück.
Nun läßt man dies hier dafür gelten,
Weil's blau iſt, nennt's Vergißmeinnicht,

Digitized by Google

Die echt' ist's nicht, die blüht gar selten,
Und wer sie findet, sagt es nicht."
„Giebt es denn Schätze? fragt bedächtig
Wulfhild, „sind in der Tiefe Schoß
Nicht böse Geister übermächtig,
Feindlich gesinnt dem Menschenloos?"
„Gewiß! und wehe, wem als Meister
Ein Unhold je den Sinn bethört!
Doch giebt's im Wald auch gute Geister,
Hast nie von Moosfräulein gehört?
Holzschläger, die drei Kreuze schneiden
In umgestürzten Baum, daß dann
Sich vor den wilden Nachtgejaiden
Moosweibchen darauf flüchten kann,
Beschenken sie in allen Ehren
Mit grünen Zweigen, dicht belaubt,
Die sich in eitel Gold verkehren,
Die Buschgroßmutter heißt ihr Haupt.
Und zieht der große Schimmelreiter,
Der Wode und sein wüthend Heer,
So geht als Menschenfreund und Leiter
Der treue Eckart vor ihm her
Und warnet vor dem Halsumdrehen,
Vor Herenspuk und Zauberbann
Und Allem, was das Kreuz nicht sehen
Und Hahnenkraht nicht hören kann.
Beim Trinken geht in ihrem Kreise
Als Becher um ein Pferdehuf,
Hält einen Fuß im Wagengleise
Der Wandrer, thut ihm nichts ihr Ruf."
„Sprich nicht so laut davon, mir grauet,"
Mahnt Wulfhild, „denk' ich Jener nur,
Sag', hast du jemals sie geschauet?
Fandst du im Wald schon ihre Spur?"

Digitized by Google

„Ich nicht, doch vieles Wundervolle
Erzählte mir Großmütterlein
Von Wod und ſeinem Weib, Frau Holle,
Oft zieht ſie mit ihm, oft allein.
Einſt war ihr goldner Pflug zerbrochen,
Da kamen klagend aus dem Tann
Die guten Heimchen vorgekrochen
Und holten ihr den Zimmermann.
Sie heißt die Eiſerne, die Wilde,
Und ſchüttelt ſie ihr Bett, o weh!
Dann ſchneit's auf Berge und Gefilde,
Drum heißt ſie auch Jungfrau im Schnee.
Sie lohnt und ſtraft die Spinnerinnen
Und ſpricht: Wie's Haar, ſo auch das Jahr!
Doch Niemand darf zur Rauchnacht ſpinnen,
Wer's thut, begiebt ſich in Gefahr.
Als mein jung Schweſterlein verſchieden
Und Mutter weinte Tag und Nacht,
Hat ſie allein zu Ruh und Frieden
Großmutter endlich doch gebracht.
Die ſagt' ihr, eine Mutter habe
Sich einſt zu tröſten nicht vermeint,
Auf ihres lieben Kindes Grabe
Die langen Nächte durch geweint.
Da zieht ganz nahe ihr zur Seite
Vorbei im Mondſchein hell und klar
Frau Holle und hat im Geleite
Von Kindern eine große Schaar.
Und hinten, ganz zuletzt im Zuge
Ein Kindlein wankt mit müdem Schritt,
Schleppt ſich mit großem, ſchweren Kruge
Und ächzt und ſtöhnt und kann nicht mit.
Der Weinenden das Auge flimmert, —
Es iſt ihr Kind! das läßt den Schwarm,

Digitized by Google

Wirft ſich an ihre Bruſt und wimmert:
„Ach! wie ſo warm iſt Mutterarm!“
Dann aber fleht's mit leiſem Stammeln:
„Nicht weinen mehr! ſei froh wie einſt,
Ich muß ja all die Thränen ſammeln
In meinem Kruge, die du weinſt,
Sieh doch! ich kann ihn kaum noch heben,
Voll iſt er, daß er überfließt,
Und ach! ſo ſchwer, daß er im Schweben
Mein ganzes Hemdchen mir begießt!“
Da nahm Urlaub von ihrem Leide
Die Mutter — und die meine auch.“
Wulfhild und Waldtraut ſchwiegen beide,
Bis daß ein Vöglein ſang im Strauch.
Schnell über Waldtrauts Antlitz wieder
Flog's wie ein goldner Sonnenſtrahl,
Und zwitſchernd wie des Vogels Lieder
Frägt ſie: „Kennſt ihn? kennſt den nicht mal!?
Mein Liebling iſt's, Rothkehlchens Reigen!“
„Dein Liebling!“ lacht Wulfhild, „jetzt bald
Sag' mir, wie viel auf allen Zweigen
Haſt du der Liebſten wohl im Wald?
Denn deinen Liebling nennſt du Jeden,
Den du grad ſiehſt, und hörſt ihm zu,
Möcht'ſt wohl mit Jedem heimlich reden,
Du Schelm! mein Liebling ſelber du!“
„O höre doch die ſüße Stimme!
Die hat mir's nun mal angethan,
Der Waidmann mag es nicht, der Grimme,
Denn es warnt Kibitz und Faſan;
Es ſchützt das Haus vor Blitz und Wetter,
Beißt ſich herum mit Fink und Spatz,
Da ſitzt es! ſieh! hier durch die Blätter,
Sieh doch den kleinen rothen Latz!

Digitized by Google

Liegt Einer drin im Wald erſchlagen,
Rothkehlchen ſchafft ihm Grabesruh,
Mit Blumen, die es bringt getragen,
Deckt es des Todten Antlitz zu."
„O Märchenweisheit ohne Ende!
Dir ſchwatzen's wohl die Vögel vor
Am Zaubertag der Sonnenwende,
Und Blumen flüſtern dir's ins Ohr?"
„Kann ſein!" lacht Waldtraut, „Kraft und Namen
Weiß ich der ganzen Kräuterei,
Geht Einer in den grünen Samen
Zu horchen, hört er Mancherlei.
Und denkſt du denn, die Blumen alle
Sind ſtumm? O jedes Blättchen ſpricht
Mit tief geheimem Laut und Schalle,
Wir Menſchen hören es nur nicht,
Dein Ohr iſt taub nur ihrem Singen,
Und damit iſt uns Recht geſchehn,
Man könnt' ja ſonſt vor all dem Klingen
Sein eigen Wort nicht mehr verſtehn."
„Jetzt halte ſtill dein Sonntagsköpfchen,"
Spricht Wulfhild, „fertig iſt dein Kranz,
So! ei wie hübſch! manch braunes Zöpfchen
Lugt vor, ſiehſt aus, als ging's zum Tanz."
„Auch der!" ſagt Waldtraut, „und nun bücke
Ein wenig dich zu mir herab,
Daß ich dir in die Locken drücke,
Was ich für dich gewunden hab'."
In Waldtrauts Haar das ſternenlichte,
Das leichte, zarte Blumenband
Stand ihrem lieblichen Geſichte
Wie ein Geſchenk aus Feeenhand.
Doch Wulfhilds ſtolzes Haupt verſchönte
Des vollen Kranzes Eichengrün

Digitized by Google

Und ließ die jungfräulich Gekrönte
Wie eine holde Fürstin blühn.
Mit Freuden hält und halb mit Zagen
Waldtraut auf sie den Blick geprägt
Und spricht gedankenvoll: „Sie sagen,
Wer grüne Eichenblätter trägt,
Der liebt mit steter, fester Treue,
Nichts ist, was seinen Willen bricht,
Ob Leid ihn drücke, Glück ihn freue,
Er rühmt sich seiner Liebe nicht."
„Glück?" seufzt Wulfhild und schüttelt leise
Und lächelt trübe vor sich hin,
„So hoch ich meine Liebe preise,
So tief auch liegt mir Leid im Sinn."
„Du zweifelst noch in stummen Klagen?
Wer bangt und seinem Glück nicht traut,
Soll Espen und Wachholder tragen
Und röthlich blühend Heidekraut.
Das deutet frohe Augenweide,
Gemischt mit bittern Schmerzen oft,
Und mahnt, daß Einer sich entscheide,
Und zeigt, daß Eine auf ihn hofft."
„Ich hoffe nicht und will nicht mahnen,
Mich schmerzt, was meine Augen sehn,
Wer mich nicht liebt, soll auch nicht ahnen,
Wie meine stillen Wünsche gehn."
„So trag', als forderteſt zum Streite
Du Einen, blauen Ritterſporn
Und weis' ihn von dir in die Weite
Mit einem spitzen Rosendorn."
„Laß sein, lieb Kind, nichts mehr von Schmerzen!
Zeig' mir ein fröhliches Gesicht
Und sage mir so recht von Herzen,
Wer trägt denn wohl Vergißmeinnicht?"

Digitized by Google

„Vergißmeinnicht, wem das empfohlen,
Der mag ſich Troſtes wohl verſehn,
Der liebt und wird geliebt verſtohlen,
Doch darf er's noch nicht eingeſtehn."
„Mir aber haſt du's doch geſtanden,
Was mir nicht lang verborgen blieb,
Wie ſich zwei junge Herzen fanden
Im Wald, — du haſt den Jäger lieb;
Wie werden roth nun deine Wangen,
Du liebes, braunes Reh, ſchau' an!"
Und Waldtraut lächelte befangen
Und ſang ein ſchelmiſch Liedchen dann.

Ich ging im Wald
Durch Kraut und Gras
Und dachte dies
Und dachte das,
Da hört' ich es kommen und gehn, —
Huſch! huſch!
Hintern Buſch!
Da hat mich ein Jäger geſehn.

Hab' mich geduckt,
Durchs Laub geſpäht
Und wollte fort,
Da war's zu ſpät,
Sein Hündlein kam ſpürend getrappt
Huſch! huſch!
Hinter'm Buſch,
Da hat mich der Jäger ertappt.

Er frug, warum
Ich mich verſteckt,
Ob er mir Furcht
Und Angſt erweckt,

Digitized by Google

Ich ſagte: O daß ich nicht wüßt'!
Huſch! huſch!
Hinter'm Buſch —
Huſch! hat mich ein Jäger geküßt.

Wulfhild hat ihren Arm geſchlungen
Um Waldtrauts Nacken, drückt ans Herz
Die Freundin, wie das Lied verklungen,
Doch plötzlich ſchreit ſie auf in Schmerz,
Und Waldtraut, ſelber ſchreckergriffen,
Frägt ſchnell: „Was iſt dir? was geſchah?"
„Ein garſtig Thier hat mich gekniffen
Mit ſeinen Zangen, da! ſieh da!"
„Hirſchkäfer, o!" ſchilt Waldtraut zornig
Und nimmt ihn von der Schulter ſich,
„Mit dem Geweih, gezackt und dornig,
Was unterſtehſt du, Brauner, dich!?
Er denkt, du wollteſt mich beleid'gen,
Brächt'ſt mich in deinen Armen um,
Wulfhild, drum wollt' er mich vertheid'gen, —
Hornſchröter, ſei doch nicht ſo dumm!"
Sie hält Wulfhildens Hand umfangen
Und ſpricht: „Man ſagt ihm Böſes nach,
Er trüge mit den großen Zangen
Uns glüh'nde Kohlen auf das Dach;
Das iſt nicht wahr, ich kenn' ihn beſſer,
Wir Köhler wiſſen, was er thut,
Unſchuldig iſt er, doch ein Freſſer,
Der in der Eichenlohe ruht.
Fleuch', Großer, fleuch' auf gutem Winde
Zur Eiche, die beim Fuchsfang ſteht,
Hat einen Spalt in kranker Rinde,
Draus ſaftig Harz hernieder geht."

Digitized by Google

Des Schröters Fühler hoch ſich recken,
Als ſpitzt' er lauſchend ſo das Ohr,
Dann hebt er ſeine Flügeldecken,
Und brummend ſchwingt er ſich empor. —
Die von dem Kranze übrig blieben,
Die Blumen nahm Waldtraut und ſchlang
Mit friſchen, jungen Eichentrieben
Zu einem Sträußchen ſie und ſang:

Blaublümlein ſpiegelten ſich im Bach
Und riefen den eilenden Wellen nach:
Vergißmeinnicht!
Die lachten: Wir müſſen zum Meere hin,
Und aus den Augen iſt aus dem Sinn.
Vergißmeinnicht!

Blauäuglein hatte ein Mägdelein,
Die ſtrahlten dem Knaben ins Herz hinein:
Vergißmeinnicht!
Der Knabe zog in die Welt hinaus,
Da blühte und welkte manch Blumenſtrauß.
Vergißmeinnicht!

Und als er allein auf unendlicher See,
Da grüßten ihn Sterne, da faßt' ihn ein Weh,
Vergißmeinnicht!
Aus rauſchenden Wogen ſangen herauf
Die Tropfen im Meere aus Bächleins Lauf:
Vergißmeinnicht!

„Vergeſſen! ja, wer's kann im Leben,"
Sprach Wulfhild halb zu ſich, „der mag
Sich ſeiner Sorgen wohl begeben,

Digitized by Google

Doch wer vor Augen jeden Tag
Ein Glück, so nah, so gern beſeſſen
Und dennoch ewig unerreicht,
Ach, Kind! der lernt wohl nicht vergeſſen,
Wenn auch die letzte Hoffnung weicht.
Ich ſollte ſchweigen und muß reden,
Was mir aus vollem Herzen bricht,
Es heißt, die Zeit vertröſte Jeden,
Mir ſagt das Leid: vergiß mein nicht!
Weiß auch ein Lied, — ſoll ich's dir ſingen?
Von einem Herzen ohne Ruh,
Dir wird es fremd und thöricht klingen,
Und doch hat's Wahrheit, — höre zu!"

Leer iſt der Tag, er geht zu Ende,
Fort, heißes, unbarmherziges Licht!
Komm, ſüße Tröſterin Nacht und ſende
Herauf mir mein liebes Traumgeſicht.

Dann ſeh' ich ihn wieder mit Entzücken,
Den Stern meines Lebens, der mir verblich,
Und ich darf an die ſehnende Bruſt ihn drücken,
Und es träumet mein Herz, er liebte mich.

Seine Hand ſo warm, ſeine Lippen ſo wonnig,
Und er ſpricht es zu mir, das berückende Wort,
Seine Stirn ſo klar, ſein Auge ſo ſonnig,
Durch alle Himmel trägt er mich fort. —

Und das Alles nicht wahr, geträumt und gelogen!
Und vom dämmernden Morgen der kühle Beſcheid:
Todt Liebe und Hoffnung, verſchmäht und betrogen,
Lebendig nur Schmerz und unendliches Leid.

Digitized by Google

Nicht lieben zu dürfen, nicht haſſen zu können,
O grauſame Qualen, wer hat euch erdacht?
Und wollen die Tage das Glück mir nicht gönnen,
So belüge denn du mich, ſinkende Nacht!

Waldtraut, als hätt' ſie kaum verſtanden
Und ahnte doch der Freundin Schmerz,
Saß ſchweigend, ihre Augen fanden
Den Weg in Wulfhilds trauernd Herz.
An Wulfhilds Wimpern aber glänzten
Der kummerſchweren Thränen zwei,
Das ſtand der Eichengrünbekränzten
Wie Schnee dem blüthenreichen Mai;
Doch rang ſie die Bewegung nieder
Und reichte Waldtraut ihre Hand
Und lächelte und ſprach dann wieder,
Zur liebſten Freundin hingewandt:
„O laß mein Schmerz dich nicht bethören,
Du biſt ja glücklich, kennſt kein Leid,
Laß noch ein frohes Lied mich hören!"
Und wieder ſang die holde Maid.

Alle Blumen möcht' ich binden,
Alle dir in einen Strauß
Und mit Kränzen dich umwinden,
Daß du lachend ſäh'ſt heraus.

Alle Vögel möcht' ich fangen,
Alle dir nach meinem Sinn,
Wenn ſie in den Zweigen ſangen,
Wies ich ſtets zu dir ſie hin.

Alle Schätze möcht' ich heben,
Alle aus der Tiefe Schoß,
Daß ich dir ſie könnte geben
Und du würdeſt reich und groß.

Digitized by Google

Ach! was kann ich, und was hab' ich!
Bin ich doch so arm wie du,
Was ich hatte, ach! das gab ich,
Und mich selbst, mich selbst dazu.

Im Grase thaut's, die Blumen träumen
Von ihrem bunten Honigdieb,
Und oben flüstert's in den Bäumen:
Schläfst du? schläfst du, mein trautes Lieb?
Der Mond scheint durch den grünen Wald.

Ein Aestlein wankt mit leisem Wiegen,
In dunkler Blätterheimlichkeit
Regt sich ein Kosen, Schweben, Schmiegen:
Dir treu, dir treu in Ewigkeit!
Der Mond scheint durch den grünen Wald.

Nun wird es still in Luft und Zweigen,
Ein wonnig Athmen hebt die Brust,
Dich küßt die Nacht mit süßem Schweigen,
Ruh' aus, ruh' aus von Lieb' und Lust,
Der Mond scheint durch den grünen Wald.

Es schlüpfte durch Gebüsch und Ranken
Ein frischer, kühler Wisperhauch,
Ein Schauern, Zittern dann und Schwanken
Begann in jedem Baum und Strauch.
Von ungefähr heran geflogen
Durchs Laub ein mächtig Rauschen brach,
Und als vorüber das gezogen,
Folgt' ihm ein langes Flüstern nach.
Es war des Abendwindes Wehen,
Der über Blatt und Blüthe strich,

Digitized by Google

Als ob im Wald er auf den Zehen
Sich heimlich durch die Dämm'rung ſchlich.
Die Mädchen brachen auf und trafen,
Vom Birſchgang kommend mit dem Stahl
Und ihrer Beute froh, den Grafen
Und Albrecht nah der Burg im Thal.
Bruno trug mit verbrochnem Laube
Des Grafen Rehbock nach dem Schloß,
Und Ludolf hinter ſich im Staube
Schleift' einen Wolf, den Albrecht ſchoß.
So wie das Herz Jedwedem pochte,
War auch der Gruß, den Jeder bot,
Und wer am liebſten ſchweigen mochte,
Der ſchwieg, war reden ihm nicht noth.
Waldtraut verrieth mit warmen Blicken
Dem jungen Jäger ihr Gefühl,
Wulfhild erwiederte mit Nicken
Den Gruß des Vetters ſtumm und kühl.
Der Graf ſah ſinnend, lächelnd Beiden
Tief in die Augen, ſtand und ſtand,
Als könnt' er von dem Bild nicht ſcheiden,
Das er hier doppelt vor ſich fand.
Der Junker ſprach: „Schau! liebe Muhme,
Wie ſchön ſteht dir das Eichengrün!
Doch warum keine einz'ge Blume
Läßt du in deinem Kranze blühn?"
„Wir theilten," ſprach mit leiſem Beben
Wulfhild, „die ſommerliche Zier,
Um Waldtraut lichte Blüthen ſchweben,
Der Eiche zähes Blatt ward mir."
„Und wenn ich beide Euch vergleiche,
Find' ich die Wahl nach Fug und Pflicht,
So ſchütze denn, du ſtarke Eiche,
Das liebliche Vergißmeinnicht!"

Digitized by Google

Sprach mild der Ritter, als bewegte
Schon längſt entſchwundne Seligkeit
Den hartgewöhnten Mann und regte
Sich ihm ein längſt bezwungnes Leid.
„Du Waldtraut," ſprach er freundlich weiter,
„Du bitteſt nie, ſagſt niemals: gieb!
Sag's heute! bin ſo froh und heiter,
Ich thu' dir, was ich kann, zu lieb!"
„Dank Euch, Herr Graf! ſo bitt' ich heute,
Daß Ihr den großen Eber ſchlagt,
Der Saat und Frucht der armen Leute
Verwüſtet, wie ſie mir geklagt."
„Und weiter weißt du nichts zu ſagen?
Ei, Kind, bei meiner Waidmannsehr!
Sollſt bald an deinem Halſe tragen
Des groben Keilers ſcharf Gewehr,"
Lacht' Hackelberend, „morgen gehen
Zu Holz wir, wo er ſtecken mag."
„Und wir, Großmütterlein zu ſehen,
Und bleiben dort den ganzen Tag,"
Sagt Wulfhild; mit beredtem Schweigen
Dankt Waldtraut, blickt den Jäger an,
Und Alle wenden ſich und ſteigen
Nun wohlgemuth zur Burg hinan.
Schwül iſt die Luft, nicht Mond, nicht Sterne
Streu'n ihr verheißungsvolles Licht,
Aus dunklen Wolken in der Ferne
Unheimlich Wetterleuchten bricht.

Digitized by Google

X.

Der Wildschütz.

Nun sagt doch: welchen Zauberreigen
Trieb denn im Wald die Sommernacht,
Daß jedes Blatt noch an den Zweigen
Und jede liebe Blume lacht?
Ward euch von Elfen und Kobolden
So närrisch Zeug denn aufgeführt,
Daß eure Aehren, Rispen, Dolden
Vom Schellenklingeln baß gerührt?
Habt in den Augen noch die Thränen,
Vom Weinen nicht, das seh' ich ein,
Argwöhnen könnte man und wähnen,
Es schritt ein Schenk durch eure Reih'n
Mit einem nimmerleeren Kruge,
Der, Nimmersatte, euch getränkt
Und auch den Kleinsten nicht im Fluge
Durch vornehm Uebersehn gekränkt.

O heil'ge Morgenfrühe! trunken
Wird selber, wer dein Reich durchzieht
Und deinen Glanz, dein Blühn und Prunken
Mit eignen offnen Augen sieht.

Digitized by Google

Das iſt 'ne Pracht im Waldesſaale,
Ein Leuchten und ein Farbenſprühn!
Wer das nicht ſah beim Morgenſtrahle,
Der ſah noch niemals echtes Grün.
Der frohe Waidmann darf es ſchauen,
Den fragt nur, wie es um ihn ſteht,
Wenn er beim erſten Morgengrauen
Mit ſeinem Hund zu Holze geht.
Der Köhler ſieht es auch beim Schichten
Des runden Meilers, den er baut,
Wenn oben in den hohen Fichten
Sein wilder Nebelvetter braut.
Der Spielmann aber, wie kein Andrer
Sieht der's, der hier um Herberg frug
Beim grünen Wirth, ein müder Wandrer
Den leichten Mantel um ſich ſchlug,
Dem's goldig von den Saitenſträngen,
Ach! aber dünn im Beutel klingt,
Der Alles ſieht voll Geigen hängen
Und mit den Vögeln Wette ſingt.

Grüß Gott, du ſprenglicht Vögelein
Im loſen Federhemde!
So treffen ſich die Vogelfrei'n
Zu Haus und in der Fremde.
Schleppſt auch kein Ränzel voll und ſchwer,
Haſt Täſchlein nicht im Kleide,
Wer ſingt, der ſorget nimmermehr
Um fette Schnabelweide.

Wo mir und dir ein Tröpflein blinkt,
Da giebt's auch was zu brudern,
Ein' Spielmannskehle, die nicht trinkt,
Iſt wie im Trocknen rudern.

Digitized by Google

Schau, du im bunten Kamisol,
Wo sich die Zweige biegen,
Ich aber kann wie du so wohl
Im Traum zur Tränke fliegen.

Doch soll um Eines, mit Verlaub,
Nichts in der Welt uns bringen:
Wir woll'n für unsern Durst im Staub
Und doch von Herzen singen,
Sei's auf den Bergen, sei's im Thal
Und sei's im kühlen Keller,
Es fängt uns Beide doch einmal
Der alte Vogelsteller.

Und wie es duftet allerwegen!
's ist wie ein starker Würzewein,
Der Haupt und Herzen strömt entgegen
Frisch, klar und kühl zur Brust hinein.
Und nicht genug mit dem Entzücken
An Grün und Gelb und Roth und Blau
Mit funkelnden Juwelen schmücken
Muß allesammt sie noch der Thau.
Im Blätterschoß, an Gräserspitzen,
Im vollen Kelch, am nackten Reis,
Ein Blinken überall und Blitzen,
Wo sich's ein sonnig Plätzchen weiß.
Hier wasserhelle Perlen zittern,
Geschliffne Steine dort im Laub,
Krystallgeschmeid und Silbersplittern,
Goldkörner, Diamantenstaub.
In wundervollen Farbenspielen
Rundum, rundum ist's ausgesät,
Und nach des Wandrers Augen zielen
Die Strahlen all, wohin er späht.

Digitized by Google

Die Spinne ſelbſt, die aufgehangen
Ihr Netz in ſtetem Häſchertrieb,
Hat ein paar Tröpflein aufgefangen
In ihrem weitgeflochtnen Sieb.
Hoch trabt der Fuchs mit flinken Läufen,
Sein Jagdwild iſt ja längſtens wach,
Er fühlt's naß auf den Balg ſich träufen,
Im Strich ſchleppt die Standarte nach.
Der Hirſch, der von der Saat des Bauern
Die Nacht geäſt an Waldes Rand,
Ging ſchon beim erſten Morgenſchauern
Zu Holze auf gewohnten Stand.
Er ſtreifte mit den hohen Stangen
Durch Dickung ſchleichend das Geäſt,
Und wie dem Fuchs hat's thaubehangen
Auch ihm die braune Haut durchnäßt.
Das wird ihm kühl, er thut ſich nieder
Auf freiem Platz im jungen Hau,
Daß ihm die Morgenſonne wieder
Den Rücken trockne von dem Thau.

Der Graf mit ſeinen Waidgeſellen
Schon früh um Stämm' und Sträucher biegt,
Das Hauptſchwein wollen ſie umſtellen,
Es nur verſpüren, wo es liegt.
Sie ſtreifen einzeln, ohne Hunde,
Doch ſo, daß noch vernehmlich ſei
Für Jeden aus des Nachbars Munde
Im Nothfall Hift und Waidgeſchrei.
Da ſchlüpft auch durch das Kraut, das naſſe,
Der Köhler, der im Walde hauſt,
Doch fern von ſeiner Meilergaſſe
Birſcht er, die Armbruſt in der Fauſt.
Der edle Hirſch, dem es von oben

Digitized by Google

Zu warm wird ſchon im Tageslauf,
Hat ſichernd langſam ſich erhoben
Und ſucht ſein ſchattig Raumbett auf.
Da trifft ein Pfeil ihn; wie von Winden
Verfolgt, flieht er in Waldes Schoß,
Doch eilig ſeine Kräfte ſchwinden,
Und nieder kniet er in das Moos.
Die Waffe, die den Pfeil geſendet,
Verbirgt der Köhler, folgt dem Schweiß
Und findet ſchon den Hirſch verendet
Als ſeines guten Schuſſes Preis.
Ein freier Ort iſt's, gut verſtecket,
Wohin der Tod den Hirſch gejagt,
Im Halbkreis von Gebüſch verdecket,
Von einer Klippe überragt.
Die Haut mit ſcharfem Meſſer ritzend
Zerwirkt der Schütz den Hirſch in Ruh,
Und oben auf der Klippe ſitzend
Schaut lüſtern ihm das Füchslein zu.
Dem funkeln bei der Augenweide
Die Lichter ſchon, er leckt den Bart
Und hofft, es werde vom Geſcheide
Ihm eine Mahlzeit aufgeſpart.
Der Köhler ſteht und ſchaut mit Sinnen
Das warme Herz des Hirſches an, —
„Halt, Volrat! rühr' dich nicht von hinnen!
Sonſt ſchieß' ich dich danieder, Mann!"
Der Graf iſt's, auf geſpanntem Bogen
Den Pfeil, die Hand am Drücker ſchon;
Volrat, der Alles ſchnell erwogen:
Begegnet ruhig ſeinem Drohn:
„Ihr ſeid es, Herr? habt fein gewittert!
Drückt ab! wenn's denn mal ſeien muß,
Nur ſorgt, daß Euch die Hand nicht zittert,

Digitized by Google

Herr Graf, ſonſt war's Eu'r letzter Schuß!"
Der Köhler in des Platzes Mitte
Umſpannt des blut'gen Meſſers Schaft,
Der Graf geht ihm mit feſtem Schritte
Entgegen, Kraft mißt ſich an Kraft.
Zwei Augenblicke ſchweigend ſtehen
Die Beiden, und der Graf beginnt:
„Es kann vor Recht noch Gnade gehen,
Ich bin nicht feindlich dir geſinnt."
„Ich aber Euch! und Gott mag richten!
Graf Hackelbernd und Gnade? nein!
Laßt uns die alte Rechnung ſchlichten,
Mann gegen Mann, wir Zwei allein!"
„Gieb mir, was mein iſt, und geſchieden
Sei Alles zwiſchen mir und dir,
Laß Waldtraut mir und zieh' in Frieden
Und ſchieß' im Forſte Hirſch und Thier!"
„Daß Euch ein Blitz zur Hölle ſtieße!
Ihr habt ſie, Gottesſchänder? Ihr?
Hört: lieber, als ich Euch ſie ließe,
Säh' ich ſie todt vor Augen hier!"
Der Graf fühlt ſich in Wuth erbeben,
Bläſt auf dem Horn den Hagelſchrei
Und wirft zum Kampf auf Tod und Leben,
Waidmeſſer von der Scheide frei,
Sich auf den Köhler, daß er's ſenke
Ihm in die Bruſt; der fängt ihn auf,
Und Jeder hemmt am Fauſtgelenke
Des Anderen der Waffe Lauf.
In heißer, blut'ger Rachgier ringend
Zerſtampfen ſie den ebnen Grund
Und kommen vor und rückwärts dringend
Dem todten Hirſche nah im Rund.
Den Fuß verſtrickend im Geweihe

Digitized by Google

Stürzt Volrat und mit ihm der Graf,
Und Jeder, wie er sich befreie,
Kämpft furchtbar, eh' ein Stoß ihn traf.
Da kommen durch den Wald gesprungen
Schon Albrecht, Bruno, Valentin,
Nun ist der Köhler schnell bezwungen
Am Boden, und sie binden ihn.
Auch Ludolf kommt herbei geeilet
Und endlich auch der Falkenier,
Graf Hackelbernd Befehl ertheilet:
„Bringt auf die Burg den Wilddieb mir!"
Dann winkt er Albrecht auf die Seite
Und spricht zu ihm: „Du eilst voraus
Und giebst den Mädchen das Geleite,
Sie wollten zu der Alten Haus;
Du hältst sie fern die nächsten Stunden,
Bis niederwärts die Sonne geht,
Der Schuft wird auf den Hirsch gebunden,
Der auf der Burg im Graben steht."
„Oheim!" spricht Albrecht mit Entsetzen,
„Ganz ohne Spruch vom Gaugericht
Wollt Ihr den Mann zu Tode hetzen?"
„Schweig!" herrscht der Graf, „ich frug dich nicht!"
Und seine Zornesadern schwellen.
Doch Ludolf, der die Red' erlauscht,
Hat mit dem Junker einen schnellen,
Verständnißvollen Blick getauscht,
Und Albrecht sagt: „Zwei Wege führen
Zu Aulke hin, gern würd' ich sehn,
Ihr gäb't mir Ludolf mit zum Spüren."
Stumm nickt der Graf; die Beiden gehn.

Sobald sie aus des Hörens Weite,
Bereden sie und halten Rath,

Digitized by Google

Wie dem Verſtrickten in dem Streite
Zu helfen ſei mit raſcher That.
Vielleicht, daß vor dem letzten Schritte,
Bevor das Aeußerſte geſchehn,
Den Grafen rührte Wulfhilds Bitte
Und Waldtrauts herzergreifend Flehn.
Darauf nun bauen ſie ihr Hoffen,
Daß Jene wie durch Zufalls Spiel,
Als ob ſie Albrecht nicht getroffen,
Ankämen, eh' der Würfel fiel.
So ſoll nun Albrecht ſie belehren
Mit mildem Troſt und klugem Wort,
Daß nur ihr Bitten noch und Wehren
Des armen Todgeweihten Hort.
Der Weg fliegt unter ihren Füßen,
Vom Jäger ſcheidet Albrecht bald,
Er eilt dahin mit ernſtem Grüßen,
Und Ludolf ſchlägt ſich in den Wald.

Die Andern mit dem Wildſchütz langen
Nun endlich auf dem Burgſtall an,
Mit Mühe wird der Hirſch gefangen
Im Netz, man wirft ihn nieder dann,
Verſchränkt ihm feſſelnd alle Viere,
Schleift aus dem Graben ihn mit Macht,
Dann wird zu dem erboßten Thiere
Der Köhler aus dem Thurm gebracht.
Dem Alten ſelbſt, der in der Dauer
Des langen Dienſtes viel erfuhr,
Läuft übers Herz ein kalter Schauer,
Und Gerhard ſpricht: „Herr, meinen Schwur
Halt' ich, was immer Ihr beſchließet,
Doch frag' ich als Eu'r ältſter Knecht:
Wie wär' es, wenn Ihr diesmal ließet

Digitized by Google

Dem Mann noch Gnade gehn vor Recht?"
„Im Thurm verſchmachten ſoll in Ketten,
Wer murrt, und wär's der Aeltſte hie!"
Bricht los der Graf. — „Kann dich nicht retten,
Bertram," ſpricht Gerhard, „beug' dein Knie!"
„Vor Dem? der Hirſch hier hat ein beinern
Kreuzlein in ſeinem Herzen drin,
Doch Deſſen ganzes Herz iſt ſteinern,
Vorwärts!" ruft Volrat, „legt mich hin!"
Bleich ſtehn die Waidgeſelln und zaudernd,
Der Graf ſtampft wüthend: „Wird es bald?!" —
Waldtraut, wo bleibſt du? flichtſt du plaudernd
Und lachend Kränze dir im Wald? — —
Nun iſt's geſchehen; feſtgebunden
Der Köhler auf dem Hirſche liegt,
Der angſtvoll, wie gehetzt von Hunden,
Mit ſeiner Laſt bergabwärts fliegt.

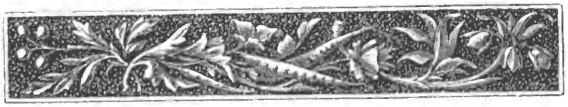
Im Walde lauernd unterdeſſen
Harrt Ludolf einſam in der Schlucht,
Da, wo nach menſchlichem Ermeſſen
Der Hirſch hinwenden muß die Flucht.
Wenn Albrecht Wulfhild nicht gefunden,
Und wenn vergeblich Waldtrauts Flehn, —
So grübelt er; langſam wie Stunden
Ihm die Minuten hier vergehn.
Da oben war's, wo zwiſchen Eichen
Ihn ſelbſt der rauhe Köhler band;
Doch Waldtrauts Vater iſt's, ausſtreichen
Will er die Schmach mit eigner Hand.
Er bückt ſich nieder, um zu lauſchen:
Der Vogel, der ein Aeſtchen knackt,
Der Blätter Fall, des Windes Rauſchen
Erſchreckt ihn, daß ihn Zittern packt.

Digitized by Google

Ihm iſt ſo bang zu Muth geworden
Wie Einem, dem's im Sinn nicht liegt
Zu retten, nein! der nur zu morden
Schon die geſpannte Armbruſt wiegt.
Er horcht und horcht und hört nur klopfen
Sein eignes Herz bewegt und ſchnell,
Und wie dort Tropfen fällt auf Tropfen,
Fühllos wie Pendelſchlag, im Quell.
Jetzt! jetzt! herauf vom Thale klingt es,
Es rauſcht und donnert, ſchlägt und kracht,
In Sturmeseile näher dringt es, —
Mit deiner ganzen Seele Macht,
Schütz, halte feſt! wie ſich auch thürmen
Hoffnung und Furcht! — Da kommt's gebrauſt,
Der Jäger fühlt's vorüber ſtürmen
Mehr, als er's ſieht, er ſchießt, — da ſauſt
Vorbei der Hirſch und ach! verloren
Iſt der nun, den er retten will,
Fern tönt das Rauſchen ihm zu Ohren,
Doch horch! — auf einmal Alles ſtill.
„Getroffen!" jubelt er, „gerettet!"
Und ſpringt hinan und fliegt und ſchwebt,
Da liegen Hirſch und Mann gebettet
Im grünen Gras, und Volrat lebt! —

Nicht viele Worte giebt's zu ſagen,
Wie aufrecht ſchon der Köhler ſteht,
Doch Hand ruht feſt in Hand geſchlagen,
Und Aug' in Auge übergeht.
„Nimm hin," ſpricht Volrat, „was ich habe,
Waldtraut ſei dein! nur Eins verſprich —
Nein! hörſt du's? Rache! krächzt der Rabe,
Bei Thomas Münzer findſt du mich!"

Digitized by Google



XI.

Die Sauhatz.

Die nächſten ſchwülen Tage gingen
Mit finſtrem Antlitz durch das Land,
Und ſchwere, dunkle Wolken hingen
Oft tief herab wie Bußgewand.
Gar düſter iſt's im Bodethale,
Schwermüthig drückt der Felſen Bau,
Hohl brauſet durch das Bett, das ſchmale
Der Fluß in mürriſch trübem Grau.
Es iſt wie dumpfes Kettenſchmieden
Um Alles, was am Licht ſich freut,
Und auch im wallgeſchützten Frieden
Der Burg iſt Unluſt ausgeſtreut.
Am frohen Waidwerk kein Gefallen
Und keine Luſt mehr am Geſang,
Kein Lachen mehr in Thurm und Hallen,
Nicht Falkenruf, nicht Hifthornklang.
Als wäre von dem Berg gezogen
Der Sonne allerletzter Strahl,
Auf Nimmerwiederkehr entflogen
Das letzte Vöglein aus dem Thal.
So iſt's; von Allen tief empfunden,

Digitized by Google

Fehlt Eines jetzt, das Allen lieb,
Waldtraut ist von der Burg verschwunden,
Und Niemand weiß es, wo sie blieb.
Sie nahm mit sich wie ihre Habe
Das Himmelblau, das Sonnenlicht,
Das Lächeln selbst, des Frohsinns Gabe,
In jedes Einzelnen Gesicht.
Zurück nur ließ sie düstre Sorgen,
Jetzt Allen sichtbar mit Gewalt,
Als ob bisher sie nur verborgen
Des Mädchens holde Lichtgestalt.
Denn immer häufiger kam Kunde
Von dem erbarmungslosen Krieg,
Und immer weiter in der Runde
Drang blutig vor der Bauern Sieg.
Vom Helfensteiner ward gesprochen,
Den durch die Spieße sie gejagt
Zu Weinsberg, ihm die Burg gebrochen,
Sein Weib gemartert und geplagt,
Von Jäcklein Rohrbachs Osterfeier,
Von Berlichingens Eisenhand,
Von Metzler, Hippler, Florian Geyer,
Ulrich, Herzog in Schwabenland.
Gehaßt wie Einer war ihr Ritter
Vom Landvolk, dessen Ackersaat
Wie Hagelschlag und Ungewitter
Er oft beim Jagen niedertrat.
Und was in Dörfern unumwunden
Man sich erzählte grausenvoll,
Daß Volrat auf den Hirsch gebunden,
Das schürte noch den heißen Groll.
Den Grafen nur schien nichts zu kümmern,
Er selber blieb sich immer gleich,
Lag Alles um ihn auch in Trümmern,

Digitized by Google

Hier eine Hütte, dort ein Reich.
Als er von seinem Bann gehöret,
Lacht' er laut auf und sagte blos:
„Ja, wer im Hummelneste störet,
Wird angebrummt; was Wunders groß?"
Doch sah er wohl die stillen Wunden,
Die niederdrückten Knecht und Magd,
Und hatte bald dafür gefunden
Das Zauberwort: „Wohlauf zur Jagd!"

Das Wort aus seinem Mund schlug Funken,
Und wenn sie so sein Auge traf,
Sie wären vor ihm hingesunken;
Nun wieder war's ihr stolzer Graf,
Der jederzeit und allerwegen,
Am hellen Tag, in dunkler Nacht
Sie bannen konnte und bewegen
Mit einer wunderbaren Macht.
Kampf und Gefahr, das lieben Alle,
Wenn er sie führt, der nimmer ruht,
Nun wieder in die Thorthurmhalle
Zieht frischer, froher Wagemuth.
Heraus denn mit den Knebelspießen!
Die schon auf Sauhatz oder Birsch
Manch hauend Schwein danieder stießen,
Heut gilt's nicht zagen, flücht'gen Hirsch,
Ein wehrhaft Thier gilt's abzufangen,
Den großen Keiler, der hier tobt,
Wie aufs bescheidene Verlangen
Waldtrauts Graf Hackelbernd gelobt.
Sie sehn dem Kampf getrost entgegen
Und hoffen auf des Sieges Preis,
Nur Ludolf bangt des Hirsches wegen,
Den er im Forste liegen weiß.

Digitized by Google

Der Falkenier merkt ſeine Sorgen
Und ſpricht mit ihm ein traulich Wort:
„Ich habe deinen Pfeil geborgen,
Und auch die Stricke nahm ich fort;
Die Wölfe haben angebiſſen,
Wer ſagt, daß es juſt — der ſein muß,
Wenn ſie mal einen Hirſch zerriſſen?
Ludolf, das war ein wackrer Schuß!"

Sie ziehen mit den ſtärkſten Hunden,
Voran den Finder an der Schnur,
Zur Streifhatz, wo ſie jüngſt gefunden
Beim Suchen die gerechte Spur.
Das iſt im ganzen Forſtreviere
Die tiefſte Wildniß rings umher,
Da hauſen von dem Waldgethiere
Nur Schuhu, Wildſchwein oder Bär
Hochmächt'ge alte Eichen recken
Sich wie Gebälk im Waldeshaus,
Und ihre Wurzelknorren ſtrecken
Sich lang wie Lindwurmleiber aus.
Die halb belaubt und halb verwittert,
Vom Sturm zerzauſt, vom Blitz gefaßt,
Und an der andern wieder zittert
Des vollen Laubes grüne Laſt.
Behängt iſt die gefurchte Rinde
Mit Moos und Flechten mancher Art,
Das flattert, wankt und weht im Winde
Wie langgewachſner Greiſenbart.
Die alten faulen Stümpfe ſchlagen
Friſch wieder aus zu neuem Flor,
Und aus dem jungen Nachwuchs ragen
Geſunde Stämme ſchlank empor.
Im üpp'gen Unterholze kämpfen

Digitized by Google

Geſtrüpp, Dornranken, Farrenkraut,
Die Rieſenkronen aber dämpfen
Das Licht, das durch die Wipfel ſchaut.
Die Waidgeſellen rüſtig wandern,
Der Graf voran der kleinen Schaar,
Doch Jeder fühlt's an ſich und Andern,
Es iſt nicht Alles mehr, wie's war.
Zumal der Graf ſcheint den Gefährten
Ganz ſeltſam, wie ſonſt niemals, heut,
Er giebt nicht Acht auf Spur und Fährten
Und iſt verſchloſſen und zerſtreut.
Unruhig, ſcheu, faſt ängſtlich gehen
Ihm hin und her die Blicke oft,
Als ſucht' er etwas, was zu ſehen,
Er weit mehr fürchtet doch, als hofft.
Ihm preßt die Bruſt ein dunkles Ahnen,
Er athmet tief, hält öfter Raſt,
Es macht ihm Müh', ſich Weg zu bahnen,
Als trüg' er eine ſchwere Laſt.

In ſeinen Keſſeln eingeſchoben
Liegt hier das Schwarzwild rudelweis,
Sielt ſich umher, kommt vorgeſtoben,
Bricht Wurzeln, rodet Keim und Reis.
Es kümmern ſich die Waidgeſellen
Nicht viel um Bache oder Sau,
Das große Hauptſchwein nur zu ſtellen,
Führt man die Rüden durch den Thau.
Der Finder, den von ſeiner Leine
Bruno gelöſt, giebt Standlaut jetzt,
Und losgekoppelt, wird dem Schweine
Die Meute auf den Hals gehetzt.
„Hetz! hetz! hu Sau! hu Sau!" ſo rufen
Die Jäger, wie's im Strauchwerk knackt,

Digitized by Google

Da bricht hervor auf flinken Hufen
Der Keiler und wird schnell gepackt.
Er schlägt sich los, stellt sich den Hunden
Und streitet, Einer gegen Zehn,
Fünf schweißen schon aus tiefen Wunden,
Die andern aber ihn umstehn.
Der ritterliche Kämpe decket
Den Rücken sich am Eichenstamm,
Haut um sich, wenn ihn einer necket,
Und schnauft und sträubt den Borstenkamm.
Unnahbar das Gebrech umzäumend
Krümmt sich ein fürchterlich Gewehr,
An Wurzelstrünken wetzt er's schäumend
Und pflügt den Boden rings umher.
Durchs Dickicht stürmt in heißem Drange
Tollkühn Graf Hackelbernd voran,
Er hetzt und fällt den Spieß zum Fange,
Da — was bewegt den festen Mann?
Was schwebt aus blitzgespaltner Eiche?
Ein Windstoß? ein gebrochner Ast?
Ein Waidmann aus dem Geisterreiche?
War's Wode selbst? — den Grafen faßt
Erregten Bluts ein eisig Grauen:
„Das ist der Tod am hellen Tag!"
Den Fang vergißt er über'm Schauen,
Und von des Keilers hartem Schlag
Getroffen, sinkt er hin am Platze;
Doch in demselben Augenblick
Springt Wille zu mit mächt'gem Satze
Und packt den Keiler im Genick;
Bruno fängt vor dem zweiten Schlage
Das Ungethüm schnell ab, das dicht
Beim Grafen ohne Laut und Klage
Mit schwerem Fall zusammenbricht.

Digitized by Google

Die Jäger ſtehn beſtürzt in Bangen, —
Ihr Graf machtlos dahin gerafft,
Er, deſſen Speer nie fehl gegangen?
Wer brach die unbezwungne Kraft?
Er ſelber ſtarrt in Schreck und Schweigen
Zur Eiche hin, roth fließt ſein Blut,
Und man bereitet ihm aus Zweigen
Ein Lager, drauf er ſicher ruht!
Gerhard hat dürftig ihn verbunden,
Sie heben ſanft empor ihn bald
Und tragen ſo den Waidewunden
Auf ihren Schultern durch den Wald.

Halbwegs der Burg, nicht weit vom Meiler
Kommt Aulke angehinkt und ſpricht:
„He! Jägervolk, habt ihr den Keiler?
Das Unthier hat wohl ſein Gewicht?
Ne, ne, was ſeh' ich? den Herrn Grafen?
Ei! hat ihm Bertram Eins verſetzt?
Wie lief's denn ab, als ſie ſich trafen?
Der Bertram hatte ſcharf gewetzt."
„Weib!" wendet ſich entſetzt zur Alten
Der Graf und läßt zu kurzer Ruh
Die Waidgeſellen mit ihm halten,
„Weib! Here! von wem faſelſt du?"
„Von dem, der nicht den Hals gebrochen,
Der auf dem Hirſch zu Thale fuhr;
Er lebt, geſund auf allen Knochen,
Beim Bundſchuh iſt er, und er ſchwur,
Mit eigner Hand Euch zu verderben,
Ich ſeh', er hat's ſchon halb vollbracht,
Mit Euch iſt's aus, Herr! Ihr müßt ſterben,
Sagt nur dem grünen Wald gut' Nacht!
Ihr ſeid gezeichnet in der Rinde,

Digitized by Google

Da zwiſchen Euren Brauen ſteht's,
Ein Veilchen flackert noch im Winde
Eu'r Lebenslicht, doch bald verweht's."
„Fort! fort!" ſchrie Hackelberend ſtöhnend.
Sie trugen weiter ihn gemach,
Doch Aulke ſtand und lachte höhnend
Mit ihrem böſen Blick ihm nach.

Digitized by Google

XII.

Hackelberend's Tod.

Tage ſchon lag auf dem Siechbett
Hackelberend an der Wunde,
Die der Eber ihm geſchlagen.
Heiße Fieberphantaſien,
Schwere, wirre Träume quälten
Oft und ſchrecklich ihn und brachten
Ihn in Zorn dann gegen Alle,
Die ihm nahten und ihm gerne
Seine Schmerzen lindern wollten.
In dem hohen Thurmgemache
Hatt' er nahe an dem Fenſter
Sich das Lager betten laſſen,
Um die Berge doch zu ſehen,
Vogelflug und Wolkenziehen.
Meiſtens war er ſtill und ſchaute,
Tiefe Sehnſucht nur im Blicke,
Traurig nach dem Wald hinüber,
Der ſchon bunt zu werden anfing.
Aber oft auch, wenn den Wind er
In den Bäumen rauſchen hörte,
Der die Wipfel bog und Zweige,

Digitized by Google

Als ob sie mit ihren Armen
Ihn zu sich herüber winkten,
Brach er los mit Ungestüm,
Tobte, fluchte und verlangte,
Daß ihm Wunsch gesattelt würde,
Um zur Jagd hinaus zu stürmen.
Wüthend, wenn man nicht gehorchte,
Wollt' er auf vom Lager springen,
Nach dem schweren Spieße greifen
Und brach ächzend dann zusammen.
Manchmal mit geschlossnen Augen
Lag er da, und leis' geflüstert
Kam ihm von den bleichen Lippen
Waldtrauts Name, und dann frug er,
Wo das liebe Mädchen wäre,
Eben noch an seinem Bette
Habe sie gestanden und ihm
Ein Vergißmeinnicht gegeben,
Wer ihm das denn weggenommen.
Wieder dann mit großen Augen
Blickt' er träumerisch auf Wulfhild,
Die auf einem niedern Schemel
Saß an ihres Vaters Lager,
Ringelte ihr langes Goldhaar
Um die Finger sich und nannte
Hildegard sie; dann entschlief er,
Und um seine strengen Züge
Spielt' ein mildes, sanftes Lächeln.
Doch nach kurzem Schlummer fuhr er
Heftig auf und rief: „Wo ist er?
Egon, gottverdammter Schurke!
Hier, hier war er, hielt umschlungen
Meine Hildegard, o Bube!"
Doch am häufigsten im Traume

Digitized by Google

Jagt' er fröhlich durch die Wälder,
Rief bei Namen die Genoſſen
Mit Hallo! und Jägerſchreien,
Hetzte immerfort die Rüden:
„Wille! Wille, pack' die Pfaffen!
Hetz' die Bauern! Pfaffen, Bauern!
Hetz! hu hetz! reiß' Alle nieder!"
Und ein ander Mal ſtand plötzlich
Kalter Schweiß ihm auf der Stirne,
Und er ſtöhnte, mit den Händen
Sich an ſeine Decke klammernd.
Aus der Bruſt, die mächtig kämpfte
Wie nach Athem ringend, zwang ſich's:
„Wode! Wode! da! da zieht er!" —
Einen Arzt wollt' er nicht haben,
Was jedoch der treuen Seinen
Heilkunſt, Wiſſen und Erfahrung
Im Geheimniß allen Krautwerks
Und die liebevolle Pflege
Von Wulfhilde und Agnete
Nur vermochte, ihm zu helfen,
Das geſchah, der Falkenier ſelbſt,
Gerhard, ward zum Krankenwärter;
Doch der Ritter ſelber fühlte
Schritt vor Schritt den Tod ſchon nahen.

Troſtlos war Wulfhild, in Schmerzen
Aufgelöſt und ohne Hoffnung.
Schrecklich war ihr der Gedanke,
Wenn ihr Vater von dem Bannfluch
Ungelöſt dahin gehn ſollte,
Und in ihrer Angſt befahl ſie
Albrecht, Gerhard und Agneten
Seine Pflege, ſchwang entſchloſſen

Digitized by Google

Sich aufs Pferd und ritt mit Bruno
Nach dem Walkenrieder Kloſter
Zum Abt Paulus, um mit Bitten,
Auf den Knien, wenn's ſeien mußte,
Die Erlöſung zu erwirken.
Ja ſie wollte auch dem Kloſter
All ihr Erbe übereignen,
Wollte ſelbſt den Schleier nehmen,
Denn was hielt ſie auf der Welt noch,
Wenn ihr letzter Halt, ihr Vater,
Todt war, todt wie ihre Liebe.

Hackelberend war mit Gerhard
Ganz allein; betrübt und ſchweigend
Saß der Alte fern im Winkel
Des Gemachs in dumpfem Brüten.
„Alter, ſetz' dich an mein Bett hier,"
Sprach der Graf zu ihm, „ich habe
Eines noch dir zu vertrauen. —
Wenn ich ſterbe, hinterlaß' ich
Einen Todfeind in der Welt,
Falls er wirklich noch darin iſt.
Hab' ihn nie geſucht und mochte
Auch nie wieder ihm begegnen;
Aber triffſt du ihn, ſo ſag' ihm,
Daß ich meiner Sünden Hälfte
Ihm in ſein Gewiſſen ſchöbe;
Denn ſie ſind die Frucht und Ernte,
Von der Saat, die wir uns Beide
Selbſt in unſres Lebens Furche
Mit verruchten Händen ſtreuten.
Er heißt Egon Graf von Hordorf,
Führt den Eberkopf im Schilde
Und am Helm zwei Büffelhörner.

Digitized by Google

Er und ich, zwei Jugendfreunde,
Die ein Treuſchwur band, wir liebten
Beide Hildegard von Warberg,
Und beim Einen wie beim Andern
Hat die Liebe es verſchuldet,
Daß der Freund den Freund verrathen.
In der Schlacht bei Dornach hab' ich
Schmählich ihn im Stich gelaſſen;
Er hat ſich gerächt, o! furchtbar
Hat er mich ins Herz getroffen.
Längſt für in der Schlacht gefallen
Hielt ich ihn, allein er lebte,
Schlich ſich her und traf die Gräfin
Hier im Walde, — Gerhard! Gerhard;
Wer mir's jetzt noch ſagen könnte,
Wie viel ſie von ihrer Liebe
Ihm gegeben, ob ſie ſein ward,
Ob ſie treulos mich verrathen! —
Wie von Seelenangſt vernichtet,
Sank ſie hin, verblich, verwelkte
Einer Blume gleich, und ſterbend
Hat ſie ſelbſt es mir geſtanden;
Im Vergehn ihr letztes Wort war:
'Egon ſprach ich, meine Liebe,
Sie gehörte Egon Hordorf.'
Stumm für immer war ihr Mund,
Nie erfuhr ich's, nie erforſcht' ich's,
Ob ſich Beide wirklich ſahen,
Ob er wirklich noch am Leben,
Ob er wirklich ihre Liebe,
Ihre Treue mir geraubt hat,
Oder ob's nur ein Geſicht war,
Von des nahen Todes Schatten
Schon umdüſtert; und ſo ſchlepp' ich

Digitized by Google

Durch die langen, langen Jahre
Dieſe Zweifel, ach! ſie nagten
Tag und Nacht an meinem Herzen,
Nie und nirgend fand ich Ruhe
Vor dem ſchrecklichen Gedanken
Und der Ungewißheit Qualen.
Raſtlos trieb mich's durch den Wald hin,
Ueber Berge, durch die Thäler,
Ob ich's irgendwo nicht fände,
Ob mir's nicht der Wind verriethe,
Der wie ich den Forſt durchbrauſte.
Und ich jagte, jagte, jagte,
Als wie wenn ich in dem Herzen
Jedes Thieres, das erreichbar
Meinem Speer und meinem Pfeile
Das Geheimniß ſuchen müßte.
Mich verfolgen die zwei Bilder
Wie Geſpenſter, die mich martern:
Jene Unthat auf dem Schlachtfeld,
Und was hier im Wald geſchehen.
Immer ſeh' ich Hordorf liegen
Blutend, hilflos, ſeinen Blick
Starr und ſteif auf mich geheftet;
Und dann ſehe ich ihn wieder
Lächelnd und geſund und glücklich,
Meine Hildegard in Armen —.
Wenn ich hetzte, trieb und jagte,
Ach! Vergeſſenheit nur war es,
Was ich mir erjagen wollte,
Und mit täglicher Gewohnheit
Wurde Jagen mir und Waidwerk
Erſt Zerſtreuung, dann Begierde,
Leidenſchaft und Luſt und Leben.
Nimmer fand ich, was ich ſuchte,

Digitized by Google

Aber jagen, jagen muß ich
Oder ſterben, und geſtorben
Möcht' ich ewig, ewig jagen! —
Die zwei Mädchen hinterlaß' ich:
Wulfhild, — hoffte, daß mit Albrecht
Sie ſich einſt vermählen würde,
Glaub' es nicht mehr. Und die Waldtraut, —
Meine Tochter iſt ſie, Gerhard.
Einſt im Walde traf ich Hathtorp;
War ein wunderlieblich Weſen
Damals wie heut ihre Tochter,
Und ich ſah ſie öfter, ſuchte
Sie im Forſte, denn ich fühlte,
An der Todten Treue zweifelnd,
Liebe zu dem ſchönen Mädchen,
Und ſie wurde Waldtrauts Mutter.
Später nahm ſie Köhler Volrat,
Der ſie damals ſchon umworben,
Doch zum Weib, denn ich verließ ſie,
Und ſie ſtarb nach wenig Jahren.
Hildgards Bild in meinem Herzen
Konnte ſie einmal verdrängen,
Aber trotz der Nachtgedanken,
Die es düſter oft umſchwebten,
Nimmer, nimmer ganz verlöſchen.
Volrat ſinnt auf ſchwere Rache,
Die ich wenig fürchten würde,
Könnt' ich ſelber ihr begegnen.
O! mir iſt, ich ſäh' ihn kommen
Mit den wüſten Bauernhaufen,
Hör' ihn ſchon ans Burgthor donnern,
Einen Feuerbrand in Händen.
Und ich kann euch nicht beſchützen,
Wulfhild! Waldtraut! auch euch Beide

Digitized by Google

Muß ich laſſen, ſterben, ſterben! — —
Gerhard! biſt mir treu geweſen
All mein Lebtag; Eins verſprich
Und beſchwör' es in die Hand mir:
Gerhard! ſargeng iſt's im Grabe,
Dunkel, unergründlich dunkel,
Tiefen, die nicht aufzuhellen,
Hat der Tod mit ſeinem Jenſeits.
Glaubſt du an die Ewigkeit
Und an Wiederſehen, Gerhard?
Meinſt du, daß wir auch da drüben
Wieder jagen können, Alter?
Du ſollſt mich begraben, Gerhard!
Du und Bruno, nur ihr Beide;
Aber legt mich in den Sarg nicht,
Nein, in Sarg nicht! nur in Sarg nicht!
Da, im Walde will ich liegen,
Wo der Sturm brauſt, wo die Wipfel
Mächtig mir zu Häupten rauſchen,
Wo der edle Hirſch dahinzieht
Und der Wolf trabt, legt ins Grab mich,
Das ihr ſelber mir gegraben,
Ohne Sarg und laßt die Wurzeln
Durch das kalte Herz mir wachſen.
Deckt mich zu mit grünen Zweigen,
Gebt die Armbruſt und das Hifthorn
Mir ins Grab, im Lederkoller
Will ich ſchlafen, jagdgerüſtet.
Früh am Morgen, wenn ich todt bin,
Setzt mich auf des Wunſches Rücken,
Bind' mich aufrecht, führ' ihn ſicher;
Wie ich in die Schlacht geritten,
Wie ich auf die Jagd geritten,
Will ich auch zu Grabe reiten.

Digitized by Google

Oben auf den Sperberklippen
Da begrabt mich, aber Niemand,
Niemand wiſſe um die Stätte,
Und ſtatt Pfaffenlitaneien
Blaſ' ein Halali vom Felſen.
Will dort ſchlafen bis zum Aufbruch,
Bis die Jagd da drüben losgeht,
Und ſtatt jüngſten Tags Poſaunen
Wecke mich ein fröhlich Hifthorn. —
Gerhard, ſchwör' es in die Hand mir,
So zu thun, wie ich dich heiße!"

Von des Alten Wangen rollten
Heiße Thränen in den Graubart,
Und er kniet' am Bette nieder,
Legte ſeine treue Rechte
In des Grafen Hand: „Ich ſchwör's Euch!"
„Gut! nun geh'! wo iſt Wulfhilde?"
Fragte Hackelbernd, „ich habe
Mancherlei noch anzuordnen."
„Herr, ſie iſt in Wald geritten."
„Gut! ſo gehe, laß mich einſam."
Und dann mit geſenkten Wimpern
Lag er ſtill, als ob er ſchliefe.
Plötzlich aber auf der Hand
Fühlt' er etwas Warmes, Feuchtes;
Wille war's, der ſie ihm leckte.
Der ſtand neben ihm am Bette,
Hob die ſchwere, breite Pfote,
Hielt dem Grafen ſie entgegen,
Der wie Freundes Hand ſie faßte.
Rührend war der Blick des Hundes;
Traurig ſah er dem Gebieter
In die Augen, fragend, klagend.

Digitized by Google

„Trauter Hund!“ ſprach Hackelberend,
„Mein Geſellmann, lieber, treuer!
Sprich doch! ſprich! was willſt du ſagen?
Müſſen ſcheiden; wo ich hingeh',
Kann ich dich nicht mit mir nehmen,
Werden nicht, wir Drei, wie ſonſten,
Du und Wunſch und ich, mehr jagen
Durch den Wald in Wind und Wetter,
Wo du fröhlich vor uns herſprangſt
Und den edlen Hirſch verfolgteſt.
Kommt ein andrer Waidmann jetzo,
Heißt der Tod, der grimme Jäger,
Spürt gerecht, trifft immer, immer,
Jagt und hetzt mich in das Dunkle.
Fahrewohl, mein Hund! haſt treulich
Wie ein Freund mir beigeſtanden
Gegen Bär und Wolf und Keiler,
Darfſt mich einmal noch begleiten
Auf dem allerletzten Ritte,
Aber langſam wird's dann gehen.
Grüß' den Wunſch, den Wunſch, mein Wille!“
Und er ſchmiegte ſeine Wange
An den dicken Kopf des Hundes

Unterdeſſen war Wulfhilde
Nun zu Walkenried im Kloſter,
Mußt' im Kreuzgang lange warten,
Bis der Guardian zurückkam
Von dem Abt, um ihr zu melden,
Daß Herr Paulus ſtreng verweigre,
Des gebannten Grafen Tochter
Zu empfangen und vom Bannfluch
Ihren Vater eh' zu löſen,
Als ſich Hackelbernd in Demuth

Digitized by Google

Selbſt erniedrigt hab' zur Buße.
Schmerzerfüllt vernahm Wulfhilde
Dieſe Kunde, bat und flehte,
Doch umſonſt, zum zweiten Male
Ging der Guardian nicht zum Abte,
Deſſen feſten Sinn er kannte.
Da vorüber ſchritt Johannes,
Der Großkellner, durch den Kreuzgang,
Sah und hörte, was hier vorging,
Und die weinende Wulfhilde
Mit erſtauntem Blick betrachtend,
Hieß er ſie verziehn und wandte
Selber ſeinen Schritt zum Abte.
„Paulus!" ſprach er dann zu dieſem,
„Draußen ſteht die Tochter Eines,
Den du haſſeſt, doch auch Einer,
Die du liebteſt; willſt du wieder
Auf dem Scheitel der Lebend'gen
Sehn das Goldhaar einer Todten?
Laß, o laß mich her ſie führen!
Paule, geh', mach deinen Frieden
Mit dem Grafen Hackelberend,
Löſe ihn um der Lebend'gen
Und auch um der Todten willen!"
Schweigend und in ſchwerem Kampfe
Mit ſich ſelber ſchritt der Abt
Im Gemache auf und nieder,
Und dann winkte er Gewährung.
Als Johannes mit der Jungfrau
Wiederkehrte und Abt Paulus
Sie erblickte, ward aufs Tiefſte
Er ergriffen, und er hauchte:
„Hildegard! bei dem Allmächt'gen!
Hildgard, wie ſie leibt' und lebte!"

Digitized by Google

Wenig Worte nur und Bitten,
Während dem des Abtes Augen
Auf des Mädchens Antlitz weilten
Wie gefangen von dem Anblick,
Dann befahl er, daß sechs Rosse
Augenblicks gesattelt würden
Und zween Brüder mit drei Knechten
Ihn zur Burg geleiten sollten.

Abend ward es, eh' Wulfhilde
Mit dem Abt zur Treseburg kam.
Schwül war's, dunkle Wolken schwebten,
Und es regte sich kein Lüftchen
In der Stille vor'm Gewitter.
Als im matt erhellten Zimmer
An des Grafen Bett der Abt trat,
Bohrten forschend und durchdringend
Sich zwei Blicke in einander,
Und auf Hackelberends Zunge,
Der beim unverhofften Anblick
Eines priesterlichen Kleides
Aufzubrausen im Begriff war,
Starb das Wort; er sah und starrte,
Als ob dämmernde Erinn'rung
Furchtbar mahnend in ihm aufstieg,
In das Angesicht des Abtes.
Auch dem Abte schlug das Herz,
Und auch er fand noch das Wort nicht.
Todfeind stand dem Todfeind schweigend
Gegenüber; durch das Zimmer
Blitzt' es roth jetzt, und am Bergfried
Rüttelte der erste Donner.
„Kennst du mich, Hans Hackelberend?"
Frug der Abt nun, doch es bebte

Digitized by Google

Ihm die Stimme. — „Egon Hordorf!!"
Schrie der Ritter, seine Augen
Traten fast aus ihren Höhlen,
Wie nach Worten suchend zuckten
Seine Lippen, und er winkte,
Daß die Andern aus dem Zimmer
Sich entfernten, er allein blieb
Mit dem Abte. „Also wirklich!
Er! er lebt! o Hildegarde!"
Flüstert' er und frug dann zitternd
Vor Erregung: „Was — was willst du?
Hast du nicht genug gethan mir,
Mörder meines Weibes? willst du
Meines Lebens letzte Stunde
Mir vergällen, wo ich machtlos
Dich zu tödten, sterbend liege?" —
„Deines Lebens letzte Stunde!"
Sprach der Abt mit bittrem Tone,
„Wiegt, und wär' es auch die letzte,
Eine Stunde wohl ein Leben,
Eines ganzen Lebens Glück auf,
Das mir dein Verrath und Treubruch
Niedertrat zu Staub und Asche?
Laß die Todten ruhn! nicht dazu
Kam ich her, Hans Hackelberend!"
„Zu den Todten all, die Dornachs
Blutgetränktes Feld bedeckten,
Zählte ich dich selbst in Wahrheit;
Denn als wir, zurückgeworfen,
Noch einmal zum Ansturm ritten,
Sah ich selbst für todt dich liegen."
„Und warst froh, des Nebenbuhlers
Los zu sein, hiebst nicht heraus mich,
Als ich dich in Todesnöthen

Digitized by Google

Anrief, ſprengteſt ſchnell vorüber,
Als du blutend mich am Boden
Liegen ſahſt, gabſt dir nicht Mühe,
Auf dem Schlachtfeld mich zu ſuchen,
Deinem Freund der Lieb' und Ehre
Letzten Dienſt noch zu erweiſen,
Ritteſt heim zu ihr und ſporntеſt
Deine Seele zu dem Glauben,
Daß ich wirklich todt ſein möchte,
Grad ſo eifrig wie dein Roß.
Haſt mich freilich überholet
Mit dem Ritt und mit dem Treubruch."
Hackelberend wollte heftig
Seinem Feind ein Wort erwiedern,
Doch in Schwäche ſank er rückwärts.
Draußen donnert' es und ſtürmt' es,
Und der Regen ſchlug ans Fenſter.
Bald ermannt doch frug der Graf:
„Weshalb nun in dieſer Stunde
Kommſt du zu mir? ſprich, was willſt du?"
„Von dem Banne dich zu löſen
Komm' ich," ſprach der Abt mit Würde.
„Biſt, ich ſeh's, ein Pfaff geworden,
Nun ſo ſcher' in Teufels Namen
Hin dich zu dem andern Pfaffen,
Der in Walkenried ſich mäſtet,
Wenn mein Bann dich drückt! ich frage
Nichts nach eurem Fluch und Segen."
„Paulus, Abt von Walkenried,
Steht hier vor dir, Hackelberend!"
„Du? du biſt der Walkenrieder,
Der mir's Jagen wehren wollte,
Und der binnen Glockenſchalle —?
O das haſt du ganz vortrefflich

Mit dem Himmel eingefädelt!"
Und des Grafen höhniſch Lachen
Gellte ſchaurig zu dem Donner,
Der durchs Thal hin dröhnend rollte.
„Haſt dich wie der Wolf im Schafspelz
In der Kutte hergeſchlichen,
Mir das Leben zu vergiften
Und mein Weib zu überliſten."
„Einmal, kurz vor ihrem Scheiden
Sah ich Hildgard, niemals wieder."
„Jetzt, jetzt ſage mir und ſchwöre —
Halt! mir grauet vor der Antwort,
Und wer glaubt denn einem Pfaffen?"
„Ich kam her, um meinen Frieden,
Hackelbernd, mit dir zu machen,
Will der Sünden dich entled'gen,
Mit dem Himmel dich verſöhnen,
Und du haſt von Zeit nichts übrig."
„Meine Sünden?" rief der Ritter,
„Die haſt du auf dem Gewiſſen,
Du haſt mich hineingetrieben,
Als mein Weib und ihre Liebe
Du mir raubteſt! und der Himmel?
Ich will nichts vom Himmel wiſſen!
Den will ich euch Pfaffen laſſen,
Könnt euch zanken und vertragen
Um den Himmel, wie ihr Luſt habt!
Oder weißt du was vom Himmel,
Egon Hordorf, weiſer Abbas?
Giebt's dort Jagd? kann ich dort jagen?
Dann komm' her, mach' Hokus Pokus,
Zeig', daß du ein echter Pfaff biſt,
Der aufs Lügen und Betrügen
Sich verſteht, und ſchwärz' und ſchmuggle

Digitized by Google

Mich hinein durchs Hinterpförtchen,
Aber wo ein gut Revier iſt
Für des Himmels hohen Wildſtand."
„Hörſt du denn nicht Gottes Stimme,
Der im Donner zu dir redet,
Mit ſo fürchterlichen Schlägen
An dein Herz klopft und dich abruft
In die Ewigkeit hinüber?"
„Sag' ihm nur, es käm' ein Waidmann
Hoch zu Roſſe angeritten,
Und er ſollt' in ſeinem Himmel
Nur den Wildbann mir verpachten
Für die Ewigkeit, ich wollte
Ihm für ſeine Herrgottstafel
Mit den Engeln und Erzengeln,
Mit den Heil'gen und den Pfaffen,
So man euch dort oben duldet,
Immer friſches Wildpret liefern.
Alles Andre ſonſt im Himmel,
Seligkeit und Seelenwonnen
Könnte er für ſich behalten,
Sich den Trunk damit zu würzen!"
Wieder zuckten rothe Blitze
Durch die Nacht, des Grafen Antlitz
Ward entſtellt, ſein Athem keuchte,
Und die ſchwarzen Wolken brüllten.
„Bete! bete! 's geht zu Ende!"
Rief der Abt und griff zum Kreuze.
„Beten? ha! um was? zu wem denn?
Beten will ich nicht, will jagen,
Hörſt du? jagen, ewig jagen!
Oder doch, ich kann auch beten:
Lieber Gott, ich bitt' dich höflich,
Laß in deinem grünen Himmel
Die drei nächſten Ewigkeiten

Digitized by Google

Mich recht luſtig, luſtig jagen!
Aber wenn du nicht willſt, Alter,
Schieß' ich dich von deinem Throne,
Wie ich deines Herren Sohnes
Lieblich Ebenbild vom Kreuze
Niederſchmetterte, herunter!
Alſo rathe ich zum Frieden:
Laß mich jagen, jagen! Amen!
So! das wär' nun auch gebetet!
Biſt du nun zufrieden, Pfaffe?"
„Herr, vergieb ihm!" ſprach der Andre,
„Denn er redet ja im Wahnſinn."
„Hat mir gar nichts zu vergeben!
Aber ich vergeb' es ihm nicht,
Daß er mich im edlen Waidwerk
Durch den dummen Tod hier ſtöret;
Jagen will ich, ewig jagen
Und verdammt ſein, aber jagen!"
Zürnend wandte ſich Abt Paulus:
„Meine Langmuth iſt zu Ende,"
Rief er, „ſei verflucht und jage,
Jage bis zum jüngſten Tage!"
„Endlich! Dank für dieſen Segen!"
Lachte Hackelberend fröſtelnd,
„Biſt ja doch des Herrn Geſalbter,
Deine Fürſprach wird ſchon helfen;
Ewig jagen! ewig jagen!
Hallo ho! hoho!" im Bette
Sprang er halb empor, da flammte
Schrecklich eines Blitzes Feuer
Durchs Gemach, und Donner krachten,
Daß die Burg im Grund erbebte.
„Wode! ho!" ſchrie Hackelberend
Und ſank todt zurück aufs Kiſſen.

Digitized by Google

XIII.

Zu Grabe.

Auf Damwildhäute hingeſtrecket,
Bewehrt, beſpornt, im Elenswamms,
Von grünen Zweigen halb bedecket,
Lag nun der Letzte ſeines Stamms.
Er hielt umfaßt, als könnt' ſie ſinken,
Die Armbruſt mit des Lebens Schein,
Waidmeſſer hing am Gurt zur Linken
Und rechts das Horn von Elfenbein.
An goldner Kette umgeſchlungen,
Ein Kleinod blitzt' in reichem Glanz,
Und um das Haupt war ihm geſchwungen
Ein voller, friſcher Eichenkranz.
So wie ein Fürſt und Jägerkönig
Geſchmückt der todte Waidmann war,
Der Waldluft athmend jubeltönig
Den Forſt durchzog mit ſeiner Schaar.
Die dunklen Augen feſt geſchloſſen,
Daraus ein brennend Feuer ſprang,
Wenn dieſe Hand den Speer geſchoſſen
Und dieſes Bogens Senne klang.
Schwer ſtritt ſich auf der Stirne Krauſen

Digitized by Google

Der Todeshoheit ſtolze Macht
Mit einem ahnungsvollen Grauſen
In unverſöhnten Schweigens Nacht.
Nicht feierliche Ruhe thronte
Mit ihrem mild verklärten Licht,
Nicht heil'ger Himmelsfriede wohnte
Auf dieſem Marmorangeſicht.
Auf den entſeelten Staubgefügen
Stand ungebeugten Willens Kraft,
Und noch aus dieſen kalten Zügen
Sprach glühend heiße Leidenſchaft.
Und um den Mund, der Gott verſuchte,
Blieb eines finſtern Hohnes Spur,
Als ob er, ſchon verſtummt, noch fluchte
Und ſelbſt dem Tode Rache ſchwur.

So lag er in dem Thurmgemache,
Und Wille, ſein getreuer Hund,
Saß bei ihm und hielt Todtenwache
Und wich und wankte keine Stund.
Wulfhilde ließ er zu, die ſchauernd
Dem Herrn die Augen zugedrückt,
Und auch die Waidgeſelln, die trauernd
Mit Eichenbrüchen ihn geſchmückt.
Auch wehrt' er nicht, als ſie dann kamen
Und ſchwurgetreu zum letzten Ritt
Den Grafen in die Arme nahmen,
Nur leiſe winſelnd ging er mit.
Der Abt war in der Kemenate
Viel bei Wulfhild, mit lindem Wort
Und ernſtem, väterlichen Rathe
Ihr beizuſtehn als Schutz und Hort.
Er wollte ſelber mit ihr reiten,
Wenn in ſein Waldgrab erſt gelegt

Digitized by Google

Der Graf, und ſicher ſie geleiten
Zum Jungfrau'nſtifte, friedumhegt.
Doch er verſchwieg, daß fluchbeladen
Ihr Vater ſchied und wahnberauſcht,
Allein auf ihren Horcherpfaden
Hatt' es des Falkners Weib erlauſcht,
Mit welchem Segen und Gebete
Der Ritter in das Jenſeits fuhr,
Und ruchbar ward es durch Agnete
Wie auf dem Schnee des Wildes Spur.
Der Eine ſagt's dem Andern leiſe,
Der glaubt' es, trug die Mär nach Haus,
Und windſchnell ging es um im Kreiſe
Weit über das Gebirg hinaus.

Es kam die Nacht zum letzten Ritte,
Und eh' die Vöglein ausgeträumt,
Hielt Valentin in Burghofs Mitte
Den Hengſt geſattelt und gezäumt.
O Wunſch, wie oft die Erde ſcharrend
Standſt du, gehemmt den heißen Drang,
Auf deines Herren Stimme harrend
Und ſeines Schrittes Sporenklang!
Und trugſt ihn dann auf deinem Rücken
Mit Ungeſtüm wie Sturmeshauch,
Im Thale donnerten die Brücken,
Im Walde rauſchten Baum und Strauch.
Heut' ſitzt er auf, ein ſtiller Reiter,
Spornt nicht dich zu Galopp und Trab,
O trag' ihn fromm, trägſt ihn nicht weiter,
Als bis in ſein geſchaufelt Grab! —
Von Fackeln iſt der Hof erhellet,
Der Thurm erglüht im Wiederſchein,
Es ſchau'n, im Kreiſe aufgeſtellet,

Digitized by Google

Die Burggenoſſen trüb' darein.
Nun bringen ihn herausgetragen
Die beiden Aelteſten vom Troß,
Den, der ſich aufſchwang hier zum Jagen,
Und heben ihn empor aufs Roß.
Und Valentin hält ihm den Bügel
Wie ſonſt, da er ſo leicht ihn fand,
Und ſteht am Bug und legt die Zügel
Ihm in die kalte Todtenhand.
Sie binden ihn drauf feſt; wohl zittert
Der Rappe, doch er regt ſich nicht.
Scheint nicht, von Fackelglanz umwittert,
Belebt des Todten Angeſicht?
So ſaß er hier, ach! tauſend Male
Im Sattel, gab dem Wunſch den Sporn,
Rief Waidmanns Heil! und ritt zu Thale,
Und Keiner blies wie er das Horn.
Still iſt's, nicht Fuß, nicht Lippen regen
Die Trauernden, ſie ſchau'n ſich um
Zum Abte nach dem letzten Segen,
Wulfhilde ſchluchzt, der Abt bleibt ſtumm.
Da nimmt Gerhard vom Haupt die Kappe,
Spricht weiter nichts, als: „Waidmanns Heil!"
Leiſ' mit dem Kopfe nickt der Rappe,
Dumpf tönt's im Kreiſe: „Waidmanns Heil!"

Dann ziehn ſie, wo der Wald ſich weitet,
Durchs Burgthor in die Nacht hinaus,
Und ſo zum letzten Male reitet
Der Graf aus ſeinem feſten Haus,
Die Augenlider tief geſenket
Auf ſeines ſchwarzen Hengſtes Zaum,
Nachtwandler, der ſein Leibroß lenket
In Todesſchlaf und Grabestraum.

Digitized by Google

Bergab geleiten ihn die Jäger
Mit ihrer Brände Gluth und Rauch,
Rechts gehn und links die Fackelträger,
Und röthlich schimmern Baum und Strauch.
Dann heißt sie Gerhard Alle scheiden,
Doch Bruno stützt des Todten Ritt,
Gebeugten Hauptes hinter Beiden
Folgt Wille nur des Hengstes Schritt.
Noch ist es Nacht, vom Himmel blinket
Friedlich herab der Sterne Lauf,
Und Nebel fluthet, steigt und sinket
Im tiefen Grunde ab und auf.
Darinnen hebt sich an ein Wogen,
Hier locker fließend, dort geballt,
Dem Reiter kommt es nachgezogen,
Es löst Gestalt sich von Gestalt,
Zu einer Kette leicht geschlossen,
Schwebt es gegliedert und gereiht,
Speerschwinger, Krieger, Jagdgenossen,
Endlos ein spukhaft Grabgeleit.
Der große Schimmelreiter fehlet
Mit seinem göttlichen Gemahl,
Doch all die Andern ungezählet,
Die auf der Hirschjagd einst im Thal
Der Graf gesehn, sie folgen Alle,
Und heitrer ist heut ihr Gesicht,
Ein stumm Frohlocken lebt im Schwalle,
Die Jäger aber sehn es nicht.
Die Geister ziehn mit ins Gehege,
Als wollten selbst das Grab sie schau'n,
Sie wallen über Weg' und Stege,
Verschwinden dann im Morgengrau'n.

Digitized by Google

Hoch oben an des Berges Halde,
Wo alte Eichen ſchattend ſtehn,
Im Walde und doch über'm Walde,
Von wo des Wandrers Blicke gehn
Zu des Gebirges höchſten Gipfeln,
Wie Berg an Berg ſich ſcheinbar lehnt,
Ein unabſehbar Meer von Wipfeln
Sich weithin in die Ferne dehnt,
Das regungslos in allen Zweigen
Mit tauſend Ohren horcht und lauſcht
Und bald mit Wiegen, Nicken, Neigen
In dunkelgrünen Wellen rauſcht,
Wo aus der Ebne Flüſſe blinken,
Kornfelder wogen tief im Land,
Von weit herüber Thürme winken,
Hoch über einer Felſenwand, —
Da iſt das Grab, und eine Eiche
Ragt vor den andern dort hervor,
Stolz über aller Kronen Reiche
Reckt ihre Krone ſich empor.
Sie iſt ſein Denkmal, das ſich länger
Wohl, als ſein Stammbaum, hier erhebt,
Und iſt der kühne Waidwerkgänger
Auch ſtumm und todt, ſein Denkmal lebt.
Sie wird mit Wurzeln ihn umſchlingen,
Und wenn ſie mit dem Sturme ſpricht,
Wird's leiſe zitternd zu ihm dringen
Wie eine Botſchaft aus dem Licht.
Sie wird um ihn zu grünen Hütten
Die Zweige wölben tiefgeſenkt,
Mit ihrem Laub ihn überſchütten,
Wie blumenſtreuend man gedenkt
Des todten Freunds, und wieder blühen
Und grünen, kommt der Lenz herein,

Digitized by Google

Im Morgenrothe wird sie glühen
Und leuchten auch im Abendschein.
Die Vögel werden aus ihr singen,
Durchschimmern wird des Himmels Blau,
Auf ihren Blättern Regen klingen
Und funkeln frischer Morgenthau.
Jetzt hier mit ihrem mächt'gen Stamme
Steht sie im Walde, gleichenlos
Und noch umdüstert auf dem Kamme,
Ein Grabeswächter riesengroß.
Und Stamm bei Stamm, viel hundert Zeugen
Ringsum wie Schatten dunkelgrau,
Sie flüstern unter sich und beugen
Die Häupter wie zur Todtenschau. —
Der finstre Reiter kommt geritten,
Des Rosses Huf klingt hohl und taub
Am Wurzelboden, von den Schritten
Der Männer rauscht das welke Laub.
Der Felsen schroffe Stirne hebet
Schon aus dem Zwielicht sich hervor,
Doch in der offnen Tiefe webet
Die Nacht noch ihren dunklen Flor.
Von unten tönt ein dumpfes Brausen,
Der Wind spielt mit des Todten Haar,
Und Gerhard sieht's, ein fröstelnd Grausen
Erfaßt den alten Waidmann gar.
Ihm däucht, von Stamm, Gezweig und Knorren
Glotzt in des Waldes Dämmerlicht
Höhnisch verzerrt und kraus verworren
Rings Angesicht bei Angesicht.
Da schreit ein Hirsch fern in der Dickung,
In seines langen Lebens Lauf
War's stets dem Jäger Herzerquickung,
Und wie aus Träumen wacht er auf.

Digitized by Google

Bruno bricht Zweige ab, sie füllen
Damit den Boden aus im Grab,
Und dann in seinen Mantel hüllen
Den Herrn sie, senken ihn hinab
Mit Wehr und Waffen, decken wieder
Ihn ganz mit grünen Zweigen zu
Und werfen schweigend Erde nieder
Drei Hände voll in Grabes Ruh.
Nun schaufeln Beide und belegen
Das Grab mit Moos, das sie gepflückt,
Und murmeln einen kurzen Segen,
Still übers Grabscheit hingebückt.
Dann führt der Falkenier zum Munde
Sein Hifthorn, und vom Felsen hie
Schwebt, wiederhallend in der Runde,
Ein langgezognes Halali.
Doch wie sie zwischen Waldessäulen
Nun heimwärts gehn, den Hengst am Zaum,
Ertönt ein markerschütternd Heulen
Vom Grabe unter'm Eichenbaum.
Der Hund ist's, der zurückgeblieben
Auf seines Herrn und Freundes Gruft,
Um des begrabnen Waidmanns Lieben
Mit seinen Klagen füllt die Luft.
Nicht Lockruf und nicht Schmeichelworte
Bewegen Wille, sein Geschick
Zu trennen noch von seinem Horte,
Er kauert mit gebrochnem Blick,
Und wie er seine Kraft verwendet
In seines Grafen Dienst und Brod,
So ist er auf dem Grab verendet,
Spurfest und treu bis in den Tod.

Digitized by Google

Der Tag steigt auf, mit seinem Glanze
Erfüllt er diese schöne Welt,
Und über grünem Bergeskranze
Spannt sich das blaue Himmelszelt.
Einsam vom Felsen, hoch erhoben,
Schaut in das tiefe Thal hinab
In Sonnenschein, in Sturmestoben
Das waldumrauschte Jägergrab.

Digitized by Google

XIV.

Die Erstürmung der Burg.

Klarer, kühler Herbsttag heute.
Wenn der Wind fährt in die Bäume,
Ist's nicht mehr ein üppig Wühlen
Und ein wonnig Untertauchen
In des weichen Sommerlaubes
Flüssig Wogen, Wippen, Wiegen;
Rasselnd klingt es schon und prasselnd,
Wenn er jetzt die Zweige schüttelt
Und die hartgewordnen Blätter
An einander schlägt, es knittert,
Pfeift und knackt schon in den Aesten,
Auch schon welke Blätter wirbeln
Durch die Luft, und rothe Beeren
Glänzen an halb kahlen Sträuchen.
Um die Treseburg im Thale
Ist's lebendig; Spieße starren,
Schwerter, Hakenbüchsen, Kolben,
Sensen selbst, und all das Werkzeug,
Das des Landmanns Hand voll Schwielen
Schwingt im friedevollen Kampfe
Mit der heimatlichen Scholle,

Digitized by Google

Iſt zur fürchterlichen Waffe
In derſelben Hand geworden,
Die mit der Verzweiflung Nothſchrei
Sich zum Himmel reckte ſchwörend,
Jede Burg im Land zu brechen.
Und da ſind ſie, denen längſt ſchon
Schreckenskunde weit vorausging,
Und die hinter ſich nur Wüſtung
Und verkohlte Trümmer ließen,
Die zum Bund verſchwornen Bauern.
Trummenſchlag und Pfeifen tönten
Durch das Thal, und in den Dörfern
Läuteten zum Sturm die Glocken.
Da aus allen Hütten ſchlüpften
Sie herbei, leibeigne Knechte,
Freie Bauern, Bergmannsknappen,
Hungernde, verdorbne Leute;
Was zu des gemeinen Mannes
Sache hielt, der ausgeſogen,
Bis aufs Blut gepreßt, gequält war,
Das rottirte ſich zuſammen.
Ach! es war ein bös Geſindlein,
Bunt bewaffnet und bekleidet;
Der in abgerißnem Kittel,
Der in ritterlichem Schmucke
Oder zugeſtutztem Meßkleid,
Pickelhaube oder Gogel,
Lodenwamms und Pluderhoſe,
Eiſenſchurz und Krebs und Armzeug.
In dem wüſten Durcheinander
War viel Toben und Gelärme,
Und mit Hut- und Becherſchwenken
Grüßten die am Fuß des Berges
Jede Handvoll friſchen Zuzugs,

Digitized by Google

Der von Nirgendheim, Fehlhalde,
Bettelrain und Hungerberge
— Alſo hießen ſie's — daher kam.
„Loſet, was iſt für ein Weſen?"
Rief man ihnen ſchon entgegen,
„Können vor Pfaffen und Adel nit geneſen!"
War die Antwort, und dann ſchrien ſie:
„Hei! wir woll'n im Lande brennen
Bei den Junkern, daß der Herrgott
Auf dem Regenbogen blinzeln
Und die Beine an ſich ziehn ſoll!"
Mitten in dem hellen Haufen
Flog ein Fähnlein frei im Winde,
Darauf waren Chriſti Leiden,
Papſt und Kaiſer abgebildet,
Vor dem Kreuze kniet' ein Bauer,
Und darüber war ein Bundſchuh.
Hauptmann dieſes Bauernhaufens
War der Köhler Bertram Volrat,
Trug den Sturmhut auf dem Kopfe,
Büffelwamms mit Panzerärmeln,
Einen breiten, kurzen Degen
Und hielt handlich in der Rechten
Einen Federſpieß. Die Augen
Blickten finſter, thatentſchloſſen,
Und ſein Wort fand ſtets Gehorſam.
Treulich ihm zur Seite ſchwebte
Wie ein guter Engel Waldtraut,
Die, als ſie die Burg verlaſſen,
Seinen Spuren ſchnell gefolgt war
Und ſich nicht mehr von ihm trennte.
Wenig Wochen eines Lebens
Voller Gräuel und Gefahren
Hatten Waldtrauts ganzes Weſen

Digitized by Google

Sehr verändert, und zur Jungfrau
War die holde Mädchenknospe
Aufgeblüht in Sturm und Wetter.
Größer schien sie, voller, reifer,
Und inmitten aller Roheit,
Die sie auf den Rachezügen
Stets vor Augen hatte, war sie
Reines Herzens doch geblieben,
Selbst die keckſten der Gesellen
Ehrten sie wie eine Heil'ge.
Alles bot sie auf, das Schicksal
Von der Burg Graf Hackelberends
Abzuwenden, doch vergeblich.
Allzu tief und fest gewurzelt
War der wilde Haß der Bauern
Auf den Ritter, und die Bitten,
Selbst die heißen Thränen Waldtrauts,
Sie verklangen und verhallten
Wie des Vögleins banges Klagen,
Wenn der Sturm brauſt. Sie erreichte
Endlich nur, daß man das Leben
All der andern Burgbewohner
Und vor allen ihres Ludolfs
Und Wulfhilds verſprach zu ſchonen.
Dennoch wollte ſie beim Kampfe
Selbst zugegen ſein, um muthvoll,
Wenn es galt, mit ihrem Leibe
Die Bedrohten noch zu ſchirmen.

Abend war es, Feuer brannten,
Daran Kuh und Kälber ſchmorten
Aus dem Kloſter Himmelgarten,
Das man neulich erſt geplündert
Und dann eingeäſchert hatte.

Digitized by Google

Bauern lagen dran und ſchürten,
Zechten vom geraubten Weine,
Würfelten um Beuteſtücke
Oder ſangen wüſte Lieder.
Volrat ließ die Trommel rühren,
Hielt Gemeinde, und zum Ringe
Trat ein Jeder, dem's beliebte,
Von den Rottenmeiſtern aber
Und den Führern fehlte keiner.
Volrat ſprach: „Ich ſandt' ans Burgthor,
Gütlich Uebergabe fordernd,
Freien Abzug Jedem bietend
Außer Einem, doch ſie weigern's.
Alſo morgen mit dem Frühſten
Wollen wir das Neſtlein ſtürmen."
„Hauptmann," ſprach ein Knecht, „ſie ſagen,
„Hackelberend ſei geſtorben."
„Nein, bei Gottes Bart! ich glaub's nicht!
Wenn der Teufel ihn ſchon hätte,
Würden ſie das Thor wohl öffnen,"
Rief der Köhler, „fragt nur Hartmann,
Den zur Burg hinauf ich ſandte,
Der hat ihn in ſeiner Rüſtung,
Die uns Allen hier bekannt iſt,
Selber auf der Wehr geſehen.
Ihr von Wendefurt und Stiege,
Altenbraak und Haſſelfelde,
Die am meiſten ihr gelitten
Von der Grauſamkeit des Wilden,
Stürmt zuerſt, ich werd' euch führen."
Sprach ein Bauer aus Allrode:
„Willſt du nicht vorher dem Grafen
Den Artikelbrief noch ſenden,
Ob er nicht gemeine Sache

Digitized by Google

Mit uns macht und sich uns anschließt?"
„Kennst ihn noch nicht besser, Schnecke?"
Höhnte Volrat, „wenn's ein Hirsch wär',
Ja ein Schmalthier nur, das Bess'rung
Seines Daseins von ihm heischte,
So bedächt' er sich am Ende,
Doch ein ringer Mann gilt nichts ihm,
Drum soll ihm auch nichts vergunnt sein,
Als zu sterben, doch ich sag's euch:
Keiner rühr' ihm an das Leben,
Das ist mein nach Glimpf und Fug!
So verkündet euren Rotten
Und damit Wohlhin!" — Sie thaten,
Wie ihr Hauptmann kurz befohlen.

Auf der Burg gab's trübe Stunden.
Falkenier und Bogenspanner
Waren kaum von dem Begräbniß
Mit dem Hengst zur Burg gekehret,
Als die ersten Bauernschaaren
Sich schon sammelten im Thale,
Und es blieb den Burggenossen
Nicht der Schatten eines Zweifels,
Was bevorstand, Jeder wußte,
Welchen Krieg die Bauern führten.
In dem großen Thurmgemache
Saßen Abt, Wulfhild und Albrecht,
Als der Falkenier mit Ludolf
Und dem Bogenspanner eintrat,
Um der Bauern nahen Anmarsch,
Den sie selbst gesehn, zu melden.
Schnell fuhr Albrecht hoch vom Sitze:
„Flugs die Brücke aufgezogen!
Schließt das Thor, und Jeder rüste

Digitized by Google

Sich zum Streite!" rief er herrisch.
Da schritt auf ihn zu Abt Paulus,
Und in seinen blauen Augen
Blitzte jugendliches Feuer:
„Junker, halt! ich bin der Aeltre,
Mir gebührt, hier zu befehlen,"
Sprach er mit entschiednem Tone.
„Ihr, hochwürd'ger Herr?" frug Albrecht
Staunend und mit leisem Spotte,
„Euer Kleid und Amt in Ehren,
Doch zum Kriegeshandwerk taugt's nicht."
„Meint Ihr, Junker? nun so wisset,"
Rief der Abt, „ist aus dem Ritter
Denn einmal ein Pfaff geworden,
Kann der Pfaff zur rechten Stunde
Wieder auch zum Ritter werden;
Und vom Kriege, Junker Albrecht,
Hab' ich mehr als Ihr gesehen,
Manches Jahr saß ich im Sattel,
Manche Schlacht hab' ich geschlagen,
Und ich hoffe, nicht verlernt' ich's,
Umzugehn mit Schwert und Lanze,
O wie schlägt mein Herz vor Freuden
Und Begier, noch mal zu streiten!
Bin aus adligem Geschlechte,
Bin des Grafen Hackelberend
Jugendfreund und Waffenbruder
Aus dem blut'gen Schwabenkriege,
Egon heiß' ich, Graf von Hordorf."
Rasch zusammen zuckte Gerhard,
Stieren Auges, offnen Mundes
Blickt' er auf den Abt und sagte:
„Herr, wie heißt Ihr? Graf von Hordorf?
Herr, von meinem gnäd'gen Ritter

Digitized by Google

Hab' ich an den Grafen Hordorf
Eine Botſchaft, die er ſterbend
Auf die Seele mir gebunden —"
„Iſt nicht nöthig mehr, dein Ritter
Hat mir's ſelbſt noch ausgerichtet,"
Rief der Abt, „jetzt gebt den Harniſch
Eures Grafen und ſein Schwert mir!
Wird mir grade paſſen, mein' ich,
Hier der Helm, ſeht an, er ſitzt ja!
So in ſeiner eignen Rüſtung
Will ich gegen die Rebeller
Meines Feindes Burg vertheid'gen!"
Von ſich warf er Kreuz und Kutte,
Ließ ſich ſchnell von Bruno wappnen. —
Nein, kein Mönch, ein Ritter war es
Aus den Zeiten Maximilians,
Der da ſtand in Helm und Panzer
Hoch und kräftig; Alle blickten
Voll Verwundrung und Vertrauen
Auf ihn hin, mit dem als Führer
Däuchten ihnen Thurm und Mauern
Ihrer Burg noch eins ſo ſturmfeſt.
Einzig Gerhard ſah noch immer
Auf den Abt in Grimm und Mißmuth,
Ja, er ſchwankte eine Weile,
Ob er nicht den Burggenoſſen
Alles offenbaren ſollte,
Was ſein Ritter ihm vertraute
Von dem Grafen Egon Hordorf,
Um dann ihres Herren Todfeind,
Dieſen Abt ſammt ſeinen Knechten
Aus dem Burgſtall zu verweiſen.
Doch dann kam die Ueberlegung;
Vier entſchloſſne, tapfre Streiter

Digitized by Google

Waren in der harten Fehde
Sehr willkommene Verſtärkung,
Und der Abt war waffenkundig,
Kriegserfahren, ſchon ſein Anſehn
Wirkte mannhaft und gebietend
Auf den Falkner; darum ſchwieg er
Und gehorchte wie die Andern.
Schleunig ward das Thor verrammelt,
Rüſtung, Waffen und Geſchoſſe
Auf dem Burghof und der Letze
Zur Vertheid'gung ausgebreitet,
Während Wenzel auf die Bauern
Scharfe Wache hielt von oben.
Nachmittages ward des Feindes
Auffordrung zur Uebergabe
Kurz und ſchroff zurückgewieſen,
Und die Nacht durch blieb es ruhig.
Aber wie das Augenfunkeln
Wilder Beſtien, die im Kreiſe
Hungernd ihre unentrinnbar
Sichre Beute ſchon umlauern,
Glommen, von der Burg aus ſichtbar,
Rings im Thal die Lagerfeuer.

Als es wieder Tag geworden,
Flog ein Gruß hinauf zur Veſte,
Der noch nie im Thal gehört war.
Donnerähnlich, daß ein Echo
Von den Bergen wiederhallte,
Kracht' ein Schuß, und an den Bergfried
Pochte eine Eiſenkugel,
Daß von dem Gemäuer bröckelnd
Schutt und Steine niederfielen.
Durch das Thal auf ſchlechtem Wege

Digitized by Google

Langſam nur dem Haufen folgend
Waren über Nacht im Lager
Zwei Feldſchlangen eingetroffen,
Und der Stücke Meiſter hatte
Eins gerichtet und die Ladung
Auf die Burg als Guten Morgen
Sicher treffend abgefeuert.
Auch der Schuß des zweiten folgte,
Doch man ſah nicht, wo er einſchlug
Das war für die Burgbewohner
Eine böſe Ueberraſchung.
Unter all den guten Waffen
War kein Feuerrohr im Rüſthaus,
Denn einmal für allemale
Hatte Hackelbernd verboten,
Eines auf die Burg zu bringen,
Weil er die Erfindung haßte.
Büchſen und Karthaunen machten
Nun die Bauern, die an Zahl ſchon
Hundert gegen Einen ſtanden,
Auch an Waffen überlegen,
Und wenn auch den Eingeſchloſſ'nen
Nicht der Muth ſank zur Vertheid'gung,
Gab es doch bei der Entdeckung
Ernſte Mienen auch im Burghof.
Wulfhild ſah das, und entſchloſſen
In den Kreis der Männer tretend
Sprach ſie flammend in Begeiſt'rung:
„Hört mich an! ich kämpfe mit euch
Gegen dieſe Bauernhorden.
Meine Ehre und mein Leben
Will ich ſo wie ihr vertheid'gen,
Mit euch ſtehen oder fallen.
Schüttelt nicht das Haupt, Graf Hordorf!

Digitized by Google

Glaubt es mir, vom beſten Schützen
Lernt' ich eine Armbruſt ſpannen,
Lernte zielen, lernte treffen,
Und wenn's dann aufs Letzte ankommt,
Weiß ich auch den Speer zu führen.
Wulfhild heiß' ich, o verachtet
Nicht die Kraft in meinem Arme!
Keines Bauern Fell und Leben
Iſt ſo zäh wie das des Wolfes,
Den ich einſt im Kampf bezwungen.
Aus der Kemenate holt' ich
Meinen Spieß und meine Armbruſt,
Legte an den Schuppenpanzer,
Leicht, ſtahlhart und fein von Arbeit,
Meine edle Ahnfrau trug ihn,
Und er wird auch mich beſchützen.
Sehen ſollt ihr, daß ein Weib auch
Streiten kann, und geht's zu ſterben,
Wohl! ſo ſei's in euren Reihen,
Nicht von eurer Seite weich' ich!"
Wie ſie daſtand! hehr und herrlich,
Eine ſtolze Schlachtenjungfrau.
Leiſe zitterte ihr Körper,
Und ihr Buſen wogte heftig.
Doch Abt Paulus ſprach mit Nachdruck:
„Jungfrau, nein! wo Männer bluten,
Iſt kein Platz für Eures Gleichen.
Fügt Euch meinem Wort und ſchließt Euch
Mit den andern Frau'n und Mädchen
In den feſten, ſichern Bergfried.
Dort vertraut auf den Allmächt'gen
Und auf uns, die ohne Zagen
Euch mit unſerm Leib und Leben
Schützen und beſchirmen wollen."

Digitized by Google

Wulfhild faltete die Stirne
Und — bezwang sich, doch auf Albrecht
Blickte sie wie bittend, fragend.
Der sah tief ihr in die Augen,
Zögerte und sprach bewegt dann:
„Wulfhild, thu' es mir zu Liebe!"
Heiße, dunkle Purpurröthe
Ueberzog da Wulfhilds Antlitz,
Ihre Augenlider schloß sie,
Und es schien, als ob sie wankte
Und nach Athem rang und Fassung.
„Ihm zu Liebe? Ihm zu Liebe?
Wär' es dennoch, dennoch möglich?
Albrecht, sprach das deine Liebe?"
Also klang's in ihrem Herzen,
Doch kein Wort kam von den Lippen.
Einen unaussprechlich süßen
Blick noch warf sie auf den Edlen,
Und dann wandte sie sich langsam
Zu den Frau'n, die um sie standen:
„Mädchen, kommt! Er will's, sie wollen's!"
Aber Elsbeth und auch Christel,
In des schweren Augenblickes
Ueberwallenden Gefühlen
Vor dem Kampf auf Tod und Leben
Alle Scheu vergessend, warfen
Sich jetzt Valentin und Tile
In die Arme, Abschied nehmend
Wie auf Nimmerwiedersehen.
Dann erst folgten sie Wulfhilde
Und den Andern in den Bergfried.
Paulus, wieder ganz ein Krieger,
Wies nun Jedem seinen Posten,
Gab Befehl und Unterweisung

Digitized by Google

Und ermahnte seine Mannen
Zur Besonnenheit und Vorsicht,
Denn es schritten die Belagrer
Schon zum Angriff und erstiegen
Siegsgewiß den niedern Burgberg.
Jetzt begann der Kampf, und balde
Hatt' er hüben auch und drüben
Sich mit Heftigkeit entsponnen.

Gegen das Gebot des Köhlers
Klomm den Berg hinan auch Waldtraut,
Barg sich hinter einer Buche,
Wo dem bittern Streit sie zuschau'n
Und auch die erkennen konnte,
Die im Burgstall auf der Letze
Sich mit Schultern, Kopf und Armen
In den Mauerluken zeigten,
Um von der gespannten Armbrust
Ihren Pfeil hinabzuschnellen.
Ach! in Aengsten schlug das Herz ihr
Wußte sie gleich, daß den Liebsten
Man zu schonen gern gewillt war,
Konnte doch von den Geschossen
Eins ihn ohne Absicht treffen
Oder auch im Handgemenge,
Wenn das Burgthor erst gesprengt war,
Ihn der Todesstoß erreichen.
Schon ward Schuß um Schuß gewechselt,
Pfeile schwirrten, Kugeln pfiffen,
Aus den Hakenbüchsen kracht' es,
Und vom Thal in langen Pausen
Donnerten die Eisenschlangen.
Um den Graben auszufüllen
Vor der Pforte, schlug man Bäume,

Digitized by Google

Packte Aeste, rollte Steine
Und warf Erde in die Senkung,
Doch gefährlich war's und Mancher
Mußt' es mit dem Leben büßen.
Von vier Seiten war nur eine
Zu vertheid'gen, die der Graben
Mit der aufgezognen Brücke
Und der feste Thorthurm schützte.
An den andern drei verbot sich
Durch des Felsens steile Höhe
Jeder noch so kühne Angriff,
Und die schmale Bergeslehne
Bot den ungeduld'gen Feinden
Wenig Raum nur zur Berennung.
Immer zügelloser drängten
Sie von unten nach und schoben
So die Vordersten ins Treffen,
Daß die wenigsten von ihnen
Deckung fanden vor den Bolzen
Der Belagerten im Burgstall
Und der Kampf auf diese Weise
Aus den Reihen der Belagrer
Viele blut'ge Opfer heischte.
Manchesmal im Lauf des Tages
Schien, geschreckt durch Tod und Wunden,
Fast erschöpft der Muth der Bauern,
Denn sie wichen, und das Schießen
Wurde schwächer, ja zuweilen
Gab es einen kurzen Stillstand
Im Gefecht, und die im Ringwall
Faßten eine leise Hoffnung,
Daß der Sturm zurückgeschlagen,
Kühlten sich die heißen Stirnen,
Ruhten selbst auch und erquickten

Digitized by Google

Sich mit einem kräft'gen Trunke,
Den die beiden Kloſterbrüder
Ihnen aus dem Keller brachten.
Doch nicht lange währt's, dann ging es
Wieder los. Der Köhler Volrat
Hatte es ſich zugeſchworen
Hoch und feſt, die Burg zu ſtürmen,
Um den Grafen Hackelberend,
Seinen Todfeind, zu erreichen,
Den er ohne allen Zweifel
Jetzt erſt recht noch lebend glaubte,
Weil die Burg ſo unerſchrocken
Und ſo gut vertheidigt wurde.
Selber ſchoß er nicht, doch ſelber
Schien er wirklich unverwundbar.
Seines Lebens gar nicht achtend
War er überall der Erſte,
Stets voran, kein Bolzen traf ihn,
Doch mit Ruf, Befehl und Beiſpiel
Feuert' er die Kampfgenoſſen
Mächtig an, nicht nachzulaſſen,
Stachelte ſie auf mit Worten,
Sie an dies und das erinnernd,
Was dem Einen oder Andern
Hackelbernd zu Leid gethan.
Und das wirkte. Die Erbittrung
Stieg mit jeder neuen Wunde,
Die ein Pfeilſchuß aus der Veſte
Einem Bauern ſchlug; verwegen
Suchten ſie mit allen Kräften
Jetzt den Graben an der Brücke
Auszufüllen, rafften, riſſen,
Was beweglich, aus der Erde,
Warfen es hinab und ſandten

Digitized by Google

Einen Hagel von Geſchoſſen
Auf die Burg in blindem Wüthen.

Ruhig zielten, ſicher trafen
Mit dem Stahle die Bedrohten,
Denn die wackern Waidgeſellen
Sammt dem Abt und ſeinen Knechten
Waren lauter gute Schützen.
Alle waren unverſehrt noch,
Tile nur, der allzu keck ſich
Vorgewagt, hatt' einen Streifſchuß.
„Haſt geſehn? Potz blau!" rief Bruno,
„Das war einer von des Grafen
Schwarzen Pfeilen, ja die ziehen!"
Ludolf hatt' auf ſeinem Poſten
Waldtraut längſt erſpäht, und heftig
Stritten ſich ihm die Gefühle.
Angeſichts der Heißgeliebten
Mußt' er hier doch für ſein eignes
Und das Leben der Genoſſen
Schonungslos und ehrlich ſtreiten,
Seines Ritters Burg vertheid'gen
Und das edle Fräulein ſchirmen
Vor den rohen Bauernfäuſten.
Aber härter noch und ſchwerer
Wogte ihm der Kampf im Buſen,
Daß er die, auf deren Seite
Waldtraut ſtand, erſchießen ſollte,
Und es bebte ihm die Waffe
In den Händen, wenn er zielte,
Bebte, weil ſein Herz ſo klopfte.
Gerhard rief ihn an: „He! Ludolf!
Haſt ſchon wieder fehl geſchoſſen!
Geh' dort auf die andre Ecke,

Digitized by Google

Wo du nicht dein Mädel ſehn kannſt,
Und laß Velten hierher kommen."
Er gehorchte, und kaum hatte
Er mit Valentin gewechſelt,
Als den Troßknecht auf der Stelle
Eine Kugel niederſtreckte.
Bruno an der nächſten Luke
Sah ihn fallen und rief wüthend:
„O verfluchtes Höllenfeuer!
Feige Memmen ſchießen, ſicher
Vor des Bolzens weit'ſtem Fluge,
Mit dem ſchwarzen Teufelskraute
Einen braven Kerl danieder!
Iſt das waidgerecht? ich würde
Mich vor einem Bären ſchämen,
Mit dem Rohr auf ihn zu halten!
Möchte meinen treuen Schnepper
An der Mauer hier zerſchlagen,
Schützenkunſt und ehrlich Fechten,
Mit euch beiden iſt es aus jetzt!"
Und in Hand und Auge legt' er
Seinen Zorn und ſchoß und traf.
Selten nur kam aus dem Thale
Noch ein Schuß der Eiſenſchlangen,
Aber eine heiße Kugel
Hatt' ins Vogelhaus getroffen,
Aus dem Dache ſchlug die Flamme,
Und es ſtieg ein dunkler Qualm auf.
Draußen jubelten die Bauern,
Und der Köhler ſchrie herüber:
„Wollt ihr endlich euch ergeben?"
„Niemals!" rief der Abt herunter.
Wenzel lief zum Vogelhauſe,
Nahm den Falken ihre Feſſeln,

Digitized by Google

Ließ sie fliegen, und sie schwangen
Alle sich empor zur Freiheit.
Ausgefüllt war jetzt der Graben,
Und die ersten Stöße fielen
Dröhnend, schütternd gegen's Burgthor
Und die aufgezogne Brücke.
Ein gefällter Baum ward Sturmbock,
Aexte halfen nach und Karste
Hieben, schmetterten und bohrten,
Daß in Splitter brach das Holzwerk.
Bohlen wichen aus den Fugen,
Balken stürzten, und zertrümmert
Sank das halbe Burgthor krachend
Nieder in des Thurmes Wölbung.

Heiß noch war der Kampf im Durchgang,
Der verrammelt und versperrt war,
Und zwei Klosterknechte fielen.
Nahe schon dem Ziele, räumten
Beutegierig die Erstürmer
Alles Bollwerk weg und drangen
Triumphirend in den Burghof,
Wo der Tapfern kleines Häuflein
Todesmuthig jeden Fußbreit
Ihren Siegern streitig machten.
In der Gegenwehr Verzweiflung
Schwirrte wuchtig mancher Hieb noch,
Doch der Uebermacht erliegend
Wurden Waidgesellen und Knechte
Bald entwaffnet, fast kein Einz'ger
Ohne blut'gen Riß am Leibe.
Volrat setzt' es durch, daß Keinem
Noch ein Leid geschah, wie Rache
Auch um die gefallnen Brüder

Digitized by Google

Die erhitzten Kämpfer spornte.
Albrecht aber, der den Bauern
Nimmer sich ergeben wollte,
Und in dem sie an der Kleidung
Einen adeligen Junker,
Keiner Gnade werth, erkannten,
Fiel im Kampf, zum Tod verwundet.
Nur der ritterliche Abt noch
Focht in Hackelberends Rüstung
Furchtbar mit dem Schwert sich wehrend
Wie sein Wappenthier, der Eber,
Und nicht Einer konnt' ihn fällen.
Aber jetzo drang der Köhler
Auf den Platz, wo Jene kämpften,
Und den Ritter dort erblickend
Sprang er wie ein Tiger wüthend:
„Hackelberend, mach' dich fertig!"
Auf ihn los, zerschlug den Arm ihm
Und stieß ihm die Hellebarde
Tief durch ein Gelenk des Panzers
In den Leib, daß Paulus hinsank
Und der Helm vom Haupt ihm rollte.
Da erkannte erst der Köhler
Fast bestürzt, daß einen Andern
Er gefällt hier, als er suchte.
Doch das bracht' in neue Wuth ihn:
„Wo ist Hackelberend?" schrie er
Sich zum Abte niederbeugend.
„In der Hölle wirst ihn finden,
Geh' und such' ihn!" sprach verscheidend,
Der ein Pfaff war und ein Ritter.

In den Burghof, selbst kaum wissend,
Wie sie war hinein gekommen,

Digitized by Google

Stand an Ludolfs Seite Waldtraut
Stillbeglückt, und auch der Köhler
Schüttelte die Hand dem Eidam.
Aus dem Bergfried aber brachten
Bauern die gefangnen Mädchen,
Und ein junger Riesenstarker
Trug hohnlachend auf den Armen
Die vor Scham und in Verwirrung
Fast verzweifelnde Wulfhilde.
Ihre beiden Hände hielt er
Fest umklammert wie im Schraubstock,
Doch er blutete am Halse.
„Vater, rette sie!“ rief Waldtraut.
Volrat brauchte Kraft und Ansehn
Und entriß dem Ungefügen
Mit Gewalt die schöne Beute,
Sie in Waldtrauts Obhut stellend.
Elsbeth aber und die Mägde
Waren aus den kecken Armen
Ihrer Räuber nicht zu retten.
In den Burggemächern hausten
Plündernd mit Geschrei und Raufen
Nun die Sieger, nahmen Waffen,
Kostbarkeiten und Gewänder.
Andre drangen in den Marstall,
Um die scheugewordnen Rosse
Auch als Beute mitzuführen.
Da ertönten Schreckensrufe.
Aus dem Stalle war der Rapphengst
Ausgebrochen und schlug um sich,
Sprengte in den dichten Knäuel
Auf den Hof, unbändig, rasend.
Ihm entgegen trat der Köhler,
Ihn zu greifen; doch der Rappe

Digitized by Google

Bäumte sich empor und ragte
Ueber aller Männer Häupter
Wie ein wilder, schwarzer Dämon,
Und mit fürchterlichem Schlage
Des mit Eisen schwer beschuhten
Vorderhufes traf zerschmetternd
Er des Köhlers Schädel, lautlos
Brach der starke Mann zusammen.
Wunsch mit weitem Sprunge setzte
Ueber ihn hinweg und brauste
Stürmend durch die Bauernhaufen
Aus dem Thor den Berg hinunter,
Alles vor sich niederrennend,
Was im Weg war, Niemand fing ihn.

In des Burghofs stillstem Winkel
Stand ein Lindenbaum, darunter
Zog sich eine Bank von Rasen.
Hier lag Albrecht schweigend, sterbend.
Vor ihm kniete, mit den Armen
Ihn umschlingend und ihr Haupt
An die Brust ihm lehnend, Wulfhild.
Um sie, wie zum Schutze, standen
Gerhard, Bruno und Agnete.
Wulfhild beugt' ihr thränend Antlitz
Nah zu seinem und sprach leise,
Oft von Weinen unterbrochen:
„Was ich nie bei deinem Leben
Dir gestanden, Albrecht, will ich
Dir zum Todesabschied sagen:
Dich hab' ich geliebt so innig,
Wie dich mehr kein andres Wesen
Hätte jemals lieben können, —
Ach! du scheidest, meine Liebe

Digitized by Google

Stirbt mir nicht in meinem Herzen, —
Keinem andern Manne werde
Jemals dieſe Hand ich reichen, —
Noch in meiner letzten Stunde
Denk' ich dein, du Heißgeliebter!"
Leiſe winkt' er mit den Augen,
Und ein ſchwacher Druck der Hand nur
Sagte, daß er wohl verſtanden.
Da auf ſeine Lippen drückte
Sie den erſten und den letzten
Kuß, ein mildes Lächeln ſchwebte
Um den Mund ihm in Verklärung,
Und ſein letzter Seufzer wehte
Wie ein Lenzhauch in die Herbſtluft.
Weinend lag ſie an der Leiche;
Gerhard ſagte: „Kommet, Fräulein!
Bruno wird den edlen Todten
Ungekränkt zur Ruhe bringen,
Aber ich mit meinem Weibe
Will Euch jetzt getreulich leiten
Nach dem Quedlinburger Reichsſtift
Zur Aebtiſſin Gräfin Stolberg,
Die Euch wie mit Mutterarmen
Wird umfangen, ſo vermein' ich."
Wulfhild hob ſich, nahm von Waldtraut
Kurzen, thränenreichen Abſchied
Und ging mit den beiden Alten
Aus der eingerannten Pforte.

Als ſie auf den Berg gekommen
Gegenüber, der den Burgberg
Ueberragte, wandte Wulfhild
Einmal noch die Blicke rückwärts.
Hier, am Weg zum Wodansmale

Digitized by Google

Hatte sie wie oft! gestanden.
Herrlich lag, von hier gesehen,
Mitten in den grünen Bergen,
Wie ein Kleinod wohl behütet,
Ihrer Väter Burg, jetzt aber
Loderten die hellen Flammen
Draus hervor, und Wulfhild hörte
Noch von fern das wilde Jauchzen
Und den Kriegsgesang der Bauern,
Die ihr stolzes Heim zerstörten. —
Weiter schritten die Beraubten,
Und von des Gebirges Kamme
Sahen bald das weite Land sie
Und die Thürme gastlich winken
Sammt dem alten Kaiserschlosse,
Ihrer Wandrung Ziel. Da plötzlich
Hörten sie ein leises Sausen
In der Luft wie Flügelrauschen,
Und sieh da! auf Wulfhilds Schulter
Ließ sich sanft ihr Lieblingsfalke,
Ihr getreuer Blaufuß nieder.
Lächeln mußte sie in Thränen,
Und den Vogel streichelnd sprach sie:
„Kommst du wieder denn zu Handen,
Lieber, letzter, treuer Freund mir?
Nun so bleibe, komm und gehe,
Wie du magst, in Freiheit fliege
Und auf meiner Schulter sitze,
Schwebe um mich wie Erinn'rung
An die Tage meiner Jugend."
Da erhob sich Blaufuß wieder,
Schwang sich über ihr in Kreisen,
Flog bald nahe und bald ferne
Ihr voraus und blieb bei Wulfhild.

Digitized by Google

XV.

Die wilde Jagd.

Im Bodethal der Abend dunkelt,
Rauh bricht des Herbſtes Zeit herein
Mit feuchtem Dunſt, nur ſchüchtern funkelt
Verſtreuter Sterne Dämmerſchein.
Und einſam iſt es, nicht mehr winket
Gaſtlich vom Berg das Grafenſchloß,
Und kein erleuchtet Fenſter blinket
Von Kemenat' und Thurmgeſchoß.
Nicht mehr durchs tiefe Waldesſchweigen
Tönt friedlich eines Hornes Klang,
Wie er ſich ſonſt als Schlummerreigen
Allabendlich hernieder ſchwang.
Wo lang ein ſtolz Geſchlecht geſeſſen
An ſeinem feſt gebauten Herd,
Am Waidwerk ſeine Zeit gemeſſen
Mit Armbruſt, Habicht, Hund und Pferd,
Da ſtarren ausgebrannte Mauern
Und öde Giebel, rauchgeſchwärzt,
An die ein Denkmal ohne Dauern,
Die hier gelebt, geliebt, geſcherzt.

Digitized by Google

Zerstört, verwüstet und gebrochen
Die Treseburg vom Felsen ragt,
Ein ausgehöhlt Gerüst von Knochen,
Vom Zahn des Raubthiers abgenagt.
Es sprengte selbst der Steine Fugen
Des Feuers zehrende Gewalt,
Die Dach und Fach und Zinnen trugen,
Im Thurme klafft ein breiter Spalt.
Der Wind erwacht, und die schon ruhten,
Die Flammen lodern neu empor,
Es tritt in rothen Feuersgluthen
Der Bergfried aus der Nacht hervor.
Rauch hebt sich von den Trümmern wieder
Aus Schutt und glimmendem Gebälk
Und mischt sich wie ein schwarz Gefieder
In das zerrissene Gewölk.
Zuweilen blickt mit mattem Flimmer
Des Mondes Sichel wohl heraus,
Doch balde löscht den blassen Schimmer
Ein finstrer Schatten wieder aus.
Undeutliche Gestalten ziehen,
Lufttraber, scheu und körperlos,
Bald hier, bald dort, sie winken, fliehen,
Verschwinden in des Dunkels Schoß.
Und immer stärker wird das Wehen
Um Vorgeshaupt und Felsenwand,
Und über das Gebirge gehen
Sturmschritt die Wolken in das Land.
Aus seinen Träumen aufgerüttelt,
Daß er dem Nachtgesange lauscht,
Regt sich der dunkle Wald und schüttelt
Die stolzen Kronen, braust und rauscht.
Es biegt im Blasen, Zausen, Schwellen
Sich Zweig und Laub, tief umgelegt,

Digitized by Google

Wie langgeſchwungne Meereswellen,
Gedrückt, zur Seite hingefegt. —
Der du im Frühlingsſturm die Schaaren
Der Knoſpen brachſt mit deinem Hauch,
Kommſt, Wodan Wunſchwind, du gefahren
Im blätterſtreuenden Herbſtſturm auch? —
Herauf, hernieder wird ein Wogen,
Es ſtiebt und rollt und knarrt und pfeift,
Als käme da vom Himmelsbogen
Ein Rieſenſittig hergeſchweift,
Und furchtbar bricht mit Wuth und Schrecken
Auf einmal los des Sturmes Macht,
Ein Lärm, die Todten aufzuwecken,
Erfüllt das Thal und tobt und kracht.
Die Lüfte beben, ſchüttern, ſauſen,
Sie donnern an das Felsgeſtein,
Ins Ungeheure wächſt das Brauſen,
Die Windsbraut heult, Alraune ſchrei'n.
Dazwiſchen ruft's wie Menſchenſtimme,
Jedoch ſo fürchterlicher Art,
Als hätte in Vernichtungsgrimme
Das Schrecklichſte ſich aufgeſpart,
Es dieſe Nacht daher zu ſenden
Hier zwiſchen Erd' und Himmelszelt,
Das Daſein der Natur zu enden,
Die andre, unbekannte Welt.
Bald iſt's ein Jauchzen übermüthig,
Das gellend durch den Sturm ſich bricht,
Und bald ein Stöhnen ſchmerzenswüthig
Wie Angſtſchrei auf dem Hochgericht,
Wahnſinnig Kreiſchen, heiſres Krächzen
Und ohrzerreißender Geſang,
Und dann ein Fluchen, Jammern, Aechzen,
Hohnlachen, Spott und Schellenklang.

Digitized by Google

Und endlich Jagdgeſchrei ertönet
Und Roßgewieher, Rüdenlaut,
Verſtimmter Hifthornſchall erdröhnet,
Daß ſtaubgebornen Weſen graut. —

Hoch oben von den Sperberklippen
Da wettert's in das Thal herab,
Da pfeift es um die Felſenrippen,
Da wühlt es um ein einſam Grab.
Verſammelt ſind des Sturms Gewalten,
In Wolkenſchleier eingehüllt,
Da wogt's und wimmelt's von Geſtalten,
Und ringsum iſt der Wald erfüllt.
Nachtjäger ſind es, die hier warten,
Beweglich hin und wieder irrn,
Als ob voll Ungeduld ſie harrten,
Und ruhlos durcheinander ſchwirrn.
Sie beugen ſich aufs Grab und lauſchen,
Es zu betreten wagt kein Fuß,
Und ſchaudervoll iſt, was ſie tauſchen,
Haß und Verwünſchung iſt ihr Gruß.
Die Eiche ſchlägt mit ihren Zweigen
Tief um ſich wie mit Schwertes Wucht
Und ſcheuchet von des Grabes Schweigen
Der Friedensbrecher wüſte Zucht.
Doch trotzig kehrt nach jedem Streiche
Zum Kampf zurück der Schemen Drang,
Und ehern dröhnt es aus der Eiche
Im Sturmgebraus wie Glockenklang:

Laßt ruhen die Todten
Nach alten Geboten.
Ihr ſollet nicht richten
Mit rächenden Schlägen

Digitized by Google

Und ſollet nicht wägen
Mit falſchen Gewichten
Das irdiſche Thun.
Einſt wird es verkündigt
In ſtrahlendem Licht
Am jüngſten Gericht,
Was Einer geſündigt,
Hier laſſet ihn ruhn
Im Schatten der Nacht,
Ich halte die Wacht!

Die Geiſter horchen, flüſtern, ſäuſeln
Und huſchen hin und her geſchwind,
Und dann gleich dürrer Blätter Kräuſeln
Fährt's in ſie wie ein Wirbelwind.
Sie ſchwingen ſich ums Grab im Kreiſe,
Umtanzen es in wirrem Knäu'l,
Und höhniſch zu der tollen Weiſe
Ertönt ein ſchauerlich Geheul.

Huiho! er iſt unſer!
Wir laſſen ihn nicht!
Er hat ſich verſchworen,
Er hat ſich verflucht,
Den Himmel verloren,
Die Hölle geſucht.
Begraben, begraben,
Das waren wir auch,
Wir wollen ihn haben
In Flammen und Rauch.
Wir wollen ihn hetzen
Und treiben und zerrn
Und wollen ihn ſetzen
Uns ſelber zum Herrn.

Digitized by Google

Er muß mit uns reiten
Durch ewige Zeiten,
Jahrtauſende ſchwinden,
Ruh' ſoll er nicht finden.
Huiho! zu jagen,
Am Fluche zu knagen,
Wach' auf! ſteh' auf!
Zu unſtätem Lauf
Mit gruſ'ligem Schalle,
Verdammt ſind wir Alle!
Huihui! wach' auf!
Huihui! ſteh' auf!
Huiho! hip! hop!
Huiho! hui! hui!

Da hebt ſich über alle Schranken
Des Sturmes Wuth, der Berg erbebt,
Die Eiche ſtürzt, die Felſen wanken,
Ein ſtolzer Mantelträger ſchwebt,
Umrauſcht von ſeiner Raben Flügel
Und mit den Wölfen hoch daher,
Ein Speerſchuß donnert in den Hügel, —
Und Todesſtille iſt umher.
Des Grabes Wölbung iſt verſchwunden,
Langſam im bleichen Mondenglanz
Steigt draus hervor, das Haupt umwunden
Von einem welken Eichenkranz,
Von Grau'n und Geiſterhauch umwittert,
Doch von lebend'gem Odem leer
Und von Beſchwörungskraft durchzittert,
In Waffenſchmuck und Waidmannswehr
Ein Rittersmann; er wallt und gleitet,
Die Hand an ſeines Meſſers Knauf,
Zu einem Hengſt, den er beſchreitet,

Digitized by Google

Und ſchlägt die todten Augen auf.
Ein eiſig Lächeln ſpielt beim Schauen
Um ſtrengen Mund, er giebt den Sporn,
Wild zuckt es um die finſtern Brauen,
Und gellend, ſchmetternd ſtößt er ins Horn
Und fährt dahin, und nach ihm geſchnoben
Kommt ſtürmend, praſſelnd in raſendem Flug,
Um Wipfel geſchwebt, um Felſen geſtoben
Aus flatternden Wolken ein mächtiger Zug
Von Reitergeſpenſtern und Todesgeſellen,
Von Wildrern, meineid'gem, verworfenem Troß
In Panzer und Wamms und in zottigen Fellen
Mit Spießen und Peitſchen und Stahl und Geſchoß,
Gerichtet, gerädert, gefoltert, geſchunden,
Die Glieder verrenkt, verdreht das Genick,
Mit grinſenden Schädeln und klaffenden Wunden,
Mit fletſchenden Zähnen und flackerndem Blick.
Sie preſchen auf ſchwarzen, rauhmähnigen Kleppern
Mit geifernden Hunden zu tauſend daher,
Sie ſchleudern und ſchießen mit Bogen und Schneppern,
Doch die ziſchenden Pfeile treffen nicht mehr.
Sie ſtreifen und jagen und ſtoßen und zwängen
Sich oben und unten hindurch ohne Raſt
In Strudel und Taumel und Treiben und Drängen,
Ein blutig Geſindel in wirbelnder Haſt.
Es ſchlängelt und krümmt ſich wie ſchuppige Drachen
Und ringelt und reckt ſich in endloſem Schweif,
Speit Feuer und Flammen aus dampfenden Rachen,
Und gräßlich Geſchrei iſt, Gebrüll und Gekeif,
Als wären die Thore der Hölle erbrochen
Von ihrer Bewohner haarſträubenden Zahl.
Und wie die Lawine von ſchwindelnden Jochen
Zermalmend ſich Bahn bricht ins bangende Thal,
Sprengt rieſengewaltig mit lauten Fanfaren

Digitized by Google

Der Eine, der grabesentstiegene Geist
Voran den lüftedurchtosenden Schaaren,
Von fliehendem, keuchendem Wilde umkreist.
Hoch ragt er vor Allen mit Herrschergeberden,
Ein Fürst des Gebirges, ein Heros der Nacht,
So wie er gelebt und geritten auf Erden
Und Engel und Menschen und Teufel verlacht.
Ho! ewige Waidlust! er hebt sich im Bügel
Und schmettert und jauchzet und schwinget den Speer
Und hetzet und jaget mit hängendem Zügel,
Der grausige Führer vom wüthenden Heer.
Es stürmet daher in der Wolken Geleise
Und schwenkt um die Burg in stürzender Flucht,
Umsauset die rauchenden Trümmer im Kreise
Und brauset dahin in die dämmernde Schlucht.
Und wie's mit unsagbaren Schrecken verschwindet,
Ein rollendes Echo vom Felsen erschallt,
Jetzt lauter, jetzt leiser, wie's dreht sich und windet,
Bis Alles in schweigender Ferne verhallt.
Nun überall Stille, es summet und singet
Der Sturm noch allein mit ersterbendem Klang
Von Blühen und Welken, es orgelt und klinget
Gelinde wie tönender Schwanengesang.
Doch horch! es erhebt sich von Neuem das Toben
Schon näher und näher, das wüste Gebraus,
Sie kommen zurück aus dem Thale gestoben,
Der fliegende Schwarm, der entsetzliche Graus.
Und wieder, umwittert von Feuergefunkel,
Umkreisen die Burg sie, den wankenden Thurm,
Und klagend verliert sich in Schatten und Dunkel
Die wilde Jagd im verwehenden Sturm. —

Digitized by Google

Die Wolken wallen in die Ferne
Sanft fließend wie ein breiter Strom,
Schon blinken wieder goldne Sterne
Am dunkelblauen Himmelsdom.
Noch rauscht und flüstert in den Zweigen
Vom Ungemach der müde Wald,
Dann wiegt er sich in Ruh und Schweigen
Und nickt in leisen Schlummer bald.
In ihrem Frieden, roh gezimmert,
Steht eine Hütte fern am Rain,
Und aus dem kleinen Fenster schimmert
Noch eines Krüsels rother Schein.
Wer wacht dort? sind es bange Sorgen
In eines Schlummerlosen Brust?
Blüht dort vom Abend bis zum Morgen
Sturmfrei verschwiegner Liebe Lust?
's ist Aulke's Hütte; aus der Pforte
Nun treten die, so Liebe band,
Zwar auf den Lippen Abschiedsworte,
Doch fest verschlungen Hand in Hand.
Ludolf und Waldtraut sind's, zum Kruge
Ins Dorf nun will er, wo er haust,
Sie schauen nach der Wolken Fluge,
Und ob der Sturm noch immer braust.
„Die Heren brauen böses Wetter
Auf ihrem Tanzplatz unter'm Baum,
Sie kochen welke Eichenblätter
Und schlagen mit dem Besen Schaum,"
Spricht Waldtraut; Ludolf meint: „Solch Rasen
Kommt immer, wenn das Nachtvolk jagt,
Ob sie wohl — Einen wachgeblasen?
Weißt doch, was man vom Grafen sagt;
Ob der wohl heute mit geritten
Mit Troß und Tratt im wilden Heer?"

Digitized by Google

„O ſchweige, Ludolf! laß dich bitten,"
Spricht Waldtraut, „nichts vom Grafen mehr!
Ihn trieb unſeliges Verhängniß
Fluchbringend in des Böſen Macht,
Was uns ein heiliges Begängniß,
Hat er verſpottet und verlacht,
Hat Gott geläſtert und gehöhnet
Und Menſch und Thier gequält aufs Blut,
Nur ſeiner wilden Gier gefröhnet,
Im Herzen heiße Höllengluth.
Der große Sternenvogt da oben
Mag ihm vergeben ſeine Schuld,
Ihm wollen wir uns angeloben
Und unſre Liebe ſeiner Huld."
„So recht, lieb Herz!" ſpricht er beim Scheiden,
„In treuer Liebe ich und du,
Was dann geſchieht, geſchieht uns Beiden,
O Waldtraut! Waldtraut! — ſchlaf' in Ruh!"
Sie mußt' ihn noch einmal umfangen
Mit Kuß um Kuß und Liebesmacht,
Und ihre rothen Lippen ſangen
Den alten Harzſpruch in die Nacht:
„Es grüne die Tanne, es wachſe das Erz,
Gott ſchenke uns Allen ein fröhliches Herz!"

Digitized by Google

Digitized by Google

This book may be kept
FOURTEEN DAYS
A fine of TWO CENTS will be charged
for each day the book is kept overtime.

DEMCO-291B

Digitized by Google

89038312922

b89038312922a

Digitized by Google